BÜRGERSCHAFT
DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG
20. Wahlperiode

Plenarprotokoll 20/87
22.05.2014

87. Sitzung

Donnerstag, 22. Mai 2014

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Frank Schira, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Antje Möller und Vizepräsidentin Kersten Artus

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin
Fortsetzung der **Tagesordnung** 6507

Aktuelle Stunde 6507

Fraktion der SPD:

Über 6400 neue Wohnungen fertiggestellt – Versprechen gehalten!

Dirk Kienscherf SPD 6507
Hans-Detlef Roock CDU 6508
Olaf Duge GRÜNE 6509, 6515
Dr. Kurt Duwe FDP 6510
Heike Sudmann DIE LINKE 6511, 6514
Jutta Blankau, Senatorin 6512
Karin Timmermann SPD 6514
Dr. Melanie Leonhard SPD 6516

CDU-Fraktion:

Unkoordinierte Baustellen auf Hamburgs Straßen – Senat stiehlt Bürgern viel Lebenszeit

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

FDP-Fraktion:

Chaos statt Koordination in der Verkehrspolitik: Senator Horch schließt das Tor zur Welt

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

GRÜNE Fraktion:

Fußfessel-Flop: Praxistest gescheitert – Einsatz jetzt stoppen

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Antrag der SPD-Fraktion:

Kostensteigerungen bei IT-Projekten vorbeugen
– Drs 20/11760 – 6517

mit

Antrag der FDP-Fraktion:

Nach dem kostenstabilen Bauen nun das kostenstabile Programmieren – Fortentwicklung des öffentlichen IT-Wesens der Freien und Hansestadt Hamburg (FHH)
– Drs 20/11769 – 6517

Jan Quast SPD 6517, 6522
Dr. Roland Heintze CDU 6518
Martin Bill GRÜNE 6519
Robert Bläsing FDP 6520
Christiane Schneider DIE LINKE 6521

Beschlüsse 6522

Senatsmitteilung:

Zusammenführung der Containerschifffahrt von Hapag-Lloyd AG und der Compañía Sud Americana de Vapores (CSAV)
– Drs 20/11663 – 6523

mit

Senatsmitteilung

Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 23. Juni 2011 "Die Interessen der maritimen Wirtschaft stärken und das Maritime Cluster Norddeutschland voranbringen" (Drucksache 20/743)
– Drs 20/11659 – 6523

Jan Balcke SPD 6523, 6532
Dr. Roland Heintze CDU 6524, 6531
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE 6526, 6532
Dr. Thomas-Sönke Kluth FDP 6527, 6533
Norbert Hackbusch DIE LINKE 6529
Dr. Peter Tschentscher, Senator 6530
Dietrich Wersich CDU 6532

Beschluss 6534

Senatsantrag:

Haushaltsplan 2013/2014 Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft und Forschung Umschichtung von Kassenmitteln vom Epl. 9.2 in den Epl. 3.2 und Sollübertragung vom Epl. 7.0 in den Epl. 3.2 Fraunhofer-Strategie für Hamburg und Stellungnahme des Senats zum Bürgerschaftlichen Ersuchen vom 12. Dezember 2012 "Ansiedlung und Etablierung der Fraunhofer-Gesellschaft (FhG) in Hamburg" (Drucksache 20/6177)
– Drs 20/11568 – 6534

Dorothee Martin SPD 6534
Thilo Kleibauer CDU 6535
Dr. Eva Gümbel GRÜNE 6537
Dr. Wieland Schinnenburg FDP 6537
Dora Heyenn DIE LINKE 6538

im Vorwege überwiesen an die Fachausschüsse 6539

Antrag der CDU-Fraktion:

Park-and-ride-Anlagen für HVV-Kunden weiterhin kostenfrei belassen
– Drs 20/11742 – 6539

dazu

Antrag der FDP-Fraktion:

Stellplätze sichern – Park-and-ride-Anlagen zukunftsfähig ausbauen
– Drs 20/11875 (Neufassung) – 6539

Klaus-Peter Hesse CDU 6540
Martina Koeppen SPD 6541
Dr. Till Steffen GRÜNE 6542
Dr. Wieland Schinnenburg FDP 6544
Heike Sudmann DIE LINKE 6545

Beschlüsse 6545

Antrag der GRÜNEN Fraktion:

Verhandlungen zum Freihandelsabkommen zwischen der EU und USA nur mit eindeutigen Mindestanforderungen
– Drs 20/11725 – 6545

Beschluss 6546

Antrag der FDP-Fraktion:

Mittelstand entlasten – Vorgezogene Fälligkeit von Sozialversicherungsbeiträgen rückgängig machen!
– Drs 20/11765 – 6546

Dr. Thomas-Sönke Kluth FDP 6546, 6549
Andrea Rugbarth SPD 6547, 6549, 6550
Finn-Ole Ritter FDP 6547
Hjalmar Stemmann CDU 6548
Katharina Fegebank GRÜNE 6548, 6549
Norbert Hackbusch DIE LINKE 6549

Beschluss 6550

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Moratorium zum Busbeschleunigungsprogramm
– Drs 20/11746 – 6550

mit

Antrag der CDU-Fraktion:

Busse wirklich schneller machen – nicht länger gutes Geld durch schlechtes Busbeschleunigungsprogramm verschwenden
– Drs 20/11740 – 6550

dazu

Antrag der SPD-Fraktion:

Hamburgs MetroBusse werden bis zu 30 Prozent leistungsfähiger – mehr Kapazität, mehr Pünktlichkeit, mehr Barrierefreiheit und mehr Komfort für die Fahrgäste!
– Drs 20/11880 – 6550

Heike Sudmann DIE LINKE 6550, 6557, 6559
Martina Koeppen SPD 6552
Klaus-Peter Hesse CDU 6553
Dr. Till Steffen GRÜNE 6555
Dr. Andreas Dressel SPD 6556, 6557
Dr. Wieland Schinnenburg FDP 6558

Beschlüsse 6559

Antrag der CDU-Fraktion:

Informationen zum Hamburger Schulsystem auf Englisch und in den fünf wichtigsten Zuwanderersprachen verfügbar machen
– Drs 20/11597 – 6560

Beschlüsse 6560

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben
– Drs 20/11429 – 6560

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben
– Drs 20/11706 – 6560

Beschlüsse 6560

Sammelübersicht 6560

Beschlüsse 6560

Große Anfrage der GRÜNEN Fraktion:

SAGA GWG (1)
– Drs 20/10596 – 6560

Beschluss 6560

Große Anfrage der GRÜNEN Fraktion:

SAGA GWG (2)
– Drs 20/10931 – 6561

Beschluss 6561

Große Anfrage der GRÜNEN Fraktion:

StadtRAD-Nutzung und Nachfrage 2013
– Drs 20/11025 – 6561

Beschluss 6561

Große Anfrage der FDP-Fraktion:

Hamburg – Hochburg für Gründer?
– Drs 20/11437 – 6561

Beschlüsse 6561

Große Anfrage der CDU-Fraktion:

Risiken und Nebenwirkungen des Busbeschleunigungsprogramms
– Drs 20/11486 – 6561

Beschlüsse 6561

Große Anfrage der CDU-Fraktion:

Wie steht es um die praktischen Kompetenzen der Hamburger Schüler?
– Drs 20/11487 – 6561

Beschlüsse 6561

Große Anfrage der GRÜNEN Fraktion:

Masterplan Industrie
– Drs 20/11488 – 6561

Beschluss 6562

Große Anfrage der GRÜNEN Fraktion:

Haltestellenverlegung Gerichtstraße
– Drs 20/11489 – 6562

Beschlüsse 6562

Senatsantrag:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung und Aufhebung melderechtlicher Vorschriften
– Drs 20/11660 – 6562

Beschlüsse 6562

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bericht der Kommission nach § 5a Entschädigungsleistungsgesetz und Stellungnahmen aus den Bezirken zu dem Bericht
– Drs 20/11837 – 6562

dazu

Interfraktioneller Antrag:

Entschädigungsleistungsgesetz – Ehrenamtliche Tätigkeit stärker würdigen – Bezirksfraktionsfinanzierung transparenter gestalten
– Drs 20/11914 – 6562

Beschlüsse 6562

Bericht des Ausschusses für Justiz, Datenschutz und Gleichstellung über die Drucksache 20/11179:

Gesetz zum Staatsvertrag zur Änderung des Staatsvertrags zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und den Ländern Niedersachsen und Schleswig-Holstein über die Errichtung eines gemeinsamen Senats des Finanzgerichts Hamburg (Senatsantrag)
– Drs 20/11649 – 6563

Beschlüsse 6563

Bericht des Schulausschusses über die Drucksache 20/10855:

Stadtteilschulen beim von Fachlehrkräften erteilten Unterricht zu einer gleichwertigen Schulform machen (Antrag der Fraktion DIE LINKE)
– Drs 20/11650 – 6563

Beschluss 6563

Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 20/9572:

Erster Schritt zur Flexibilisierung der verkaufsoffenen Sonntage (Antrag der FDP-Fraktion)
– Drs 20/11704 – 6563

dazu

Antrag der SPD-Fraktion:

Ladenöffnungszeiten: Sonntagsfrieden erhalten – Interessen aller Bezirke angemessen berücksichtigen
– Drs 20/11881 – 6563

Beschlüsse 6563

Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses über die Drucksache 20/9947:

Das Grundrecht auf Wohnen in der Hamburger Verfassung verankern! (Antrag der Fraktion DIE LINKE)
– Drs 20/11735 – 6563

Beschluss 6563

Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksachen 20/10125 und 20/10258:

Webbasiertes Kartenportal der Freien und Hansestadt Hamburg (FHH) ausbauen und vernetzen, bessere Bürgerbeteiligung schaffen (Antrag der FDP-Fraktion) und Bürgerbeteiligung und Transparenz: Einrichtung eines webbasierten Planungs- und Vorhabenmelders (Antrag der GRÜNEN Fraktion)
– Drs 20/11736 – 6563

Beschlüsse 6564

Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 20/11180:

138. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg (Wohnbauflächen westlich vom Sonnenweg in Farmsen-Berne und Tonndorf)
122. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg (Wohnbauflächen westlich vom Sonnenweg in Farmsen-Berne und Tonndorf) (Senatsantrag)
– Drs 20/11737 – 6564

Beschluss 6564

Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses über die Drucksachen 20/9126 und 20/6481:

Kita-TÜV richtig machen: häufigere Kontrollen und mehr Transparenz bei den Ergebnissen (Antrag der CDU-Fraktion) und
Transparente Qualitätsstandards in der Kindertagesbetreuung: Kita-Inspektion endlich einführen und umsetzen (Antrag der FDP-Fraktion)
– Drs 20/11748 – 6564

Beschlüsse 6564

Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses über die Drucksachen 20/9452 und 20/9333:

Schwimmfähigkeit von Kindern weiter verbessern: frühkindliche Schwimmförderung vor der Einschulung intensivieren (Antrag der GRÜNEN Fraktion) und
Schwimmfähigkeit von Kindern weiter verbessern: Wassergewöhnung vor der Einschulung intensivieren (Antrag der FDP-Fraktion)
– Drs 20/11749 – 6564

Beschlüsse 6564

Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses über die Drucksachen 20/10090 und 20/9953:

Eltern besser über Zusatzangebote und -beiträge in Kindertageseinrichtungen informieren (Antrag der CDU-Fraktion) und Zusatzbeiträge in Kindertageseinrichtungen – mehr Transparenz und Klarheit schaffen (Antrag der GRÜNEN Fraktion)
– Drs 20/11750 – 6565

Beschlüsse 6565

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/10254:

Übertragung der Grundstücke aus der Hafenerweiterung Altenwerder an die Hamburg Port Authority (HPA) (Senatsantrag)
– Drs 20/11789 – 6565

Beschlüsse 6565

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/10333:

Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 27. März 2013 "Hamburg braucht einen Masterplan zur Sanierung von Gehwegen, Radwegen und Straßen" (Drucksache 20/6988), Haushaltsplan 2013/2014, Einzelplan 7 Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, Nachforderung von Haushaltsmitteln in Höhe von 2 Mio. Euro im Jahr 2014 bei dem neu einzurichtenden Titel 7200.741.87 "Erhaltungsmanagement und Instandsetzung Hamburger Straßen, Zweckzuweisung an die Bezirke" Erhaltungsmanagementsystem für Hamburgs Straßen (EMS-HH) (Senatsantrag)
– Drs 20/11791 – 6565

Beschlüsse 6565

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/10492:

Eckpunkte des Wohnraumförderprogramms des Senats 2013 und 2014, Haushaltsplan 2013/2014, Haushaltsjahr 2014, Einzelplan 6, Aufgabenbereich 261 "Wohnen, Stadterneuerung und Bodenordnung", Nachforderung von Haushaltsmitteln in Höhe von 4,131 Mio. Euro in 2014, einer Verpflichtungsermächtigung in Höhe von 49,5 Mio. Euro sowie der Ausbringung eines neuen Haushaltsvermerks im Epl. 9.2 Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 23. November 2011 "Hamburg 2020: Wir schaffen solide Grundlagen für den Wohnungsbau: Anstrengungen zur Schaffung von bezahlbarem Wohnraum entschlossen fortsetzen!" (Drucksache 20/2175) und Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 10. Mai 2012 "Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: 20/1806: Schutzschirm für die Mieter/-innen, Mietenspirale stoppen!" sowie über die Selbstbefassungsangelegenheit zum Thema: "Möglichkeiten zur Verbesserung des gesetzlichen Mieterschutzes unter Berücksichtigung der Auswirkungen auf die Wohnungswirtschaft" 20/2448: Mieterinnen und Mieter schützen – Soziale Erhaltungsverordnungen ausweiten! 20/2073: Mieter entlasten – Maklerwesen regulieren, 20/2303: Haushalt 2011/2012 Einzelplan 6 – Kapitel 6100 Soziale Gerechtigkeit und Klimaschutz: Wohnungsbauförderung umstrukturieren, Mietrecht sozial ausgewogen gestalten! (Drucksache 20/3960) und Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 13. Dezember 2012 "Hamburg 2020: Schutz Hamburgs Gewässer und Böden: Förderung nachhaltiger Dämmstoffe bei energetischer Modernisierung und Neubau" (Drucksache 20/6174) (Senatsantrag)
– Drs 20/11792 – 6566

Beschlüsse 6566

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/11183:

Errichtung eines "Innovation-Campus for Green Technologies" in Hamburg – Sachstand und Kostenerhöhungen (Senatsantrag)
– Drs 20/11795 – 6566

Beschlüsse 6566

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/11249:

Entwurf eines Gesetzes über die Festsetzung der Hebesätze für die Realsteuern für das Kalenderjahr 2014 (Senatsantrag)
– Drs 20/11796 – 6566

Beschlüsse 6566

Antrag der CDU-Fraktion:

Baustellenmanagement im Zuge der Verbreiterung der Mahatma-Gandhi-Brücke
– Drs 20/11741 – 6567

Beschlüsse 6567

Antrag der SPD-Fraktion:

"Sanierungsfonds Hamburg 2020" – Mittel zur Sanierung "Theatrales Bildungs- und Projektzentrum"
– Drs 20/11758 – 6567

Beschlüsse 6567

Interfraktioneller Antrag:

Transparenz im SNH stärken
– Drs 20/11759 (2. Neufassung) –
6567

Beschluss 6567

Antrag der SPD-Fraktion:

"Sanierungsfonds Hamburg 2020" – Mittel zur Sanierung der Küche des "Bürgerhauses Barmbek"
– Drs 20/11761 – 6567

Beschlüsse 6567

Antrag der SPD-Fraktion:

"Sanierungsfonds Hamburg 2020" – Mittel zur Sanierung der Alten Pathologie des AK Eilbek in Barmbek "P 40"
– Drs 20/11762 – 6567

Beschlüsse 6567

Antrag der SPD-Fraktion:

"Sanierungsfonds Hamburg 2020": Ersatzbau des Hauses der Jugend Osdorfer Born gemeinsam mit der Geschwister-Scholl-Stadtteilschule in Osdorf
– Drs 20/11764 – 6568

Beschlüsse 6568

Antrag der FDP-Fraktion:

Flexible und kundenfreundliche Kundenzentren sind ein MUSS für die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt
– Drs 20/11766 – 6568

Beschlüsse 6568

Antrag der FDP-Fraktion:

Direktwahlen der Bezirksbürgermeister einführen
– Drs 20/11768 – 6568

Beschlüsse 6568

Beginn: 15.04 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Lassen Sie uns beginnen. Die Bürgerschaftssitzung ist eröffnet.

Wir setzen sogleich die

Aktuelle Stunde

von gestern fort.

Ich rufe das zweite Thema auf, das wir gestern wegen Zeitablaufs nicht mehr behandelt haben. Es wurde angemeldet von der SPD-Fraktion und lautet:

Über 6400 neue Wohnungen fertiggestellt – Versprechen gehalten!

Das Wort bekommt von der SPD-Fraktion Herr Kienscherf.

Dirk Kienscherf SPD:* Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Anfang 2011 haben wir Sozialdemokraten versprochen

(*Dietrich Wersich CDU:* Sozialdemokraten!)

– Herr Wersich, hören Sie genau zu –, die Voraussetzungen für den Bau von 6000 Wohnungen zu schaffen. Jetzt ist es amtlich, die 6000er-Marke ist durchbrochen. Im letzten Jahr wurden 6407 neue Wohnungen fertiggestellt.

(Beifall bei der SPD und der CDU – *Karl-Heinz Warnholz CDU:* Bravo!)

11 000 Wohnungen sind im Bau, seit 2011 sind 29 000 Baugenehmigungen erteilt worden. Das belegt, dass wir Sozialdemokraten Wort gehalten haben.

(Beifall bei der SPD und der CDU – *Karl-Heinz Warnholz CDU:* Wir haben geholfen! – *Dietrich Wersich CDU:* 38 000 Wohnungen!)

Ich höre gerade von der CDU-Fraktion Zurufe und muss dazu sagen, dass diese Zahlen eines belegen: Es sind die höchsten Wohnungsbauzahlen seit 13 Jahren. In der Zeit zwischen 2000 und 2013, in einem knappen Jahrzehnt – Herr Wersich, da waren unter anderem Sie an der Regierung – haben Sie zwar von der wachsenden Stadt gesprochen, aber nichts dazu beigetragen, dass Wohnungen in dem Umfang gebaut wurden, wie sie gebaut werden sollten. Und das ist die Misere gewesen, worunter viele Menschen noch heute leiden.

(Beifall bei der SPD)

Das zeigt auch, dass sozial verantwortliche Wohnungspolitik nur von Sozialdemokraten in dieser Stadt gemacht werden kann.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU – *Christoph de Vries CDU:* Wie war das mit der Neuen Heimat damals?)

Wir Sozialdemokraten haben die Voraussetzungen dafür geschaffen, damit sind wir angetreten. Ich will Ihnen nur fünf Bausteine nennen. Es wäre ganz gut, wenn Sie zuhören, denn das haben Sie selber nicht geschafft.

Erstens gibt es den Vertrag für Hamburg, zweitens das Bündnis für Wohnen, drittens die neue Rolle von SAGA GWG, viertens den neuen sozialen Wohnungsbau und fünftens die neue soziale Flächenpolitik. Mit dem Vertrag für Hamburg – da passt es ganz gut, dass wir diese tolle Säule vor uns stehen haben – haben wir ganz bewusst mit den Bezirken zusammen etwas entwickelt und deutlich gemacht, wie wichtig die Bezirke in dieser Stadt für einen erfolgreichen Wohnungsbau sind. Ich möchte mich bei all denen bedanken – auch bei den GRÜNEN, die unter anderem in Wandsbek kräftig mitgemacht haben, die FDP in Hamburg-Nord –,

(*Jens Kerstan GRÜNE:* Und in Altona!)

die gemeinsam dafür gesorgt haben, dass wir dieses Ziel von 6400 Wohnungen erreicht haben. Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Das Zweite war das Bündnis für Wohnen. Hier haben wir es erstmals geschafft, Wohnungsunternehmen, Mietervereine und Experten zusammen an einen Tisch zu bringen. Sie haben zwar unterschiedliche Interessen, aber doch eines gemeinsam, nämlich aus der Misere von Schwarz-Grün und Schwarz herauszukommen, in Hamburg wieder Wohnungen zu bauen und es gemeinsam zu schaffen, dass jeder Mensch in dieser Stadt eine vernünftige Wohnung erhält. Dieses Bündnis ist beispielgebend für ganz Deutschland.

(Beifall bei der SPD)

Und, Herr Wersich, wir haben es endlich geschafft, dass SAGA GWG wieder Wohnungen baut. Es gab null neue Wohnungen 2010 unter Senatorin Hajduk,

(*Jens Kerstan GRÜNE:* Bei der großen Wirtschaftskrise!)

bei Senatorin Blankau hingegen den Baubeginn von 1000 Wohnungen. Auch hier zeigt sich, dass wir unsere Verantwortung wahrnehmen und bewusst darauf setzen, auch bezahlbare Wohnungen in dieser Stadt zu schaffen.

(*Klaus-Peter Hesse CDU:* Die haben Sie auch geplant?)

Wir haben das gemacht, Sie jedoch nicht.

(Beifall bei der SPD)

(Dirk Kienscherf)

Darüber hinaus haben wir es auch geschafft, den sozialen Wohnungsbau wieder voranzubringen. Die Fördermittel für jährlich 2000 neue Sozialwohnungen sind abgerufen worden, mehr als 6000 Wohnungen sind im Bau. Darüber hinaus haben wir durch Modernisierungsmaßnahmen weitere Belegungs- und Mietpreisbindungen geschaffen.

(*Dennis Gladiator CDU:* Das gute Wetter nicht vergessen!)

Trotzdem, das müssen wir alle feststellen, ist die Lage auf dem Wohnungsmarkt natürlich nicht entspannt. Es geht darum, den Verlust an bezahlbaren Wohnungen aufzufangen, und es geht darum, dass wir nicht lockerlassen, Wohnungen zu bauen. Ich glaube, wir müssen uns alle in diesem Haus darüber im Klaren sein, dass wir in den nächsten Jahren noch mindestens 50 000 Wohnungen in dieser Stadt bauen wollen, denn wir wollen nicht nur eine gute Bildung für die Menschen, wir wollen nicht nur, dass jeder einen Arbeitsplatz bekommt, sondern wir wollen, dass jeder, egal, ob er viel oder wenig Geld hat, in dieser Stadt eine Wohnung bekommt. Das ist unser Ziel als Sozialdemokraten.

(Beifall bei der SPD)

Ich glaube, es ist ein wichtiges Zeichen, dass sich dieses Haus heute sehr intensiv mit dem Wohnungsbau befasst. Und die 6400 fertiggestellten Wohnungen zeigen, zusammen mit den 11 000 im Bau befindlichen, mit den 29 000 Baugenehmigungen, mit dem neuen sozialen Wohnungsbau und der neuen sozialverantwortlichen Flächenpolitik, dass bei uns der Wohnungsbau und die Wohnungspolitik in guten Händen sind. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Nun bekommt Herr Roock von der CDU-Fraktion das Wort.

Hans-Detlef Roock CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, das haben Sie gestern schön hinfilibustert, dass Sie sich heute an erster Stelle abfeiern lassen. Das war gestern schon mehr als eine peinliche Geschichte.

(Beifall bei der CDU, den GRÜNEN, der FDP und der LINKEN – Zurufe von der SPD)

Aber unabhängig davon sind 6400 neu gebaute Wohnungen in Hamburg zweifellos eine gute Zahl für die Stadt.

(Beifall bei der CDU und der SPD)

Alle, die in Hamburg politische Verantwortung für das Wohl unserer Stadt tragen, sollten dazu gratulieren. Meine Fraktion und ich gehören dazu, und ich bin mir sicher, dass im gesamten Haus Einigkeit darüber besteht, dass die Fertigstellungszahlen 2013 eine erfreuliche Entwicklung darstellen.

(Beifall bei der CDU, der SPD und bei *Dr. Eva Gümbel GRÜNE*)

Unsere Gratulation und unser Dank richten sich an all diejenigen, die zum Erfolg im Wohnungsbau beigetragen haben. Das sind neben dem Senat auch gerade die Investoren, denn wir alle wissen, dass die öffentliche Hand allein niemals für ausreichenden und bezahlbaren Wohnraum Sorge tragen kann.

Aber die Politik muss immer wieder die richtigen Rahmenbedingungen und Instrumente dafür schaffen – darüber werden wir in diesem Hause bestimmt noch öfter reden –, damit die Fertigstellungszahl 2013 keine Eintagsfliege bleibt. Zur Wahrheit gehört auch, dass dies allein noch keine Ankurbelung des Wohnungsbaus bewirkt, denn übergeordnete, ökonomische und konjunkturelle Bedingungen spielen dabei eine nicht unerhebliche Rolle. Diese sind in den zurückliegenden Jahren – das kann sich auch wieder ändern – aktuell so günstig wie lange nicht mehr. Niedriges Zinsniveau, gute und stabile wirtschaftliche Entwicklung, sprudelnde Steuereinnahmen und stark investierende Pensionskassen – das war in Zeiten der Krise, 2008 und 2009, nicht der Fall und machte die Steigerung der Fertigstellungszahlen im Wohnungsbau nur schwer und langsam möglich.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Das war also die Erklärung!)

– Ich sage es nicht zum ersten Mal, Herr Dr. Dressel, das habe ich schon öfter in den Debatten gesagt,

(*Jan Quast SPD:* Das war früher so falsch wie heute!)

aber Sie gehen nicht darauf ein.

(Beifall bei der CDU und den GRÜNEN)

Der Wohnungsbau hat sich jetzt offensichtlich davon erholt, und auch das gehört, bei allem berechtigten Grund zum Jubeln, zur Wahrheit. Sein Versprechen beim Wohnungsbau hat dieser Senat erst jetzt, im dritten Jahr seiner Regierungszeit, erstmals gehalten. 2011 und 2012 hat er dieses Ziel noch deutlich verfehlt. Der Bürgermeister hat aber im Wahlkampf noch einen anderen Eindruck vermittelt.

(Zuruf von *Karin Timmermann SPD*)

Das Versprechen war nämlich, 6000 neue Wohnungen pro Jahr zu schaffen, das heißt, in vier Regierungsjahren 24 000 neue Wohnungen.

(Beifall bei der CDU und den GRÜNEN – *Dirk Kienscherf SPD:* Das stimmt doch gar nicht! Das haben wir nicht versprochen! – *Dr. Andreas Dressel SPD:* Lesen Sie das Wahlprogramm!)

(Hans-Detlef Roock)

Um dieses Versprechen, Herr Kienscherf, einzuhalten, müssen 2014 über 10 000 neue Wohnungen fertiggestellt werden.

(Zurufe von der SPD)

Also, Herr Bürgermeister, lieber Herr Kienscherf, strengen Sie sich an. Sie haben vorhin gesagt, Sie wollten nicht lockerlassen, dann lassen Sie auch nicht locker.

(Beifall bei der CDU)

Das schmälert jedoch die Anzahl der Fertigstellungen in 2013 in keinem Fall. Vielmehr zeigt diese Entwicklung, dass es gerade in der Wohnungsbaupolitik seine Zeit braucht von den Versprechungen bis zur tatsächlichen Umsetzung des politischen Willens. Umso wichtiger ist es, dass für die politischen Entscheidungen die Rahmenbedingungen zügig immer wieder verbessert werden. Dies gilt zum Beispiel insbesondere für die Planungsreife von Baugrundstücken. Wir hatten zu unserer Regierungszeit bereits den Prozess der Planungsreife beschleunigt, wovon auch der jetzige Senat noch teilweise profitiert. Wir appellieren daher an Sie, Herr Kienscherf, neue Gebiete für den Wohnungsbau zügiger auszuweisen, damit die 2013er-Zahlen tatsächlich eine Trendwende einleiten und kein Strohfeuer sind.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Nur dann wird es zu tatsächlichen Erleichterungen am Mietmarkt kommen. Hinzu kommt das Problem der Mietpreisbremse. Sollte der Bürgermeister diese, wie von ihm verkündet, mit brachialer Gewalt auf die gesamte Stadt anwenden, verlieren Sie die Wohnungswirtschaft als Bündnispartner. Und das wäre, mit all den negativen Folgen, schlecht für unsere Stadt.

Meine Damen und Herren! Ein wichtiges, weiteres Augenmerk ist darauf zu richten, dass nicht am Bedarf vorbeigeplant wird.

(Glocke)

– Ich komme zum letzten Satz, Frau Präsidentin.

Damit meine ich die Erstellung von preisgünstigem Wohnraum, insbesondere auch für Menschen mit geringem und mittlerem Einkommen. Also noch einmal herzlichen Glückwunsch und frei ins Kölsche übersetzt: Mer muss och jönne könne. Das heißt auf Norddeutsch: Sei weder neidisch noch missgünstig. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD – *Dr. Andreas Dressel SPD:* Et kütt wie et kütt!)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat jetzt von der GRÜNEN Fraktion Herr Duge.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kienscherf, ein Wort vorweg. Man muss der Ehrlichkeit halber sagen, dass Sie nicht völlig bei null angefangen haben. Es gab Grundlagen, auf denen Sie aufgebaut haben, aber das vergessen Sie jedes Mal.

(Beifall bei den GRÜNEN und der CDU)

Ich nenne Ihnen nur zwei bis drei dieser Grundlagen. Das Copyright für die Konzeptausschreibung liegt in der letzten Legislaturperiode. Die Geburtsurkunde für den Wohnungsbaukoordinator haben wir ausgestellt, nicht Sie.

(Beifall bei den GRÜNEN und der CDU – Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

Der Wohnungsbauentwicklungsplan mit den 6000 Wohnungen ist auch von uns aufgestellt worden. Und einige der Bauvorhaben, zum Beispiel der Othmarschenpark mit 1000 Wohneinheiten, sind in der letzten Legislaturperiode angeschoben worden, nicht in Ihrer. Aber Sie bekommen nun hierdurch die Wohnungszahlen; das nur einmal vorweg.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Nach zwei Jahren, 2011 und 2012, in denen Sie diese Zahlen nicht erreicht haben – natürlich braucht es Zeit, bis das umgesetzt ist –, ist nun endlich diese heiß versprochene Zahl von 6000 Wohnungen erreicht worden. Wir begrüßen diese Dynamik, und die Zahlen sind wirklich gut.

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal – das wurde schon angesprochen – ein Wort an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bezirken richten, die wirklich über den Durst gearbeitet haben, weit über das hinaus, was hier zu erwarten war und was zu den normalen Geschäften gehört. Ich denke, das ist bemerkenswert und ein Wort wert.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Carl-Edgar Jarchow FDP*)

Ich freue mich auch, dass wir in einigen der Bezirke mitwirken konnten. Es waren die Bezirke, die zum Teil ganz vorn waren. Wandsbek haben Sie genannt,

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Landessieger, große Koalition!)

Altona gehört auch mit dazu. Das zeigt, dass wir auf diesem Gebiet an einem Strang ziehen.

Ich möchte an zweiter Stelle kurz auf die jetzt vorliegenden Zahlen eingehen. Ich glaube, das muss noch etwas differenzierter betrachtet werden. Wenn man sich das genauer anschaut, dann sieht man, dass aus dem Neubau 5952 Wohnungen gekommen sind. 66 Wohnungen stammen aus gewerblichen Gebäuden und 379 Wohnungen sind in Bestandsgebäuden errichtet worden, beispielswei-

(Olaf Duge)

se durch Wohnungsteilung, Wohnungsausbauten und Ähnliches. Dem müssten dann aber eigentlich die Wohnungszusammenlegungen gegenübergestellt werden, ebenso die Wohnungsabrisse. Diese Zahlen liegen bisher nicht vor. Man darf hier nicht verwechseln, dass Wohnungsbaufertigstellung nicht gleich Wohnungszahlzuwachs bedeutet, sondern dass es sich hier um eine Differenz handelt. Wenn man ehrlich ist, gehört das dazu.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Um ein Beispiel zu nennen: 2012 gab es im Bezirk Hamburg-Nord 882 Neubauten, gleichzeitig wurden 448 Wohnungen abgerissen. Das muss man dazu sagen, dann kommt man zu realistischeren Aussagen.

Ich möchte noch einen dritten Punkt anfügen. Ich habe manchmal den Eindruck, dass in ziemlicher Hektik, in einer Art Torschlusspanik gehandelt wurde, um diese Zahl zu erreichen. Nicht selten sind Beteiligungsverfahren dabei über den Haufen gerannt worden.

(*Karin Timmermann SPD:* Das stimmt doch gar nicht!)

Ich denke insbesondere an Eilbek, wo ein Workshop praktisch zur Farce gemacht wurde, weil die Senatskommission hier eine kalte Evokation durchgeführt hat.

Das zweite, nicht gelöste und wichtige Problem ist, dass die Problematik der Dichte mehr aufgegriffen werden muss, und die Qualität von Freiräumen, wie Sie das doch eigentlich auch vereinbart haben im Bündnis für Wohnen, viel zu wenig aufgegriffen und in die Planungen mit einbezogen wird. Es tut der Pflege des Umgangs mit den Bürgerinnen und Bürgern in dieser Stadt nicht gut, das zu vernachlässigen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Leider liegen uns noch nicht die Zahlen für die Fertigstellung der geförderten Wohnungen vor. Ich habe aufmerksam den Kommentar oder die Auswertung von Frau Senatorin Blankau gelesen, die sich auf die sogenannte Sickerstudie bezieht, die sie in Auftrag gegeben hat. Die Vorstellung, dass Wohnungen, die Menschen frei machen, weil sie in neue Wohnungen ziehen, dann einkommensschwächeren Bevölkerungsgruppen zukommen, ist eine Illusion.

(*Karin Timmermann SPD:* Das ist so!)

Diese Wohnungen, gerade wenn sie im umliegenden Bereich des inneren Kerns sind, beispielsweise in Eppendorf, werden in der Regel aufgewertet, sie werden saniert. Diese Altbauten werden dann nicht in niedrigere Preissegmente aufgenommen, im Gegenteil.

(*Karin Timmermann SPD:* Woher nehmen Sie die Erkenntnis?)

Oder haben Sie schon einmal gesehen, dass in Blankenese, Frau Timmermann, eine Wohnung, die frei wurde, an eine Familie mit geringerem Einkommen gegangen ist?

Mein letzter Satz. Im sozialen Bereich müssen wir mehr tun, und ich denke, hier muss die Stadt mehr in die Hand nehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort erhält jetzt von der FDP-Fraktion Herr Dr. Duwe.

Dr. Kurt Duwe FDP:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will jetzt nicht weiter über Vaterschaftstests schwadronieren und darüber, wer für was verantwortlich ist. Ich möchte natürlich dem Senat gratulieren für diese Zahl, sie ist sehr erfreulich. Es gibt auch einige Gründe dafür, warum das so ist. Ich möchte auch einmal den Bezirksversammlungen danken und den Bezirksämtern, die mit neuem Planrecht in den letzten Jahren die Voraussetzungen dafür geschaffen haben, dass wir diese Wohnungen überhaupt erstellen konnten.

(Beifall bei der FDP, der SPD und vereinzelt bei der CDU)

Zweitens möchte ich denjenigen danken, die wirklich gebaut haben, also den Wohnungsbaugenossenschaften, den Wohnungsbaugesellschaften und den einzelnen Beteiligten.

(Zuruf von *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

– Genau.

Man fragt sich natürlich, warum sie sich 2011 oder 2012 entschlossen haben zu bauen.

(*Jens Kerstan GRÜNE:* Ich kann Ihnen sagen, warum 2010 nicht gebaut wurde! Da war eine große Wirtschaftskrise!)

– Ich weiß.

Man sollte eigentlich eine Regierungspartei – zumindest als Oppositionspolitiker – nicht loben; das werde ich auch fast nicht versuchen. Man muss allerdings dem SPD-Senat zugestehen, dass Sie als Regierungspartei Ihrer Pflicht nachgekommen sind und die Bremsklötze für den Wohnungsbau weggeräumt haben. Das muss man einmal ganz klar sagen.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Aber als Oppositionspolitiker muss man auch ja aber sagen, denn die Rahmenbedingungen könnten besser sein. Herr Roock hat schon Einiges angesprochen, warum wir vielleicht noch ein bisschen besser sein könnten. Es gehört beispielsweise dazu, dass wir den Bezirken weiterhin die Mittel zur Verfügung stellen und das Personal, damit die Baugenehmigungen zügig bearbeitet wer-

(Dr. Kurt Duwe)

den können. Wir müssen auch dafür sorgen, dass man sich bei den Bebauungsplänen, die schon aufgestellt wurden, ein bisschen zurückhält und sie nicht noch einmal neu überdenkt, um vielleicht noch einmal 200 Wohneinheiten irgendwie hineinzuwürgen, sodass von den ursprünglichen Bebauungsplänen nichts übrig bleibt. "Neugraben-Fischbek 66" beispielsweise nennt sich jetzt "Fischbeker Heidbrook". Ich glaube, das ist der gefühlte fünfte Name dieses Gebiets, der ehemaligen Röttiger Kaserne**.** Von diesem ehemaligen B-Plan ist so gut wie nichts übrig geblieben außer den geografischen Koordinaten. Da hat sich die SPD leider nicht bereit erklärt, ein vernünftiges Verfahren der Beteiligung der Bevölkerung zu initiieren. Sie hat stattdessen nur eine einfache Infoveranstaltung durchgeführt. Das ist kein sehr gutes Beispiel dafür, wie man mit den Menschen umgeht gerade in den Gebieten, in denen wir die Leute mit Wohnraum versorgen wollen, wo noch Wohnraum geschaffen werden kann und noch Flächen da sind.

Beim Elbmosaik verhält es sich ähnlich, aber da ist jetzt endlich der Groschen gefallen, dass Behörden keine guten Vermarktungseinrichtungen sind. Man muss nun sehen, wie es da weitergeht. Aber wir müssen weiterhin dafür sorgen, dass sich Investitionen in Wohnraum lohnen.

Wir hatten einen Antrag gestellt zu den Abschreibungen, aber er ist dieses Mal wieder von den üblichen Verdächtigen abgelehnt worden.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Herr Quast war das bestimmt!)

– Ja, genau.

Wir müssen dafür sorgen, dass wir, wenn wir schon eine IBA gehabt haben, auch aus den Erfahrungen lernen, Stichwort Smart Price House, damit die Kosten für das Bauen geringer werden. Es ist ein wichtiger Punkt, dass Bauen billiger wird und nicht noch teurer, da die Preise schon hoch genug sind.

Auch sollten wir, last but not least, natürlich bei den Regulierungen aufpassen, damit wir nicht über das Ziel hinausschießen. Bei der Großen Koalition gibt es schon wieder Planungen für einige andere Regulierungen im Wohnungsbau. Ich kann nur sagen, es gibt viel zu tun, aber es gibt auch vieles zu unterlassen im Wohnungsbau. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt das Wort Frau Sudmann.

(*Finn-Ole Ritter FDP:* Ich sehe Sie gar nicht durch die Tonne! – Zuruf aus dem Plenum: Das stört dich doch sonst nicht! – *Finn-Ole Ritter FDP:* Ich wollte es ja positiv erwähnen!)

Heike Sudmann DIE LINKE: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir können zwar das Wahllogo nach links oder rechts stellen, aber wichtig ist doch, dass die Menschen wählen gehen, das wollen wir damit zum Ausdruck bringen.

(Beifall bei der LINKEN, vereinzelt bei der SPD und der FDP – Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

Deswegen stelle ich es mal kurzfristig runter, damit alle freie Sicht haben.

6400 Wohnungen gebaute Wohnungen in 2013 sind gut, das lässt sich nicht anders ausdrücken. Es ist eine gute Zahl und ein gutes Ergebnis. Und neben vielen anderen, die dazu beigetragen haben, waren es, lieber Herr Kienscherf, vermutlich nicht nur die Sozialdemokraten, sondern auch die Sozialdemokratinnen, die haben Sie nämlich überhaupt nicht erwähnt. Ihre Kolleginnen dürfen auch einmal einen Applaus bekommen.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Aber was mir an dieser Zahl viel wichtiger ist, ist der Umstand, dass überhaupt 6400 Wohnungen gebaut werden konnten. Ich erinnere mich noch an sehr viele Debatten darüber, ich erinnere mich auch an einen Wohnungsbaukoordinator, der vor Jahren noch sagte, jeder Piepmatz würde Wohnungsbau behindern und es ginge nicht. Aber Sie haben gezeigt, dass es geht. Und es ist wichtig zu wissen, dass wir Wohnungen bauen können. Das ist auch schon der positivste Teil meiner Rede.

(*Ekkehard Wysocki SPD:* Das war ja kurz!)

– Das kann ich mir gut vorstellen, denn Sie haben genau zwei Gründe, warum Sie das heute diskutieren.

Es gibt zurzeit noch keine Zahlen des Statistikamts Hamburg-Nord, es gibt nur eine Übermittlung an die BSU, in der 6407 Wohnungen genannt wurden, aber es gibt keine weitergehende Differenzierung. Und es gibt am 25. Mai – wir haben es gerade gesehen – Wahlen.

(*Dietrich Wersich CDU:* Was hat das miteinander zu tun?)

Das heißt, Sie können sich heute noch im Glanz der Zahlen sonnen, wenn aber die Statistik da ist, dann stellt sich nämlich das heraus, was wir die ganze Zeit schon kritisieren. Dann wird nämlich herauskommen, dass es in vielen Punkten einen großen Mangel gibt. Ich habe noch etwas vergessen, nämlich, wie toll die SPD ist.

(Beifall bei der SPD – *Dirk Kienscherf SPD:* Wir sind da anders als Sie!)

Während der Senat, Frau Blankau, in seiner Pressemitteilung, die letzte Woche um 13 Uhr herauskam, davon gesprochen hat, dass es 26 000 Ge-

(Heike Sudmann)

nehmigungen seit 2011 gibt, seitdem dieser Senat an der Regierung ist, hat eine Stunde später die SPD-Fraktion diese Zahl auf 29 000 erhöht.

(Beifall bei *Christiane Schneider DIE LINKE* und vereinzelt bei der SPD)

Das ist effektive Arbeit, aber das ist genau der Punkt, den ich gerade erwähnt habe, dass wir nämlich keine Statistik haben. In diesem Fall kann ich sagen, dass jede und jeder die Statistik so fälscht, wie es ihr oder ihm am besten gefällt.

Jetzt kommen wir zu den kritischen Punkten. Sie wissen bis heute nicht, und auch Frau Blankau kann es nicht sagen, was für Wohnungen denn gebaut wurden. Sie können heute nicht sagen, Herr Kienscherf, wie hoch der Anteil der Sozialwohnungen bei den 6400 Wohnungen ist. Sie können nicht sagen, wie groß diese Wohnungen eigentlich sind. Sie selbst, Senat und SPD, haben in der Pressemitteilung darauf hingewiesen, dass Hamburg einen sehr hohen Anteil von Single-Haushalten hat, über 50 Prozent. Es gibt auch einen sehr großen Anteil von Zwei-Personen-Haushalten. In den letzten Jahren war es so, dass die Baustatistik ausgewiesen hat, dass die durchschnittliche Wohnungsgröße nicht bei 50 Quadratmetern liegt, auch nicht bei 60, sondern bei 100 Quadratmetern. Das wird jetzt bestimmt wieder der Fall sein. Auch da werden Sie sehen, dass Sie komplett am Bedarf vorbeiplanen.

(*Dirk Kienscherf SPD:* In bestimmten Stadtteilen brauchen wir größere Wohnungen!)

Deswegen haben Sie in dem Punkt keinen Grund zum Feiern.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will beim Thema Sozialwohnungen bleiben.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Oh!)

– Herr Kienscherf, dass Sie da stöhnen, finde ich für einen Sozialdemokraten etwas enttäuschend.

(Beifall bei der LINKEN)

In den nächsten vier Jahren werden weitere 30 000 Wohnungen aus der Bindung herausfallen. Wenn Sie an Ihrem Programm festhalten, viermal 1200 Wohnungen im 1. Förderweg zu bauen, dann können Sie ohne Taschenrechner feststellen, dass es nicht reicht. Also müssen auch da ganz andere Anstrengungen unternommen werden,

(*Dirk Kienscherf SPD:* Nein, es ist immer dieselbe Leier!)

und wir müssen wesentlich mehr Geld in den sozialen Wohnungsbau investieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Duge hat schon gesagt, dass ihm die Abrisszahlen fehlen. Sie hatten das Beispiel aus Hamburg-Nord gebracht, Herr Duge, ich nenne noch einmal die Zahl aus 2011: 3729 neu gebaute Wohnungen. Das war auch schon ein guter Start für 2011. Aber gleichzeitig ist fast ein Drittel Wohnungen abgerissen worden, also war es dann ein Drittel weniger. Von daher sind wir sehr gespannt, was von Ihren 6407 Wohnungen übrig bleibt.

Also die Kernfrage: Ist die Wohnungsnot in Hamburg für Menschen mit unterem und mittlerem, mit normalem Einkommen gelöst? Nein, es gibt Sie weiterhin. Damit müssen Sie sich auseinandersetzen. Ist der Mietenwahnsinn gestoppt?

(*Dirk Kienscherf SPD:* Behauptet ja keiner!)

Nicht ansatzweise. Die aktuelle Untersuchung von immonet.de, Stand Ende 2013, besagt, dass die Angebotsmieten, also die Mietpreise, mit denen Wohnungssuchende rechnen müssen, im Durchschnitt bei 11 Euro pro Quadratmeter netto/kalt liegen. Es gibt gar keine Entspannung. Und auch zu Wahlkampfzeiten darf sich dieser Senat, Herr Scholz, nicht damit zufrieden geben zu sagen: Hauptsache, wir bauen,

(*Dirk Kienscherf SPD:* Haben wir auch nie gesagt!)

aber ob wir auch am Bedarf entlang bauen, das interessiert uns nicht so sehr, und das ist schlecht.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei den GRÜNEN – *Dirk Kienscherf SPD:* Blödsinn!)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort erhält Frau Senatorin Blankau.

Senatorin Jutta Blankau: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Dieser Senat hatte den Hamburgerinnen und Hamburgern versprochen, den lange vernachlässigten Wohnungsbau wieder anzukurbeln. Das haben wir eingehalten

(Beifall bei der SPD)

– und das mit über 29 000 Baugenehmigungen bis April 2014. In meiner Presseerklärung, Frau Sudmann, stehen die Zahlen von 2011 bis zum 31. Dezember 2013. Sie erkennen an diesen Zahlen, dass wir in diesem Jahr schon wieder mehr als 3000 Baugenehmigungen erteilt haben und dass der Bauschwung funktioniert.

(Beifall bei der SPD)

Im vergangenen Jahr konnten 6 407 Wohnungen fertiggestellt werden, weil wir ab 2011 mit den Baugenehmigungen die Voraussetzungen dafür geschaffen haben. Wir haben seit 2011 jährlich immer mehr als 6000 Baugenehmigungen erteilt, ganz anders, als es vor 2011 geschah. Das ist auch ein gutes Signal für die Zukunft. Darauf komme ich gleich noch zu sprechen.

(Senatorin Jutta Blankau)

(Beifall bei der SPD)

Herr Roock, Sie kennen sich gut aus in der Wohnungswirtschaft. Sie wissen, dass von der Baugenehmigung bis zur Fertigstellung mindestens zwei Jahre vergehen. Diese Erkenntnis ist, glaube ich, auch schon in der Bürgerschaft gewachsen. Herr Roock, Sie wissen aber auch, dass dann bei 6400 Fertigstellungen 2014 die Baugenehmigungen 2011 erteilt worden sind und danach jedes Jahr noch mehr. Im Moment sind 11 000 Wohnungen im Bau. Das bedeutet, dass wir auch dieses Jahr das Ziel von 6000 fertiggestellten Wohnungen erreichen werden.

(Beifall bei der SPD)

Es wird gebaut, weil es attraktiv ist, in Hamburg Wohnungen zu bauen. Und es wird nicht nur, Frau Sudmann, im gehobenen und Luxussegment, wie häufig in der Vergangenheit, gebaut; das haben wir geändert. Beim Wohnungsneubau ist für alle Zielgruppen etwas dabei, für Familien, für Senioren, für Studierende, für Auszubildende und selbstverständlich auch für die Hamburgerinnen und Hamburger, die besonders auf bezahlbaren Wohnraum angewiesen sind. Wir haben den sozialen Wohnungsbau wieder zu einem festen Bestandteil der Bautätigkeit in Hamburg gemacht und niemand anderes.

(Beifall bei der SPD)

Überall in unserer Stadt entstehen neue Sozialwohnungen, nicht nur in Randlagen, sondern auch innenstadtnah. Seit 2011 haben wir jedes Jahr mehr als 2000 neue geförderte Wohnungen bewilligt. Auch die SAGA GWG baut wieder, nachdem das jahrelang nicht im Fokus stand. 1000 Baubeginne im vergangenen Jahr ist eine hervorragende Bilanz, und Sie können davon ausgehen, dass 1000 Wohnungen von der SAGA GWG in diesem Jahr fertig werden.

(Beifall bei der SPD – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Frau Senatorin, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Senatorin Jutta Blankau (fortfahrend): Nein. Herr Warnholz, Sie können sich nachher melden.

(Zurufe von der SPD und der CDU)

Wenn die Wohnungen der SAGA GWG fertig sind, dann werden sie erheblich zur sozialen Mischung und zur Wohnraumversorgung von Haushalten mit niedrigem und mittlerem Einkommen beitragen. Im Übrigen bedeuten Belegungsbindungsausläufe noch lange nicht, dass das dann sehr teure Wohnungen werden. Gerade die Wohnungen der SAGA GWG liegen im Durchschnitt deutlich unterhalb des Mietenspiegels.

(Beifall bei der SPD)

An dieser Strategie lässt sich erkennen, dass der Wohnungsneubau ein entscheidender Beitrag zur sozial gerechten Entwicklung unserer Stadt sein wird. 6400 fertige Wohnungen im vergangenen Jahr, mehr als 29 000 Baugenehmigungen seit 2011 – ich bin mir sicher, dass wir bald mehr als 30 000 Baugenehmigungen erteilt haben werden, wenn es in 2014 schon jetzt 3400 sind –, rund 11 000 Wohnungen im Bau, diese Zahlen sind ein überzeugender Beweis dafür, dass wir die richtigen Weichen gestellt haben. Wir haben die richtigen Rahmenbedingungen gesetzt, damit der Wohnungsbau wieder Fahrt aufnehmen konnte. Dieser Erfolg ist uns nicht einfach in den Schoß gefallen. Sie haben recht, dazu haben sehr viele in dieser Stadt beigetragen: die Bezirke, die Fachbehörden, die Wohnungswirtschaft und natürlich auch die Mietervereine, die ebenfalls engagiert mitwirken. Ihnen allen gilt unser Dank, dass die Rahmenbedingungen, die wir gesetzt haben, auch umgesetzt werden.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren! Mit dem Bündnis für das Wohnen, dem Vertrag für Hamburg und der Senatskommission für Stadtentwicklung und Wohnungsbau haben wir den Wohnungsbau beschleunigt und alle Beteiligten an den Tisch geholt. Das ist tatsächlich ein bundesweit beachtetes Modell. Zum einen sind alle Beteiligten intensiv eingebunden und arbeiten hervorragend zusammen, zum anderen sorgen wir für klare und schnelle Entscheidungen. Kooperation ist der Schlüssel zum Erfolg.

(Beifall bei der SPD)

Die Konzeptausschreibung ist tatsächlich sehr wertvoll gewesen, aber die soziale Komponente, Herr Duge, die haben wir erst eingebracht.

(Beifall bei der SPD)

Drittelmix für größere Wohnungsbauvorhaben, Zielzahlen für Baugenehmigungen – all das haben wir miteinander verabredet und setzen es gemeinsam um. Es reicht nicht, wie die einen meinen – die gibt es auch im Parlament –, nur auf den Markt zu vertrauen. Es reicht aber auch nicht, wie die anderen meinen, die ebenfalls hier im Parlament vertreten sind, die Investoren nur zu beschimpfen. Wir haben den Ansatz, miteinander, nicht übereinander zu reden.

(Beifall bei der SPD)

Wir warten aber auch nicht einfach ab, sondern sorgen für schnelle und verbindliche Entscheidungen dort, wo es nötig ist.

Meine Damen und Herren! Das ist Bohren dicker Bretter, gewiss, aber es lohnt sich und wir werden nicht nachlassen. Dieser Weg ist erfolgreich. Wir werden ihn konsequent weitergehen und nicht nur reden, sondern handeln. – Vielen Dank.

(Senatorin Jutta Blankau)

(Anhaltender Beifall bei der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Alle Fraktionen haben jetzt noch einmal die Möglichkeit zur Erwiderung. Das Wort bekommt Frau Timmermann von der SPD-Fraktion.

(*Jörg Hamann CDU:* Wie lang war die Rede?)

Die Senatorin hat das anderthalbfache der Redezeit in Anspruch genommen, die den Abgeordneten zur Verfügung steht.

Karin Timmermann SPD: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist sehr erfreulich festzustellen, dass nun alle Fraktionen der Meinung sind, dass wir mit der eingeschlagenen Richtung – 2013 sind 6407 Wohnungen gebaut worden – auf dem richtigen Weg sind. Es handelt sich in erster Linie um einen Erfolg der Wohnungswirtschaft – darauf ist schon hingewiesen worden –, aber auch um einen Erfolg der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Fachbehörden und insbesondere in den Bezirksämtern. Dies auch vor dem Hintergrund, dass in vielen Fällen sehr intensive Beteiligungsverfahren durchgeführt worden sind, was natürlich immer zu Verzögerungen führt, aber andererseits wichtig für die Akzeptanz in den Stadtteilen ist. Die SPD-Fraktion dankt ausdrücklich der Wohnungswirtschaft für ihr andauerndes Engagement. Wir wissen schon jetzt, dass wir auch 2014 die Sechstausendergrenze wieder gemeinsam überspringen werden.

(Beifall bei der SPD)

Als Wandsbekerin freue ich mich natürlich ganz besonders, dass wir im Jahr 2013 die Liste der fertiggestellten Wohnungen mit 1331 Wohnungen anführen. Man muss darauf hinweisen, dass dies ein Erfolg der rot-grünen Koalition in Wandsbek ist.

(Beifall bei der SPD – *Jan Quast SPD:* Die CDU hat sich immer enthalten!)

Das ist sehr gut gelaufen. Hinzu kommt, dass in den vergangenen drei Jahren 20 Bebauungspläne beschlossen worden sind, die ein ungeheures Potenzial an Wohnungsbau beinhalten, sodass ich guten Mutes bin, dass wir in Wandsbek auch in Zukunft diese Zahl weiterhin stemmen werden.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte noch auf einige Anmerkungen eingehen, die immer wieder, wie auch eben, fallen: Es würden falsche Wohnungen gebaut, für den falschen Personenkreis, in den falschen Stadtteilen. Das sind wenig substanzielle Aussagen, da wir zurzeit noch nicht sagen können – Frau Sudmann hat darauf hingewiesen –,

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Sie können nichts sagen, genau! – *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Sagen Sie doch mal etwas zur Mietpreisentwicklung!)

ob es Einfamilienhäuser oder Wohnungen in Mehrfamilienhäusern sind und welche Förderwege genutzt werden. Alles das ist uns im Augenblick noch nicht bekannt. Darauf hat die Senatorin im Stadtentwicklungsausschuss hingewiesen. Ungeachtet dieser Tatsache ist aber doch festzustellen, dass Wohnungen gebaut worden sind und der erste Schritt zur Entlastung auf dem Wohnungsmarkt gemacht worden ist. Zum anderen ist es doch selbstverständlich, dass wir in dem Moment, in dem uns diese Zahlen vorliegen, prüfen müssen, ob wir nachsteuern müssen, in welche Richtung auch immer, und schauen, ob eine Förderung im 1. oder 2. Förderweg passieren muss oder ob man im Bereich der Barrierefreiheit mehr tun muss. Das ist doch selbstverständlich, aber das ist nur möglich, wenn einem die Zahlen tatsächlich vorliegen. Dann werden wir gemeinsam schauen, an welcher Stelle wir nachbessern müssen.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte noch kurz darauf hinweisen, dass es im Auftrag der BSU und des Bündnisses für Wohnen eine Studie "Versorgungswirkungen des Wohnungsneubaus", die sogenannte Sickerstudie, gegeben hat. In dieser wurde deutlich, dass es eine Bewegung auf dem Wohnungsmarkt gibt und der in Hamburg vollzogene Neubau eine Umzugskette auslöst. Diese Umzugskette sorgt für eine Verbesserung gerade bei Haushalten mit geringeren Einkommen. Das ist dort sehr gut nachzulesen. Und wenn ein Unternehmen das kleinstteilig untersucht hat, dann sollte man nicht gleich sagen, das sei alles nicht richtig.

Wir glauben, der Zug hat die richtige Fahrt aufgenommen und es gilt, die nächsten Jahre an dieser Strategie festzuhalten. Das ist noch steigerungsfähig, und daran arbeiten wir. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE: Frau Timmermann, vielen Dank für die ehrlichen Worte, was die Zahlen angeht. Genau das ist doch unser Problem in der heutigen Debatte, dass Sie im Grunde genommen außer der Zahl 6407 nichts belegen können. Ich habe verstanden, warum es innerhalb von einer Stunde die wunderbare Vermehrung der Baugenehmigungen gab, obwohl sowohl Sie als SPD als auch DIE LINKE keine vier Wochen vorher Große Anfragen gestellt hatten. Damals waren diese Zahlen noch gar nicht da; aber das sei geschenkt.

(Heike Sudmann)

Ich will aber noch einmal darauf hinweisen, was wirklich das Problem ist. Wir reden von den Menschen, und das tun Sie doch normalerweise auch, die nicht das dicke Geld haben, um sich am Wohnungsmarkt mit den Wohnungen versorgen zu können, die sie haben wollen. Das sind zum einen Sozialwohnungen. Diese Zahl sollten Sie mittlerweile alle kennen. Sie wissen, dass mehr als 400 000 Hamburger Haushalte einen Anspruch auf eine Sozialwohnung haben. Das Angebot liegt derzeit bei 90 000, es wird demnächst bei 60 000 liegen; das habe ich vorhin schon gesagt. Selbst bei Ihrem neuen 2. Förderweg, den die CDU so gern haben wollte, sind es 56 Prozent aller Hamburger Haushalte. Hier haben Sie nicht viel zu bieten.

Die Situation ist aber noch viel dramatischer, weil viele erst gar keinen Paragraf-5-Schein beantragen, da sie wissen, dass sie keine Chance haben. Viele schauen auf dem freien Wohnungsmarkt nach günstigen Wohnungen. Es gibt immerhin auch noch Wohnungen, die unter 6 Euro pro Quadratmeter kosten. Der Anteil dieser günstigen Wohnungen, Frau Timmermann, ist in den vergangenen vier Jahren um mehr als die Hälfte gesunken. Das heißt, auch dort erreichen wir nie zusammen mit den Sozialwohnungen einen Anteil, der 400 000 Haushalte versorgen kann. Das klappt nicht. Und Frau Blankau, Sie sagen, nun regt euch doch nicht auf. Wenn die Wohnungen aus der Bindung laufen, werden sie nicht sofort sehr teuer. Hier haben Sie natürlich recht, die werden nicht sofort sehr teuer, aber die Unternehmenspolitik der SAGA, getragen oder vorgegeben vom Senat, strebt den Mittelwert des Mietenspiegels an. Das ist eine Summe, die viele auch schon nicht mehr bezahlen können. Auch dort sehen wir also nichts, was wirklich hilft.

Zum Thema Sickereffekte: Frau Timmermann, ich weiß nicht, ob Sie bei der Vorstellung der Studie waren. Es gab danach eine Diskussion in den Räumen der BSU. Dieser Sickereffekt ist nicht weitreichend untersucht worden. Untersucht worden ist, dass Sie ausziehen und Ihr Nachfolger zieht dann ein, damit hört es auf. Aber es gibt 10 bis 15 Jahre alte Untersuchungen, die belegen, dass der Effekt, wenn überhaupt, im vierten, fünften Glied dieser Kette eintritt. Das Problem in Hamburg ist – deswegen haben wir doch diesen Mietenwahnsinn –, dass die Wohnung irrsinnig viel teurer wird, nachdem jemand sie frei gemacht hat. Selbst wenn Ihre Mietpreisbremse irgendwann einmal kommen sollte,

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Die kommt!)

dann ist die Bemessungsgrundlage der Mietenspiegel plus 10 Prozent. Das gilt aber nicht, wenn die Wohnung vorher schon teurer war, dann kann ich sie weiterhin teuer vermieten, und es gilt natürlich nicht für Neubauwohnungen aus Ihrer Sicht. Insofern wird der Mietenwahnsinn weiter galoppieren. Sie sollten sich nicht hinter einer Zahl verstecken und sagen, das ist toll. Die CDU, die keine Mietpreisbremse will, sollte lieber ganz ruhig sein. Sie tun überhaupt nichts für den sozialen Wohnungsbau.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Sie, Herr Hamann und Co., sind überhaupt nicht daran interessiert, ob Menschen mit wenig Einkommen Wohnungen bekommen können. Das ist Ihnen egal. Sie reden zusammen mit der FDP immer von Eigentum, Eigentum. Das ist für viele so weit weg, wie auch die CDU weg ist.

(*Jörg Hamann CDU:* Wie in der DDR! Wie im Sozialismus!)

– Herr Hamann, ich weiß, Sie können immer nur zwei Schlagworte. Vielleicht können Sie Ihren Sprachschatz einmal erweitern, aber bitte nicht, während ich am Mikro stehe.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Duge von der GRÜNEN Fraktion hat nun das Wort.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die wichtige Frage ist in der Tat, wem kommen diese neu errichteten Wohnungen eigentlich zugute.

(*Jan Quast SPD:* Den Menschen und der Stadt!)

– Ich glaube, so allgemein darf man das nicht beantworten. Es gibt Menschen, denen sie zugutekommen, und Menschen, denen sie nicht zugutekommen.

Zunächst kommen sie den Menschen zugute, die je nach Baukosten und Grundstückspreisen eine Quadratmetermiete von 11 Euro aufwärts bis ich weiß nicht wohin bezahlen können. Das können Sie, Herr Quast, in der Sickerstudie entsprechend nachlesen. Leider ist sie immer noch nicht, soweit ich gesehen haben, ins Netz gestellt worden. Ich habe sie jedenfalls vergeblich gesucht. Wir wissen aus dieser Studie, dass ein Teil der Wohnungssuchenden, etwa 20 Prozent, von auswärts kommt. Das heißt, diese Wohnungen werden nicht in Hamburg frei, Frau Timmermann.

(*Karin Timmermann SPD:* Es werden teilweise zwei Wohnungen frei, habe ich gelesen!)

Eine zweite Gruppe kommt, wie wir wissen, aus einkommensstärkeren Stadtteilen der Vororte, wo sich Kinder, Jugendliche vom Elternhaus lösen und in diese Bereiche ziehen. Vorwiegend, auch das sagt die Studie, werden Wohnungen um den Stadtkern herum frei. Dann wird natürlich die vorschnelle Schlussfolgerung gezogen, das seien die günstigen Altbauwohnungen, die Bestandswohnungen, in die nun Einkommensschwächere ein-

(Olaf Duge)

ziehen könnten. Genau das ist der Trugschluss, meine Damen und Herren.

(*Karin Timmermann SPD:* Aus Ihrer Sicht!)

Wir sehen das, Frau Timmermann, am Mietenmarkt. Wo entspannen sich denn die Mieten? Im oberen Segment ist die Mietpreissteigerung gedämpft worden, nicht aber in den unteren Mietpreisbereichen. Das ist ganz klar, weil die Wohnungen, die gebaut werden, im oberen Mietpreisbereich liegen und weil frei werdende Wohnungen aufgewertet und saniert werden. Wenn Sie in Eppendorf neu einziehen, dann werden Sie natürlich eine höhere Miete zahlen als die Vormieter gezahlt haben, und die Wohnungen werden saniert sein.

(*Karin Timmermann SPD:* Ist die Sanierung was Negatives?)

Sie kommen dann eben nicht den Einkommensschwächeren zugute. Das ist das Problem.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dieses Problem ist nach wie vor ungelöst. Dazu kommt noch ein Verstärkungseffekt, weil nämlich die Mietpreissteigerung aus den freiwerdenden Wohnungen dem Mietenspiegel eine Dynamik nach oben geben, die gerade diejenigen zu tragen haben, die in besseren und günstigeren Wohnungen wohnen. Das ist der Effekt, der damit erreicht wird, und den müssen wir durchbrechen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es kommt noch etwas dazu. Die Zahl der sozialgebundenen Wohnungen sinkt rapide. Sie geht in Richtung 60 000 um 2020 herum. Wenn Sie 2000 sozialgebundene Wohnungen im Jahr herstellen, dann werden Sie auf Dauer bei 30 000 liegen. Das ist viel zu wenig.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Wie viele haben Sie denn bewilligt?)

Hamburg braucht auf Dauer mehr als 100 000 Wohnungen, auch wenn die aus der Bindung fallenden Wohnungen nicht in die volle Dynamik reingehen. Viele tun es im Übrigen. In Barmbek zum Beispiel können Sie eine Sozialwohnung am Wiesendamm bekommen. Nach 15 Jahren kommen Sie in die Staffelmiete hinein, das müssen Sie gleich unterschreiben, und zahlen dann Staffelmieten von 2O Euro aufwärts pro Quadratmeter. Schauen Sie sich den Güterbahnhof in Barmbek an. Genau dasselbe gilt dort. Das ist die Wirkung, die Sie dann haben.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* 20 Euro?)

– Ja, pro Quadratmeter, ich habe die Verträge. Sie können das gern einsehen, 20 Euro kalt, wenn die Wohnungen aus der Bindung fallen. Diese 15 Jahre führen genau in diesen Stadtteilen zu einer Gentrifizierungsdynamik, die Sie auch nicht mehr in den Griff bekommen, weil nämlich diese 15 Jahre viel zu kurz sind. Es ist Steuergeldverschwendung, wenn Sie nur 15 Jahre Bindung machen. Die muss viel länger sein.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren! Wenn man sich den Wohnungsmarkt ansieht, dann erkennt man, dass der Wohnungsbau zwar eine notwendige, aber längst noch keine hinreichende Bedingung ist, um die Mietendynamik in den Griff zu bekommen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Druck in die Stadtteile hinein kommt von oberen Einkommensschichten. Die Einkommensschwächeren weichen aus, müssen weggehen, das ist die Folge. Hamburg braucht deswegen auf Dauer mehr geförderten Wohnungsbau in eigener Hand und eine viel längere Bindungsfrist als jetzt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Wird vonseiten der CDU- oder FDP-Fraktion noch das Wort gewünscht? – Dann bekommt es jetzt Frau Leonhard für anderthalb Minuten.

Dr. Melanie Leonhard SPD:* Sehr geehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will die anderthalb Minuten gut nutzen und auf drei Aspekte hinweisen, die in der Diskussion schon eine Rolle gespielt haben, aber meinerseits noch richtig gewichtet werden können. Zum einen möchte ich auf die Frage eingehen, was es eigentlich bedeutet, die Zahl von mehr als 6000 neugebauten Wohnungen differenziert zu betrachten, wie es vonseiten der GRÜNEN kam; Frau Sudmann hat es auch erwähnt. Vor allem von der CDU wurde kritisiert, man müsse doch den verloren gegangenen Wohnungsbestand dagegen rechnen. Hier möchte ich zu bedenken geben, dass dies überhaupt kein Argument gegen den Kurs der SPD ist, den Wohnungsbau voranbringen zu wollen. Wenn ich mir diese Argumentation zu eigen machen würde, dann hätten Sie in den vergangenen zehn Jahren eine negative Bilanz aufgewiesen, denn es gab Abriss und es gab Wohnraum, der nicht mehr zum Wohnen zur Verfügung stand. Sie machen damit im Prinzip posthum Ihre eigene Wohnungsbaupolitik zum Skandal.

(Beifall bei der SPD)

Ein zweiter wichtiger Aspekt, den man auch von einer anderen Seite beleuchten kann, ist das Thema Wohnungswanderungsbewegung. Wenn man die ehrlich betrachtet, Herr Duge, dann ist es selbstverständlich nicht so, dass eine Wohnung, die in Eppendorf oder, wie Sie süffisant sagten, in Blankenese frei wird, automatisch so preiswert ist, dass sie Menschen mit geringen und mittleren Einkommen zur Verfügung steht. Hier muss man sagen, nicht alles, was hinkt, ist ein Vergleich. Ich empfeh-

(Dr. Melanie Leonhard)

le den GRÜNEN, den Blick über die Elbe nach Wilhelmsburg zu richten. Dann sehen Sie, dass wir viele mittlere und kleine Einkommen in die Landkreise verloren haben. Für die steht nun wieder Wohnraum in der Stadt zur Verfügung, und deswegen ist das gut so.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Wir kommen zu den Debatten. Zunächst rufe ich die Punkte 55 und 64 unserer Tagesordnung auf, die Drucksachen 20/11760 und 20/11769, Antrag der SPD-Fraktion: Kostensteigerungen bei IT-Projekten vorbeugen und Antrag der FDP-Fraktion: Nach dem kostenstabilen Bauen nun das kostenstabile Programmieren – Fortentwicklung des öffentlichen IT-Wesens der Freien und Hansestadt Hamburg.

[Antrag der SPD-Fraktion:
Kostensteigerungen bei IT-Projekten vorbeugen
– Drs 20/11760 –]

[Antrag der FDP-Fraktion:
Nach dem kostenstabilen Bauen nun das kostenstabile Programmieren – Fortentwicklung des öffentlichen IT-Wesens der Freien und Hansestadt Hamburg (FHH)
– Drs 20/11769 –]

Das Wort wird gewünscht von Herrn Quast von der SPD-Fraktion und er bekommt es.

Jan Quast SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist eine Binsenweisheit, dass öffentliche Bauprojekte immer teurer werden als ursprünglich geplant. In Hamburg ändert sich dies, weil der SPD-Senat seit 2012 die Leitlinie "kostenstabiles Bauen" eingeführt hat und auch nutzt und sogar die Kulturbehörde diese jetzt umsetzen will.

(Beifall bei der SPD)

Nicht so sehr im öffentlichen Bewusstsein angekommen sind die Kosten und vor allem die Kostensteigerungen von IT-Projekten. Hier besteht dringender Handlungsbedarf; hier werden wir mit unserem Antrag "Kostensteigerungen bei IT-Projekten vorbeugen" aktiv.

(*Finn-Ole Ritter FDP:* Maßstäbe setzen!)

Die Stadt Hamburg nutzt mehr als 900 IT-Fachverfahren und Anwendungen. Die meisten sind speziell für die Anforderungen der Verwaltung entwickelt oder angepasst worden. Neue Anforderungen, die Weiterentwicklung der Technik und bei eigener Entwicklung der Wegfall des Know-how erfordern ständig Anpassungen und Neuentwicklungen. In der letzten Zeit haben vor allem zwei IT-Großprojekte Schlagzeilen gemacht, weil sie schlecht geplant waren, später fertig und vor allem immer teurer werden. Ich spreche von JUS-IT und von ePers/KoPers. Zu JUS-IT liegt uns eine Drucksache vor, mit der der Senat Mittel nachfordert. Zu den ohnehin schon hohen Kosten, die 2010 mit 112 Millionen Euro veranschlagt waren, werden weitere 21,5 Millionen Euro benötigt, um das Projekt zu Ende zu bringen.

(*Katja Suding FDP:* Unfassbar, ein Desaster!)

Für ePers/KoPers waren 2007 ursprünglich 40 Millionen Euro eingeplant, jetzt beziffert die Drucksache 20/11182 die Mehrbedarfe mit 17,5 Millionen Euro. Allein für diese beiden Projekte fallen fast 40 Millionen Euro Mehrkosten an, die uns an anderer Stelle schmerzlich fehlen werden.

(*Katja Suding FDP:* Was sind die Konsequenzen?)

Über diese Projekte werden wir im Fach- und Haushaltsausschuss noch intensiv zu beraten haben. Deswegen will ich mich zunächst auf allgemeine Erkenntnisse beschränken, die wir schon jetzt aus diesen Großprojekten ziehen können, denn der Senat hat die Firma CSC beauftragt, die beiden Projekte zu begutachten und zu begleiten. CSC kommt zu dem Schluss, dass es in beiden Fällen Versäumnisse schon im Vorfeld beim Projektstart und in der Durchführung gab. Dies bezieht sich mit verschiedener Ausprägung in den genannten Projekten auf eine unvollständige Planung, unrealistische Kostenschätzungen, unzureichendes Projektmanagement und mangelhafte Schulungen – alles Faktoren mit zum Teil katastrophalen Auswirkungen auf eine zeitgerechte und kostenstabile Umsetzung der Projekte, alles Faktoren, die leider auch für viele andere IT-Projekte gelten. Aus anderen Projekten wissen wir aber auch, dass die anfangs unzureichende Einbeziehung betroffener Dienststellen und eine oftmals mangelhafte Bereitschaft der fachlichen Leitungsebenen, sich frühzeitig mit komplexen IT-Verfahren zu befassen, im Projektverlauf zu Zusatzkosten und Sonderwünschen führt, die dann Zeitverzögerung und Mehrkosten nach sich ziehen. Damit muss jetzt Schluss sein. Wir wollen die Kostensteigerung von IT-Projekten beenden.

(Beifall bei der SPD – *Katja Suding FDP:* Erstmal sagen, wie!)

– Ich hätte auch mehr von der FDP-Fraktion erwartet. Wir teilen das Anliegen doch eigentlich, Frau Suding.

Wir fordern deshalb vom Senat, analog zur Leitlinie "kostenstabiles Bauen" Vorgaben zu entwickeln,

(Jan Quast)

die auf Basis der schmerzlichen Erfahrung aus vielen IT-Projekten eine höhere Kostenstabilität sicherstellen. Uns liegt es daran, zentrales Knowhow aufzubauen und auszubauen, das bei allen relevanten IT-Projekten genutzt wird, um eine ausreichende Planung, stabile Kostenermittlung und effektive Projektsteuerung sicherzustellen. Unseres Erachtens bietet der alte IT-Pool der Finanzbehörde dafür mit seinem qualifizierten Personal eine Grundlage, die wir weiter entwickeln wollen. Gerade bei großen und übergreifenden Projekten stellt sich aber die Frage, inwieweit auch externe Projektsteuerer herangezogen werden sollten, um die Beteiligten zu koordinieren.

Von zentraler Bedeutung wird aber sein, dass alle Beteiligten von Anfang an ihre Hausaufgaben machen und sich ausreichend intensiv in die Vorbereitung der Projekte einbringen. Schon beim Start eines IT-Projekts muss es Anliegen aller sein, dieses erfolgreich durchzuführen. Bei der Evaluierung des Projekts "Neues Haushaltswesen Hamburg" haben wir gelernt, wie der Mangel an Bereitschaft, insbesondere der Leitungsebenen, sich frühzeitig einzubringen, sich überhaupt zu befassen und neue Entwicklungen positiv zu begleiten, ein Projekt an die Wand fahren können. Nun war es fachlich in diesem Fall nicht dramatisch, weil wir mit dem SNH eine noch viel bessere Alternative entwickelt haben. Gleichwohl hat auch diese Projektverlängerung ihren Preis, den wir zahlen müssen.

Wer sich mit der Einführung von IT-Verfahren in Hamburg befasst, der stößt dabei auch immer wieder auf unseren Dienstleister Dataport. Im Gutachten zu JUS-IT spielt Dataport, ich sage es einmal vorsichtig, nicht durchweg eine positive Rolle. Auch an anderer Stelle kann man den Eindruck gewinnen, dass unser Dienstleister nicht immer optimal aufgestellt ist, um es vorsichtig zu formulieren. Dies wird bei den Beratungen dieser Projekte sicherlich auch eine wichtige Rolle spielen.

(Beifall bei der SPD)

Wir glauben auch, dass die im FDP-Antrag geforderte Ursache-Wirkungs-Analyse Anlass sein kann, sich sehr genau damit auseinanderzusetzen, welcher Rolle Dataport künftig bei Entwicklung und Implementierung von IT-Verfahren in Hamburg überhaupt gerecht werden kann. Deswegen werden wir dem FDP-Antrag zustimmen.

(Beifall bei der FDP – Erster Vizepräsident Frank Schira übernimmt den Vorsitz.)

– Liebe Kollegen, ich freue mich, dass Sie das zum Anlass nehmen, zu applaudieren.

Meine Damen und Herren! Wir müssen die schlecht vorbereiteten IT-Verfahren zu einem möglichst guten Ende bringen, wie wir auch die Elbphilharmonie als Symbol für schlechte Bauplanung und -durchführung in öffentlicher Hand zu Ende bauen werden. Auch bei IT-Verfahren muss Schluss sein mit schlechter Planung, mangelhafter Durchführung und explodierenden Kosten. Unser Antrag weist den Weg dazu.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Frank Schira: Das Wort hat Herr Dr. Heintze von der CDU-Fraktion.

Dr. Roland Heintze CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Beide Anträge, sowohl der der SPD als auch der der FDP, weisen in die richtige Richtung, denn natürlich erleben wir bei beiden Projekten mit ihren Kostensteigerungen etwas, was wir der Stadt bei großen IT-Projekten nicht wünschen, wobei ich allerdings im Antrag der SPD einen Korrekturbedarf sehe. Sie schreiben, der Senat habe bereits 2012 auf die schlechten Erfahrungen im Baubereich reagiert, indem die Leitlinie "kostenstabiles Bauen" erlassen worden sei. Ich glaube, das war nicht nur aktives Reagieren auf schlechte Erfahrungen, sondern es waren sehr konkrete Anregungen des Rechnungshofs, die dazu vorlagen. Ehre, wem Ehre gebührt. Hier hat der Rechnungshof eine wichtige Anregung geliefert, Sie haben sie aufgenommen; das gehört zur Wahrheit dazu. Von daher schönen Dank an den Rechnungshof, dass er hier so helfend unterwegs war.

(Beifall bei der CDU – *Jan Quast SPD:* Vielen Dank an die CDU, dass sie so schlecht gebaut hat!)

Ob effizientes Baucontrolling mit einer Personalstelle in der Senatskanzlei besonders gut abgewickelt werden kann oder ob das vielleicht anders effektiver abzuwickeln ist, werden wir sehen, wenn wir Bilanz ziehen, was nach den vier Jahren passiert ist. Diese Stelle war sehr lange vakant, nachdem sie anfangs als wichtig und als zentraler Baustein für kostenstabiles Bauen angesehen wurde. Es schien nicht ganz der Elan dagewesen zu sein, mit dem man das rhetorisch vorgetragen hat. Wenn jetzt für das Thema IT-Projekte der Stadt noch einmal nachgelegt werden soll, trifft das unsere Zustimmung. Wir würden uns sehr freuen, wenn die Umsetzung mit etwas mehr Elan erfolgen würde als die Einrichtung der Stelle zum Baucontrolling in der Senatskanzlei.

Zu den zwei angesprochenen Projekten, das IT-Projekt KoPers und das Projekt JUS-IT, hat Herr Quast schon eine ganze Menge gesagt. Beide Projekte, sowohl die Modernisierung des Personalmanagements als auch das ganze Thema JUS-IT, sind wichtig. Beide Projekte liegen deutlich über der Zeit. Gutachten haben ergeben, dass Schwächen in der Gesamtprojektplanung, in der Steuerung, in der Struktur und im gesamten Projektcontrolling zu konstatieren sind. Das sind Dinge, die sich augenscheinlich in vielen IT-Projekten wiederholen und die die Stadt am Ende des Tages zweistellige Millionenbeträge mehr kosten. Das kann

(Dr. Roland Heintze)

nicht sein. Hier müssen wir reagieren. Dennoch sollten wir uns, wenn wir überlegen, wie wir reagieren, zwei Dinge ins Stammbuch schreiben. Unabhängig davon, dass die Schaffung richtiger Strukturen angeregt und sehr detailliert beschrieben worden ist, wäre es mir wichtig, wenn wir bei solchen Projekten künftig früher reagieren könnten, als wir es jetzt getan haben. Beide Projekte sind unter der Vorgängerregierung begonnen worden, aber es ist erst drei Jahre nach Durchlauf der Projekte so richtig aufgefallen, welche Kostensteigerungen da auf die Stadt zukommen. Das ist deutlich zu spät und spricht nicht gerade für ein sehr effizientes IT-Controlling in den letzten drei Jahren. Deswegen sollten wir zusehen, dass das, was hier aufgeschrieben ist, zügig umgesetzt wird.

Zwei Punkte sind aus unserer Sicht beachtenswert. Der eine betrifft die städtische Firma Dataport, auf die man noch einmal gesondert Augenmerk legen muss, denn nicht nur an dieser Stelle ist das Ganze teurer geworden als eigentlich geplant, sondern wir kennen aus dem Rechnungsprüfungsausschuss viele solcher Fälle. Das scheint in der Tat ein Bereich zu sein, wo es öfters einmal teurer wird als man möchte, und da müssen wir Abhilfe schaffen.

(Beifall bei der CDU)

Zum Zweiten: Wenn wir in die Drucksache zu KoPers schauen, dann heißt es dort auf Seite 3:

> "Weitere Projektrisiken können sich aus der jeweils parallelen Einführung in zwei Ländern ergeben."

Und ein paar Zeilen weiter steht dann:

> "Inzwischen hat auch die Freie und Hansestadt Bremen […] ihr Interesse an einem Beitritt zum KoPers-Rahmenvertrag der Länder mit Dataport bekundet."

Dazu will ich sagen: Wenn das da schon drin steht und wenn vorher gesagt wird, dass jedes weitere Land ein Risiko im Hinblick auf Kostensteigerung und Projektzeit bedeute, dann sollten wir zumindest innehalten, prüfen und besprechen, wie wir das Ganze bewerten, bevor wir KoPers auf drei Länder erweitern. Das wäre uns ein wichtiges Anliegen, damit wir nicht schon wieder einen Schritt gehen, der uns die nächste Kostensteigerung und die nächste Projektverlängerung bringt. Da nützt dann auch das gesamte vorgeschlagene Controlling nicht. Darauf müssen wir achten und dafür werden wir uns als CDU einsetzen.

Insgesamt werden wir beiden Anträgen zustimmen. Das ist für uns der richtige Weg. Ich denke, es ist gut, dass wir ihn gemeinsam gehen. Für uns ist besonders wichtig – und darauf werden wir auch achten –, dass es zu einer zügigen Umsetzung der beschriebenen Maßnahmen kommt, denn es nützt uns nichts, eine detaillierte Willenserklärung zu haben, wenn der Senat das nachher nicht zügig umsetzt. Darauf werden wir als CDU achten; ansonsten stimmen wir zu.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Erster Vizepräsident Frank Schira: Jetzt hat Herr Bill von der GRÜNEN Fraktion das Wort.

Martin Bill GRÜNE: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben gestern über die Digitalisierung der Verwaltung gesprochen und wie wichtig das ist. Ich denke, es besteht auch heute hinsichtlich dieser beiden Anträge weitgehend Einigkeit, dass es wichtig ist, ihnen zuzustimmen, auch wenn sie leider nicht an den Haushaltsausschuss überwiesen werden.

Diese beiden Anträge zeigen ganz deutlich ein Kernproblem in der Verwaltung, nämlich die enorme Abhängigkeit von externen Experten. Wir kennen das zurzeit bei den Tiefbauingenieuren, und anscheinend ist es auch bei den IT-Experten so, dass der öffentliche Dienst einfach nicht mehr attraktiv zu sein scheint und wir nicht genug eigenes Personal haben. Vielleicht müsste man einmal darüber diskutieren, ob die Botschaft, 250 Stellen abzubauen, immer die richtige ist, oder ob wir nicht auch einmal darüber nachdenken sollten, die Attraktivität des öffentlichen Dienstes zu erhöhen.

(Beifall bei den GRÜNEN – *Katja Suding FDP:* Was hat das damit zu tun? Das ist doch Unsinn!)

Ich möchte ein Beispiel nennen. Dafür muss ich gar nicht in die große Welt hinausschauen und irgendwelche Abhörskandale bemühen, es geht ganz profan um das Telefonieren in Hamburg. Vielleicht erinnern sich einige noch, dass viele Behörden in der Vergangenheit mehrere Tage nicht erreichbar waren. Das lag an der neuen digitalen Telefontechnik. Eine externe Firma hatte wichtige Konfigurationen über eine Fernwartung geändert, und das war einer der Hauptgründe, warum das Telefon ausgefallen ist. Die Stadt wusste von dieser Änderung nichts. Die externe Firma durfte das einfach so ohne Zustimmung tun, die Stadt konnte es auch nicht selbstständig rückgängig machen, und die Telefone fielen aus, bis die Experten angereist waren und den Fehler dann irgendwann entdeckten. Der Notruf war damals übrigens zum Glück nicht betroffen, der funktionierte nämlich noch über ISDN.

Bei aller Einigkeit finde ich in dieser Debatte zwei Sachen kritikwürdig. Wir haben eben in der Wohnungsbaudebatte gehört, die SPD sei alleine schuld, der Vorgängersenat habe damit gar nichts zu tun. Wenn Sie sich da selber feiern, anstatt gemeinsam Erfolge zu feiern, ist das richtig, aber wenn dann mal etwas schiefläuft, ist es natürlich der Vorgängersenat, der schuld ist. Ich habe des-

(Martin Bill)

wegen einmal nachgerechnet. Sie regieren mittlerweile heute seit drei Jahren, zwei Monaten und 20 Tagen.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Sehr gut! und Beifall)

Das ist – Herr Kienscherf, Sie können gleich noch einmal klatschen – mittlerweile länger, als Schwarz-Grün regiert hat.

(Beifall bei der SPD – *Dr. Andreas Dressel SPD:* Wir können länger als Schwarz-Grün!)

Und dann schreiben Sie in der Drucksache, in diesen drei Jahren sei ein umfassendes Controlling von Ihnen etabliert worden. Sie schreiben weiterhin, ein wesentlicher Fehler sei der Wechsel des Generalunternehmens gewesen, weil IBM ein Unternehmen gekauft habe.

(*Jan Quast SPD:* Von welcher Drucksache reden Sie gerade?)

Das war 2012. 2012 haben Sie schon ein Jahr regiert. Damit hat der Vorgängersenat nichts mehr zu tun.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Mich stört ein weiterer Schlag dieser Debatte. Es geht dabei um die politische Kultur und das Signal, das wir in die Öffentlichkeit geben. Das Projekt JUS-IT betrifft die Jugendhilfe und es betrifft die Sozialhilfe. Wir werden für dieses Computerprogramm, also für die Verwaltung von Jugend- und Sozialhilfe, jetzt 21,5 Millionen Euro mehr ausgeben. Gleichzeitig wurden im vergangenen Jahr 3,5 Millionen Euro in der offenen Kinder- und Jugendarbeit gekürzt. Das sind rechtlich natürlich zwei Dinge, aber es ist ein politisches Signal. Wir zeigen damit: Liebe Kinder, liebe Jugendliche, wir kaufen für über 100 Millionen Euro ein System, das eure Probleme verwaltet, wir packen da jetzt sogar noch einmal 21 Millionen Euro obendrauf, aber die 3,5 Millionen Euro müssen wir euch leider wegkürzen und vielleicht wird eure Jugendhilfeeinrichtung darum schließen müssen. Ich finde, das ist eine peinliche Botschaft, und das war auf jeden Fall nicht der vorherige Senat.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Frank Schira: Herr Bläsing von der FDP-Fraktion hat das Wort.

Robert Bläsing FDP: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Innerhalb von nicht einmal zwei Monaten sind uns im März und im Mai die Senatsdrucksachen 20/11182 und 20/11718 zugegangen. Darin offenbarte uns der Senat weitere Verzögerungen sowie Kostensteigerungen von zusammen circa 39 Millionen Euro für die beiden derzeit größten Softwareprojekte der FHH: 21,5 Millionen Euro für die neue Jugend- und Sozialamtssoftware JUS-IT, 17,5 Millionen Euro inklusive Verpflichtungsermächtigung für das länderübergreifende Projekt KoPers zur Modernisierung der Personalverwaltungssoftware. Doch das ist eigentlich nur die Spitze des Eisbergs. Zusammen mit dem Kollegen Ritter habe ich Ende letzten Jahres zwei Anfragen zum Themenfeld IT- und Softwareprojekte gestellt. Die Senatsantwort offenbarte teilweise überraschende, besser gesagt erschreckende Fakten, die in unserem Antrag aufgeführt sind: Anstieg der jährlichen IT-Betriebskosen der FHH um 25 Millionen Euro zwischen 2010 und 2013, Steigerung der Kosten für 75 weitere IT-Projekte neben KoPers und JUS-IT um zusammen noch einmal 37,4 Millionen Euro, Verzögerungen um durchschnittlich dreieinhalb Jahre bei drei Viertel aller 345 betrachteten IT-Projekte. Ein gutes Dutzend wird bis zur endgültigen Fertigstellung gar Verspätungen von rund zehn Jahren oder mehr haben. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das sind Zahlen, bei denen alle Alarmglocken bei uns klingeln müssen. So kann und darf es bei IT-Projekten in dieser Stadt nicht weitergehen, so darf mit Steuergeld nicht umgegangen werden.

(Beifall bei der FDP)

Die Bürgerinnen und Bürger und die Beschäftigten der FHH sind außerdem darauf angewiesen, dass neue IT und Software termingerecht eingeführt wird. Auch eine realistische, solide Zeitplanung von IT-Projekten muss deshalb zukünftig stärker in den Fokus gerückt werden. Nicht zuletzt müssen auch die Praktikabilität und die Bedienungsfreundlichkeit für die betroffenen Kolleginnen und Kollegen in der Stadt, die damit umgehen müssen, besser werden. Wir müssen da tatsächlich auch vom Ende her denken. Es erreichen mich viele Klagen aus der Verwaltung; da wird ein neues IT-Projekt gemacht und am Ende ist das System nicht handlungsorientiert und bereitet nur Probleme. Auch das muss uns zu denken geben.

(Beifall bei der FDP)

Für die Mehrzahl der überdurchschnittlich verspäteten oder teuer gewordenen IT-Projekte wurde zu Projektbeginn kein Lastenheft erstellt. Es fehlte also im weiteren Verlauf häufig eine klare Vorstellung darüber, wie die konkreten Anforderungen an Software und IT-Infrastruktur aussehen. Das ist ein Zeichen für eher mangelhaftes Projektmanagement. Nicht selten fehlte zudem ein modernes Projektcontrolling, wie zum Beispiel bei den Projekten KoPers und JUS-IT; diese Leistungen wurden nachträglich eingekauft. Zahlreiche weitere Begründungen für die Verspätungen und Kostensteigerungen wurden in Drucksache 20/10294 genannt. Von persönlichen Animositäten über Krankheitsfälle, Insolvenz des Auftragnehmers bis zu im Projektverlauf wachsenden Anforderungen und unterschätzter Projektkomplexität ist alles dabei; die Liste ließe sich beliebig fortsetzen. In der Ge-

(Robert Bläsing)

samtschau drängt sich jedoch folgender Eindruck auf: Das Problem zahlreicher Kostensteigerungen und Verzögerungen von IT-Projekten ist im Kern struktureller Natur und über Jahre gewachsen. Senate und Bürgerschaftsfraktionen aller Couleur – ich glaube, so viel Ehrlichkeit muss in dieser Debatte wirklich einmal sein – haben dem über viele Jahre hinweg nicht systematisch gegengesteuert. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sollten dem endlich Abhilfe schaffen. Ich glaube, wir haben da kein Erkenntnisproblem, sondern tatsächlich ein Handlungsproblem. Und deshalb können wir uns die Schleife über den Haushaltsausschuss in dieser Sache sparen.

Viel zu lange wurden Projekte begonnen und gesagt, jetzt können wir nicht mehr aufhören, jetzt müssen wir es durchziehen. Dann wurde seitens der entsprechenden IT-Fachabteilungen die Hand aufgehalten. Das führt natürlich zu Kostensteigerungen, die kein Ende finden und einen Bandwurmeffekt haben. Wir halten es als FDP-Fraktion deshalb für an der Zeit, den Senat damit zu beauftragen, Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge bei Verzögerungen und Kostensteigerungen von IT-Projekten zu analysieren. Daraus können dann die notwendigen Konsequenzen gezogen werden. Hamburg braucht nach dem Konzept zum kostenstabilen Bauen endlich auch ein Konzept zum kostenstabilen Programmieren. Hamburg kann und darf sich keine weiteren Elbphilharmonien leisten, egal, ob auf Kaispeichern oder auf den Computern der FHH.

(Beifall bei der FDP)

Wir Liberale freuen uns deshalb, Herr Quast – und bevor Gerüchte aufkommen: wir haben heute nicht die Krawatten getauscht –, dass nicht nur wir der Meinung sind, dass dringender Handlungsbedarf besteht. Auch die Regierungsfraktion hat einen erfreulichen Antrag zu diesem Thema eingebracht. In dem Antrag der SPD sind nach unserer Meinung viele gute Lösungsansätze und Arbeitsaufträge an den Senat formuliert worden, die FDP-Fraktion wird ihn daher vollumfänglich unterstützen.

(*Jan Quast SPD:* Danke!)

Für den Berichtszeitraum haben wir dem Senat zwei Monate mehr Zeit gegeben. Wir wollen den Bericht im Dezember haben, Sie haben mutigerweise schon Ende Oktober angepeilt. Ein Wimpernschlag im Leben eines Beamten, so ein Zeitraum,

(Heiterkeit bei der FDP, der SPD und bei *Dr. Walter Scheuerl fraktionslos*)

aber wir erwarten natürlich, dass, wenn unser Antrag heute angenommen wird, uns dann auch möglichst bis Ende Oktober berichtet wird.

Ich denke, wir alle hier im Hause sind uns einig, dass nach dem kostenstabilen Bauen nun auch das kostenstabile Programmieren zum Verfahrensstandard werden muss. Für Hamburg ist dies im Zeitalter der fortschreitenden Digitalisierung und der Schuldenbremse wichtiger denn je. Deswegen bitten wir um Ihre Unterstützung.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der SPD)

Erster Vizepräsident Frank Schira: Frau Schneider von der Fraktion DIE LINKE hat das Wort.

Christiane Schneider DIE LINKE: Meine Damen und Herren, Herr Präsident! Ich sehe relativ große Einigkeit. Die Problematik ist insbesondere von meinem letzten Vorredner ausführlich dargestellt worden, deswegen brauche ich das nicht zu wiederholen. Es ist offensichtlich, dass die Projektrisiken insbesondere bei großen Projekten enorm sind und regelmäßig die Zeitziele, die Kostenziele und oft auch die Qualitätsziele nicht erreicht werden. Das hängt erst einmal mit der wachsenden Komplexität von IT-Projekten zusammen. Die zunehmende Komplexität solcher Projekte wird, darüber muss man sich im Klaren sein, auch in Zukunft immer wieder neue, erhebliche Probleme schaffen, aber es gilt natürlich, Fehler auszumerzen und vermeidbare Fehler tatsächlich auch zu vermeiden.

Ein ganz entscheidender Punkt ist in unseren Augen das Projektmanagement. Werden alle Fragen rechtzeitig und ausreichend beantwortet? Sind die Projektziele klar definiert? Gibt es eine realistische Einschätzung der Komplexität? Wird immer noch etwas draufgesetzt oder der Grundsatz beherzigt, Komplexität, wenn möglich, zu verringern nach dem Motto, so viel wie nötig, aber eben auch nicht mehr, also lieber 80 Prozent der Wünsche gut erfüllen als 120 Prozent schlecht oder gar nicht? Gibt es ein ausreichendes Risikomanagement im Projekt? Und nicht zuletzt: Gibt es Akzeptanz bei denen, die mit dem IT-Projekt zu tun haben? Nicht selten scheitern große IT-Projekte eben auch an mangelnder Akzeptanz.

JUS-IT ist das Projekt, das in absoluten Zahlen die höchsten Mehrkosten zu verzeichnen hatte. Noch 2012, es ist hier schon angesprochen worden, hat Senator Scheele im Familienausschuss zugesichert, dass JUS-IT nicht mehr als 100 Millionen Euro kosten werde; heute geht man von Mehrkosten in Höhe von 21,5 Millionen Euro aus. Das ist eine Steigerung von über 20 Prozent in nur zwei Jahren. Diese Kostenexplosion verwundert, wenn man nur die gröbsten Probleme Revue passieren lässt, kein bisschen. Zum Beispiel muss man sich bei JUS-IT fragen, wer im Management nach welchen Kriterien die Zielsetzungen definiert hat, die diese Software zu erfüllen hat. Von wem wurde wie der Markt der Softwareanbieter für kommunale Jugend- und Sozialhilfeverwaltung analysiert? Wer hat letztlich nach welchen Kriterien die Entschei-

(Christiane Schneider)

dung gefällt für eine Software, die bis dato zwar in Neuseeland und angeblich auch in New York eingesetzt wird, für die es aber keinerlei Erfahrungen im europäischen Verwaltungshandeln gibt?

(*Jens-Peter Schwieger SPD:* Da müssen Sie Herrn Wersich fragen!)

– Nicht nur Herrn Wersich, da frage ich natürlich auch die Verwaltung, und die überdauert ja die Senate.

Global wird auch bei der Nutzung des Projekts gedacht. Letztlich soll die gesamte Jugend- und Sozialhilfeverwaltung inklusive Familienkasse nur noch mit diesem System arbeiten – Arbeitsfelder, die in ihrer Gesamtheit keiner in der Stadt überblickt. Hier herrscht Gigantomanie: in dem Ehrgeiz, alle Nutzer des Sozialsystems auf einen Klick kontrollieren zu können, ebenso wie bei der Bereitschaft, jeden Preis dafür zu bezahlen.

(*Jörg Hamann CDU:* Kontrollieren zu können?)

Projektziele klar definiert, realistische Einschätzung der Komplexität, Bereitschaft, Komplexität zu reduzieren, ausreichendes Risikomanagement: Fehlanzeige – von der Akzeptanz ganz zu schweigen.

Es wäre falsch, davon auszugehen, dass, wie auch immer, alle Probleme ein für alle Mal aus der Welt zu schaffen sind. Es gibt aber ein zentrales Problem, das in den Anträgen unseres Erachtens mehr oder weniger direkt angesprochen ist: Man braucht ein quantitativ und qualitativ ausreichendes Projektmanagement. Herr Bill hat die Problematik angesprochen. Fehlt es an einem eigenen ausreichenden Apparat mit Projektmanagementfähigkeiten, dann kann man als Stadt komplexe IT-Projekte nicht steuern, sondern ist darauf angewiesen, sich für horrendes Geld Externe einzukaufen, denen man ausgeliefert ist und die zudem die Aufgabe der Steuerung oft gar nicht richtig leisten können.

Es ist bei der SPD immer viel von gutem Regieren die Rede.

(*Hansjörg Schmidt SPD:* Das machen wir auch!)

Gutes Regieren heißt zuallererst, das muss man einmal deutlich sagen, gutes Verwaltungshandeln. Gutes Regieren heißt nicht zuletzt, einen ausreichend qualifizierten und personell gut ausgestatteten Verwaltungsapparat zu erhalten oder aufzubauen,

(Beifall bei *Heike Sudmann DIE LINKE*)

der die Aufgabe – in diesem Fall Steuerung großer komplexer IT-Projekte – bewältigt. Dass das völlig klar ist: Das wird ohne den Aufbau eines ausreichenden eigenen Apparats nicht gehen. Das verursacht natürlich Kosten, aber die Kosten, wenn man das nicht macht, sind höher. Deshalb sind wir nicht nur dafür, dass geprüft wird, sondern wir sind vor allem dafür, dass schnell geprüft und dann auch konsequent gehandelt wird. Wir stimmen dem Antrag der SPD und auch dem Antrag der FDP zu. – Schönen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dr. Andreas Dressel SPD*)

Erster Vizepräsident Frank Schira: Herr Quast von der SPD-Fraktion hat das Wort.

Jan Quast SPD:* Vielen Dank, Herr Präsident. – Herr Bill hat gewünscht, dass ich mich noch einmal zu Wort melde. Ich hatte eigentlich den Satz "Altlasten Schwarz-Grün beseitigen" aus meinem Manuskript gestrichen, weil ich dachte, dass wir eine Debatte darüber führen, wie wir die aufgetretenen Fehler künftig vermeiden. Sie haben es aber angesprochen, Herr Bill. Ich kann Ihnen deshalb nur empfehlen, das CSC-Gutachten zu lesen, denn da steht: Die Fehler bei IT-Projekten werden am Anfang gemacht. Am Anfang müssen die Weichen richtig gestellt werden, am Angang muss abgeklärt werden, was man will und was zu tun ist. Das unterscheidet sich nicht von Bauprojekten. Insofern muss man schon die Frage stellen, wann diese Projekte eigentlich auf den Weg gebracht worden sind.

Im Übrigen: Einfach auszusteigen, wie Sie es vielleicht nicht wörtlich formuliert, aber nahegelegt haben, geht eben nicht, wenn es Verträge gibt. Und es geht schon gar nicht, wenn es Verträge gibt, nach denen es möglich ist, dass einer der Dienstleister, nämlich HP, mitten im Projekt aussteigt, weil er feststellt, dass er Ü und Y nicht verarbeiten kann, und man dann noch nicht einmal die Chance hat, Schadenersatz oder Regress zu erhalten. Das sind Verträge, die unter Ihrer Verantwortung gemacht wurden. Ich schaue da gar nicht so sehr nach rechts, der Kollege schaut ja auch gerade runter.

(*Dietrich Wersich CDU:* Überhaupt nicht!)

Das sollten Sie künftig dann auch bedenken, wenn Sie der SPD vorhalten, dass wir Verbesserungen auf den Weg bringen wollen.

(Beifall bei der SPD und bei *Katja Suding FDP*)

Erster Vizepräsident Frank Schira: Wenn es keine weiteren Wortmeldungen mehr gibt, kommen wir zur Abstimmung. Wir beginnen mit dem SPD-Antrag aus Drucksache 20/11760.

Wer möchte sich diesem anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Somit ist dieser einstimmig angenommen.

(Erster Vizepräsident Frank Schira)

Wer möchte sodann dem Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 20/11769 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ebenfalls einstimmig angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 25 a und 24, Drucksachen 20/11663 und 20/11659, Senatsmitteilung: Zusammenführung der Containerschifffahrt von Hapag-Lloyd AG und der CSAV sowie die Senatsmitteilung: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 23. Juni 2011 "Die Interessen der maritimen Wirtschaft stärken und das Maritime Cluster Norddeutschland voranbringen".

[Senatsmitteilung:
Zusammenführung der Containerschifffahrt von Hapag-Lloyd AG und der Compañía Sud Americana de Vapores (CSAV)
– Drs 20/11663 –]

[Senatsmitteilung
Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 23. Juni 2011
"Die Interessen der maritimen Wirtschaft stärken und das Maritime Cluster Norddeutschland voranbringen" (Drucksache 20/743)
– Drs 20/11659 –]

Die SPD-Fraktion möchte die Drucksache 20/11663 federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

Herr Balcke von der SPD-Fraktion hat das Wort.

Jan Balcke SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gute maritime Wirtschaftspolitik ist mehr als Hafen und Containerumschlag; die beiden heute vorliegenden Drucksachen machen dies einmal mehr deutlich.

(Beifall bei der SPD)

Die Fusion von Hapag-Lloyd mit der chilenischen Reederei Compañía Sud Americana de Vapores, CSAV,

(Beifall bei der SPD und bei *Robert Bläsing FDP* – Zurufe von der SPD: Oh!)

bedeutet eine große Chance für Hamburg, und zwar strategisch, operativ und auch finanziell. Zusammen bilden beide Reedereien künftig die Nummer 4 in der Containerschifffahrt weltweit. Durch die südamerikanischen Routen werden zukünftig neue Perspektiven erschlossen, insbesondere durch den Handel mit Südamerika. Für Hamburg bedeutet das eine Stärkung des maritimen Standorts: Alleine 1200 Arbeitsplätze werden hier am Standort gesichert, zudem sind die Headquarters hier verbrieft. Das ist erfolgreiche Beteiligungsstrategie des Senats.

(Beifall bei der SPD)

Die Entscheidung zum Einstieg bei Hapag-Lloyd unter Schwarz-Grün und die Ausweitung unseres Engagements vor zwei Jahren durch unseren Senat waren richtig. Hier lassen wir Sie, insbesondere Schwarz und Grün, auch nicht aus der Verantwortung, obwohl hin und wieder der Eindruck entsteht, so wirklich wolle man mit den damaligen Entscheidungen nichts zu tun haben. Dabei war von Anbeginn an klar: Der städtische Anteil von 37 Prozent soll deutlich reduziert und die Kapitalbindung von 1,1 Milliarde Euro muss heruntergefahren werden. Wir brauchen und wir wollen keine Staatsreederei.

(Beifall bei der SPD)

Das Unternehmen muss allerdings marktfähig sein. Es muss privates Kapital in das Unternehmen fließen können. Die Entscheidungsprozesse innerhalb der neuformierten Gruppe ermöglichen es aber der HGV, in den kommenden Jahren schrittweise Aktien zu verkaufen, ohne allerdings mit diesem Schritt Einfluss auf die Company zu verlieren. Das Geschäftsmodell erleichtert den Börsengang zu aus unserer Sicht wirtschaftlich attraktiveren Bedingungen. Die vorgesehene Kapitalerhöhung wird für einen zunehmenden Anteil breit gestreuter Aktien sorgen. Ergebnis durch den Zusammenschluss von CSAV und Hapag-Lloyd: In einem, zugegeben, schwierigen Marktumfeld erwarten wir, dass die notwendigen erforderlichen Konsolidierungsschritte aus einer Position der Stärke heraus erfolgen und außerdem entsprechende Skaleneffekte eintreten können. Hiermit wird den Aktionären zugleich eine positive Perspektive für die Wertentwicklung ihrer Beteiligung an Hapag-Lloyd eröffnet, obwohl die Dividendenzahlung zugegebenermaßen auch in 2014 ausbleiben wird.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* In 2015 auch!)

Mit einer Realisierung ergeben sich attraktivere Ausschüttungsperspektiven als unter ansonsten gleichen Marktbedingungen im Stand-alone-Fall.

Meine Damen und Herren! Die Zukunftsfrage der Reederei Hapag-Lloyd ist ein Baustein unserer ganzheitlichen maritimen Wirtschaftspolitik. Maritime Wirtschaft ist vielfältig und umfasst eine Vielzahl von Unternehmen aus verschiedenen Sektoren und Branchen: Dienstleistung, Handel, Industrie, Produktion, Finanzwirtschaft, Informationstechnologie und, besonders fokussiert in dem Zusammenhang, auch Wissenschaft, Forschung und Innovation. 2001 initiierte der Senat das Maritime Cluster Norddeutschland mit beteiligten Bundesländern. Ziel war von vornherein eine länder- und bereichsübergreifende Vernetzung und die Einbeziehung von Universitäten und Forschungseinrichtungen. Im Mittelpunkt stehen dabei industrielle

(Jan Balcke)

Bereiche wie Schiffbau, Anlagenbau, IT, Kommunikation, Sensorik und maritime Baukunst. Dabei sind wichtige Fortschritte erzielt worden: Förderung von Zukunftstechnologien – erneuerbare Energien ist hier das Stichwort –, Wind AG, Offshore-Anlagenbau. Zudem hat ein intensiver Ideenaustausch stattgefunden, was letztendlich auch zu einer großen Innovationsförderung führte. Die Vernetzung zu anderen Clustern spielt an dieser Stelle eine große Rolle. Erfolgreiche Beispiele sind die Erlebniswoche "Menschen machen Logistik" oder auch die Exzellenzinitiative Schifffahrtsmanagement. Unser Leitbild ist klar: Wir investieren in Köpfe und in Kaimauern.

(Beifall bei der SPD)

Dabei ist der enge Zusammenschluss zwischen Wirtschaft und Wissenschaft zur Förderung von Innovation unerlässlich.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Er hat bei den GRÜNEN abgeguckt!)

Hier lohnt sich insbesondere das Fraunhofer-Center für Maritime Logistik und Dienstleistungen – meine Kollegin Frau Martin wird später noch darauf eingehen – sowie die Hamburgische Schiffbau-Versuchsanstalt zu erwähnen. Das Bündnis ist breit und stark aufgestellt, die Zahl der beteiligten Unternehmen wächst kontinuierlich, und durch die Verlängerung des maritimen Clusters bis 2016 wird diese Erfolgsgeschichte fortgesetzt. Auch wenn Bremen und Mecklenburg-Vorpommern noch nicht formal dem Cluster beigetreten sind, so gibt es bereits erfolgreiche norddeutsche Kooperationen. Zu nennen ist hier der Bereich Leichtbau, insbesondere die Schnittstelle zum Luftfahrtcluster, der Dialog mit russischen Unternehmen sowie der Bereich Qualifizierung von Fachkräften. Auch dabei wurden in den vergangenen Jahren messbare Fortschritte erzielt. Die von Wirtschaft und Staat gemeinsam getragene Stiftung Schifffahrtsstandort Deutschland fördert die Qualifizierung und Ausbildung von Besatzungsmitgliedern von in Deutschland registrierten Schiffen. Genau damit besteht auch ein konkreter Anreiz, Schiffe wieder unter deutscher Flagge fahren zu lassen. Für die Stiftung und dieses Vorhaben sind enorme Gelder von Bund und Privatwirtschaft eingeworben worden: 57,8 Millionen Euro vom Bund für 2012 und 2013 und allein 30 Millionen Euro vonseiten der Privatwirtschaft. Zudem hat der Senat das Ersuchen der Bürgerschaft umgesetzt und sich neben der Ausbildungsförderung auch für die Fortführung der Bundeszuschüsse zu den Lohnnebenkosten eingesetzt.

Erfolgreiche norddeutsche Zusammenarbeit wirkt auch im Bereich der Infrastruktur. Nun heißt es: Schluss mit dem jahrelangen Bevorzugen von Bayern beim Einsatz von Fördermitteln des Bundes, insbesondere geschuldet durch die CSU-Verkehrsminister, jetzt wird endlich in die Infrastruktur Norddeutschlands investiert.

(Beifall bei der SPD)

Dabei werden alleine 300 Millionen Euro bis 2020 in neue Schienenanbindungen aus dem zweiten Sonderprogramm zum Ausbau der Anbindung an die Seehäfen investiert. Im Herbst werden bereits erste Entscheidungen getroffen. Die Genehmigungsverfahren sollen beschleunigt werden, damit das Geld zügig und schnell an den notwendigen Stellen ankommt. Hier wird die sozialdemokratische Handschrift in der Bundesregierung besonders deutlich.

(Beifall bei der SPD)

Die maritime Wirtschaft verbindet Tradition und Innovationskraft. Sie ist Vorbild für eine wirkungsvolle länderübergreifende Wirtschaftspolitik. Das Cluster ist Sinnbild für diesen Erfolg. Diesen Weg werden wir weitergehen für Hamburg und im Interesse der benachbarten Länder Norddeutschlands. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Frank Schira: Herr Heintze von der CDU-Fraktion hat das Wort.

(*Sören Schumacher SPD:* Wer redet eigentlich, wenn Sie in Europa sind?)

Dr. Roland Heintze CDU: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Balcke, bei der ersten Drucksache, die wir heute zur Kenntnis nehmen sollen, ging mir das etwas zu schnell.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU und den GRÜNEN)

Wir nehmen die Frage zur Kenntnis, wie CSAV und Hapag-Lloyd zusammengehen, und sicher auch die Senatsmitteilung zum Thema Cluster, wozu Sie viel Richtiges gesagt haben. Aber wir nehmen hier auch etwas zur Kenntnis, was eine hohe Tragweite für den Hamburger Haushalt und die Hansestadt hat und die Fortsetzung eines Geschäftes ist, das die CDU zur Erhaltung von Hapag-Lloyd am Standort begonnen hat und das Sie mit dem Kauf der zweiten Tranche ohne Not 2012 fortgesetzt haben, womit Sie uns in eine Situation gebracht haben,

(*Jan Quast SPD:* So ein Quatsch!)

die, wie diese Drucksache auch sehr eindrücklich zeigt, ziemlich teuer wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU und der FDP)

Sie schreiben mit dieser Drucksache eine zugegebenermaßen alternativlose Fortsetzungsgeschichte einer finanzpolitischen Fehlentscheidung, des Kaufs der zweiten Tranche Hapag-Lloyd. Ich erkläre Ihnen auch gleich, warum. Alternativlos, das haben wir auch gesagt, ist diese Drucksache, weil es

(Dr. Roland Heintze)

unbestritten ist, dass wir am Standort mit Hapag-Lloyd, Hamburg Süd und CSAV ein Unternehmen haben, das an Größe gewinnen muss, um am Weltmarkt Bestand zu haben. Deswegen ist es richtig, das Ziel zu formulieren – das steht auch in dieser Drucksache –, zu den Top 3 aufzuschließen. Sicherlich ist es auch richtig, das so zu tun, dass Synergieeffekte entstehen. Sie haben natürlich mit der CSAV Lateinamerikaverkehre, die Sie so bei Hapag-Lloyd schwerpunktmäßig nicht haben. Wir blenden einmal aus, was das für den Wettbewerb am Standort mit Hamburg Süd bedeutet, weil das an der Stelle zum Thema "alternativlos" nicht zielführend ist. Uns geht es erst einmal um die Frage, wie wir Hapag-Lloyd weiterbringen.

Sie sagen auch, wir müssten eine Konsolidierung am Markt herbeiführen. Sie sprechen von Synergieeffekten in Höhe von 200 Millionen Euro, die erzeugt werden. Kurze Anmerkung: Wie wir erfahren haben, kostet der Deal aber auch 200 Millionen Euro Transaktionskosten. Also muss man schauen, wie es um die Synergieeffekte im ersten Jahr so steht. Ich befürchte, es wird plus/minus null. Aber nichtsdestotrotz haben wir am Ende ein starkes Unternehmen, das hoffentlich eine hohe Wettbewerbsfähigkeit hat, das im rauen Markt Bestand hat und das Hapag-Lloyd für den Standort sichert, denn das war von Anfang an das Ziel. Daher ist es alternativlos.

Jetzt komme ich zu dem Teil finanzpolitische Fehlentscheidungen. Da ist Herr Balcke etwas schnell gewesen. Denn wenn wir in die Drucksache schauen, dann haben wir damals nicht die Call-Option für Kühne kritisiert – da haben wir sogar ausdrücklich zugestimmt –, sondern wir haben den Kaufpreis, die Überhastung und die Grundlosigkeit dieses Kaufs kritisiert. Sie haben damals Aktien im Wert von 42 Euro das Stück gekauft. TUI führt diese heute in seinen eigenen Mitteilungen für 35 beziehungsweise 36 Euro, und auch in dieser Drucksache wird davon gesprochen, dass wir Aktien im Wert von 35 Euro das Stück haben. Wir haben also einen Wertverlust pro Aktie von 7 Euro. Und wenn Sie mir jetzt erzählen, das sei finanzpolitisch ein toller Erfolg, den Sie da 2012 auf den Weg gebracht haben, und "I want my money back" habe volle Gültigkeit, dann befürchte ich, dass dies Ihnen niemand glauben wird – außer der SPD-Fraktion.

(Beifall bei der CDU, den GRÜNEN und vereinzelt bei der FDP)

Nun lehnen Sie die Wertberichtigung ab mit Hinweis darauf, dieser Markt könnte sich noch erholen. Herr Finanzsenator, das finde ich ziemlich gefährlich. Auch Sie gehörten bisher zu den Menschen, die früher immer gesagt haben, mit dieser Markterholung müssten wir vorsichtig umgehen. Ich erinnere mich noch, dass das beim Kauf der zweiten Tranche auch kam. Da wurde der Chef von Hapag-Lloyd richtig böse, als ich sagte, ich wäre mir nicht so sicher mit der Markterholung. Diese Markterholung hat schon dreimal nicht stattgefunden. Und jetzt schreiben Sie sie wieder in eine Drucksache, bauen darauf Börsengänge auf und rechnen sich ein Geschäft schön, von dem Sie ehrlicherweise sagen müssen, dass es eine finanzpolitische Fehlentscheidung war, die Sie da getroffen haben. Das gehört zur Wahrheit dazu, und ich bitte Sie, das einmal anzuerkennen.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Unabhängig davon, ob Sie die Wertberichtigung vornehmen oder nicht – Sie setzen auf Erholung und damit aufs Prinzip Hoffnung, wie ich aus dieser Drucksache gelernt habe –, sind bereits 20 Millionen Euro Zinsen ausgefallen. Mit den Dividenden, die wir brauchten und die uns versprochen wurden – Sie haben noch gesagt, stimmen Sie diesem Deal zu, die kommen –, sollten die Zinszahlungen beglichen werden. I want my money back – 20 Millionen Euro Dividenden sind nicht realisiert worden. Die Zinsen hat allein die Stadt bezahlt, und wir haben eben noch einmal gehört, dass das voraussichtlich auch so bleiben wird. Dieser zweite Zukauf war eine Fehlentscheidung; erkennen Sie das endlich an.

(Beifall bei der CDU und den GRÜNEN)

Auch diese Drucksache enthält Risiken, und deswegen freuen wir uns über die Überweisung, damit wir das in den entsprechenden Ausschüssen noch einmal besprechen können. Es ist nämlich vermerkt, dass die Stadt – auch wenn die Kosten für die Eigenkapitalerhöhung Herr Kühne übernimmt, ein Schelm, wer Böses dabei denkt –, wenn wir jetzt 35 Millionen Euro beschließen müssen, die haushaltswirksam sind und eventuell bei der HGV neu bewerten müssen – das ist geschickt umgangen worden –, noch einmal mit 33 Millionen Euro ins Risiko genommen werden kann, wenn Eigenkapital- und Liquiditätsziele nicht erreicht werden können. Sagen Sie nicht noch einmal, das Geschäft sei ohne Risiken. Es ist alternativlos, aber es ist die Bestätigung einer finanzpolitischen Fehlentscheidung, und es birgt weitere Risiken, über die hier gesprochen werden muss. Das gehört auch in eine solche Debatte, wenn ein SPD-Redner hier spricht.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Wir halten fest: Alle Versprechungen, die mit dem Zukauf der zweiten Tranche gemacht wurden – Teilausstieg durch Call-Option Kühne, wahlweise Wandelanleihe, Dividendenzahlung, Börsengang –, sind gerissen worden, und das wird in dieser Drucksache dokumentiert. Jetzt sagen Sie, Sie planten für 2015 den Börsengang, aber wenn das Marktumfeld nicht entsprechend sei, würden Sie

(Dr. Roland Heintze)

ihn nicht durchführen. Überraschung – schauen wir einmal, wie das Marktumfeld 2015 sein wird. Ich habe von keinem Experten gehört, das werde ein tolles Marktumfeld. Sie schreiben vorsichtshalber hinein, dann finde der Börsengang 2016 statt. Wir haben schon viel über dieses Marktumfeld gehört, aber wir haben eines gelernt: dass es ein richtig schwieriger Markt ist. Deswegen sagen Sie als Drittes, wenn der Börsengang 2016 nicht funktioniere, dann müssten wir über alternative Kapitalmaßnahmen nachdenken. Das steht so in dieser Drucksache, und diese Maßnahmen hätte ich gern einmal konkretisiert. Wenn Sie hier Börsengänge planen, die es schon in der Vergangenheit nicht gegeben hat, und uns abspeisen mit dem Satz, dann gäbe es die Alternative Kapitalmaßnahmen, und damit ein weiteres Risiko für diese Stadt in die Drucksache schreiben, dann ist das zu wenig, da müssen Sie dringend nachbessern.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

Das gilt übrigens auch für das Dividendenversprechen nach 2015. Ich war bass erstaunt, als mir erklärt wurde, die Formulierung, die darin stehe, würde doch besagen, dass Dividenden kommen. Nein, sie besagt, dass Dividenden kommen – Fußnote –, wenn die Eigenkapitalquoten erfüllt sind, die wir brauchen, wenn die Finanzierungsverträge eingehalten werden und wenn die Businesspläne beider Firmen greifen. Beide Firmen brauchen erfahrungsgemäß eine Menge Eigenkapital dieser Tage, und es sind sehr hohe Investitionen vorgesehen. Ich finde es auch hier fahrlässig, so zu tun, als ob da Dividenden kommen. Seien Sie ehrlich: Wir werden keine Dividenden sehen. Das gehört auch zur Wahrheit, wenngleich dieses Vorgehen jetzt alternativlos ist. Ich hätte hier aber gern ein realistisches Szenario von Ihnen und nicht das nächste Wolkenkuckucksheim.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Wir schieben mit dieser Drucksache – darüber müssen wir uns alle im Klaren sein – den Komplettausstieg der Stadt bei Hapag-Lloyd maximal weit nach hinten, weil die Stadt auch nach einem Börsengang bis 2019 maximal 45 Prozent ihrer Aktien verkaufen kann. Wir reißen alle Versprechen, die der SPD-Bürgermeister beim Kauf der zweiten Tranche gegeben hat – keine Dividende, keine Wandelanleihe der Call-Option, kein Börsengang. Aber, und deswegen sei das auch ans Ende gestellt, wir haben es hier mit einem alternativlosen Vorgehen zu tun. Daher bewerten wir als CDU das, was Sie hier vorgelegt haben, am Ende des Tages als eine alternativlose, aber notwendige Fortschreibung Ihrer Fehlentscheidung aus 2012. Das ist teuer und bitter für die Stadt, aber es ist für den maritimen Standort nötig. Deshalb werden wir die Ausschussberatung beider Drucksachen konstruktiv begleiten.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Frank Schira: Herr Dr. Tjarks von der GRÜNEN Fraktion hat das Wort.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Stadt ist 2008 bei Hapag-Lloyd eingestiegen in einer Situation, als eine andere Reederei, konkret Neptune Orient Lines**,** vor der Tür stand, angeklopft hat und Hapag-Lloyd kaufen wollte. Deshalb war es zu diesem Zeitpunkt eine richtige Entscheidung und ein guter parteiübergreifender Konsens, dass die Stadt bei Hapag-Lloyd eingestiegen ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und der CDU)

Gleichzeitig wurde damals formuliert – Herr Balcke sagte es auch –, dass die Stadt ihre Anteile baldmöglichst wieder reduzieren wolle. An dieser Stelle hat der SPD-Senat im Jahr 2011 das Andienungsrecht von TUI als eine Ziehungsverpflichtung genommen, beherzt zugegriffen und für weitere 420 Millionen Euro ohne Not das Engagement bei Hapag-Lloyd ausgeweitet. Das ist genau der Punkt, der uns jetzt noch teurer zu stehen kommt. Daher bin ich mit meinem Kollegen Heintze an der Stelle einig: Das macht es teuer, und gleichzeitig ist der Weg, den wir hier gehen, aufgrund von Skaleneffekten, aufgrund von Größe und einer notwendigen Konsolidierung im Reedereimarkt alternativlos. Gleichzeitig bedeutet das aber auch, dass alle Versprechen, die Sie und insbesondere der Bürgermeister mit dem Kauf der zweiten Tranche gegeben haben, nämlich dass unsere Finanzierungskosten durch Dividendenzahlungen refinanziert werden, dass wir bald aussteigen und dass er sein "money back" wolle, gerissen werden und alle gebrochen sind.

Meine Damen und Herren! Wenn man sich die Finanzierungskosten anschaut, dann haben wir jetzt eine Situation, dass für die Stadt ungefähr 150 Millionen Euro Finanzierungskosten für Hapag-Lloyd aufgelaufen sind – Dividende null. Die Drucksache sagt jetzt erstmals, dass es im Jahr 2014 auch keine Dividende geben wird. Für das Jahr 2015 ist die Formulierung mit butterweich noch besonders schön umschrieben. Im Jahr 2016 wird es keine Dividende geben, weil der Senat hofft, dann eine Kapitalerhöhung durchzuführen, und es widersinnig wäre, gleichzeitig Kapital auszuschütten. Womit wir gleich zum nächsten Thema kommen: Wahrscheinlich wird der Börsengang sowieso erst frühestens im Jahr 2017 stattfinden, deswegen die Kapitelerhöhung, und mindestens für die nächsten drei Jahre, wenn nicht für länger, wird es keine Dividendenzahlung geben. Daher werden die Finanzierungskosten der Stadt weiter steigen.

(Dr. Anjes Tjarks)

Warum ist dieser Börsengang auch weiterhin Traumtänzerei? Der erste Grund ist, dass CSAV und Hapag-Lloyd dieses Jahr zusammen 200 Millionen Euro Verlust gemacht haben, und 200 Millionen Euro wollen – oh Wunder – beide Firmen gemeinsam konsolidieren. Wir wünschen ihnen viel Glück, dass sie das hinbekommen. Sie wollen diese Konsolidierung aber erst 2016 oder vielleicht im Jahr 2017 erreichen, und gleichzeitig stehen dem Kosten, Herr Heintze sagte es schon, in Höhe von 200 Millionen US-Dollar entgegen. Das heißt, wenn sich das Marktumfeld nicht substanziell ändert, wird diese Firma auch bis zum Jahr 2017 keinen Gewinn machen. Eine Firma, die keinen Gewinn macht, können Sie nicht an die Börse bringen, und deswegen werden wir nicht aussteigen können. Diese Pläne in der Drucksache sind erneut Augenwischerei.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Es sind nicht nur die Dividendenzahlungen und es ist nicht nur der innere Wert von Hapag-Lloyd, wo die Verluste hinkonsolidiert sind – wir haben 260 Millionen Euro Minus in den letzten drei Jahren gemacht –, sondern es geht natürlich auch um den äußeren Wert, den Herr Heintze schon angesprochen hat. Da ist natürlich "I want my money back" die Messlatte, und davon sind wir an dieser Stelle weit entfernt.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Wir haben eine Situation, in der die HGV bewusst nicht zukauft, sich nicht an der Kapitalerhöhung beteiligt und sich damit die Anteile verbessern lässt, weil man es dann wahrscheinlich in den Büchern konsolidieren müsste. Dann müsste man sich eingestehen, dass die Anteile 315 Millionen Euro weniger wert sind, und das, meine Damen und Herren, müssen Sie den Bürgern einmal erklären. Das ist nicht billig, was Sie da machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Herr Balcke, Sie haben davon gesprochen, wir hätten die Headquarters – Plural – gesichert. Man muss fairerweise dazu sagen, dass das so nicht stimmt. Wir haben das Headquarter gesichert, das ist richtig, darüber bin ich auch sehr froh, aber das wäre auch ohne zweiten Zukauf gesichert gewesen. Wir haben die Situation, und darüber muss man auch reden, dass CSAV 173 Menschen in dieser Stadt beschäftigt, und wir können sicher sein, dass es eben nicht Headquarters im Plural, sondern im Singular sein werden und dass eine ganze Menge dieser Menschen nicht weiter in der Branche arbeiten wird. Auch wenn die Fusion vielleicht alternativlos ist, so wird ein Anstieg der Arbeitsplätze in Hamburg nicht damit verbunden sein.

Eine weitere Situation ist auch interessant. Dieser Senat hat bis vor Kurzem erklärt, Herr Behrendt würde nicht den Aufsichtsratsvorsitz übernehmen, weil das offensichtlich gegen den deutschen Corporate Governance Kodex und noch offensichtlicher gegen den Hamburger Corporate Governance Kodex verstoßen würde, um ein halbes Jahr später zu sagen: Schön, Herr Behrendt, machen Sie das. Also ist auch in dieser Frage wie bei anderen Fällen Wort halten selten angesagt.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Wir fassen zusammen: Der Ausstieg aus Hapag-Lloyd hängt von sehr vielen Faktoren ab. Die meisten davon zeigen in die Richtung, dass die Stadt noch sehr lange an Hapag-Lloyd beteiligt sein wird. Wir sehen, dass es ein richtiger Schritt für das Unternehmen ist, aber es ist ein Schritt, und das muss man ehrlicherweise dazusagen, der auf Kosten der Steuerzahler stattfindet, und er wäre deutlich günstiger gewesen, hätte dieser Senat das zweite Mal nicht zugekauft. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der CDU)

Erster Vizepräsident Frank Schira: Herr Dr. Kluth von der FDP-Fraktion hat das Wort.

Dr. Thomas-Sönke Kluth FDP:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Kollegen Heintze und Tjarks haben es schon angesprochen, aber es lohnt dennoch, sich das Wort des Bürgermeisters aus der Regierungserklärung vom Februar 2012 noch einmal zu vergegenwärtigen: "Yes, we do want our money back." Was sollte diese Aussage in der damaligen Debatte? Sie sollte den Eindruck vermitteln, es handele sich bei der Beteiligung weder um ein dauerhaftes Engagement noch kämen auf die Stadt finanzielle Belastungen zu beziehungsweise sollten die finanziellen Belastungen, der Zinsaufwand, eben durch Dividenden kompensiert werden. Beides hat sich in den vergangenen zwei Jahren nachweislich als falsch erwiesen, und ich möchte Ihnen dies auch anhand der Senatsdrucksachen begründen.

Erstens: die in der Drucksache 20/11663 auf Seite 5 beschriebene Aktionärsvereinbarung zwischen CSAV, Kühne und der HGV. Hapag-Lloyd selbst bezeichnet diese drei Anteilseigner als Ankerinvestoren, und da stellt man sich die Frage, was Ankerinvestoren sind und worin ihre Aufgabe besteht. Es ist die Aufgabe von Ankerinvestoren, einem Unternehmen auf Dauer Halt und Stabilität zu geben – auf Dauer eben und nicht nur vorübergehend. Daran ändert auch das Optionsrecht zum Verkauf der Hamburger Anteile nichts, denn der Senat wird diese Option nur dann ziehen, wenn dies keine Verluste für die Stadt bedeutet. Aber der schöne Traum von einem gewinnbringenden Engagement hat sich in den letzten Jahren in vol-

(Dr. Thomas-Sönke Kluth)

lem Umfang zerschlagen, und er ist auch in näherer Zukunft unrealistisch.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der CDU und bei *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

Damit komme ich schon zum zweiten Punkt: Der Bürgermeister hat noch etwas in seiner Regierungserklärung im Februar 2012 gesagt – ich zitiere –:

> "Die geplanten Kapitalmaßnahmen kosten viel Geld: 420 Millionen Euro. Die HGV wird dafür temporär Kredite aufnehmen müssen, aber es ist nur eine Bilanzverlängerung; den Schulden steht ein Vermögenswert in gleicher Höhe gegenüber. Wir können das verantworten, weil das Engagement zeitlich befristet angelegt und aus heutiger Sicht zu erwarten ist, dass die zusätzlichen Finanzierungskosten der HGV ab 2013 durch […] Dividenden ausgeglichen werden können."

– Zitatende.

Herr Scholz, nichts, aber auch gar nichts von diesen Versprechungen ist eingetreten, sie haben sich als heiße Luft erwiesen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU und den GRÜNEN)

Die Dividende ist 2013 ausgeblieben, sie wird auch 2014 und 2015 nicht fließen, und das zusammen begründet Mindereinnahmen von 105 Millionen Euro. Diese 105 Millionen Euro Mindereinnahmen sind noch längst nicht alles, denn 2012 hat die Stadt für die zusätzlichen Aktien etwa 41 Euro pro Stück bezahlt. Das waren etwas über 10 Millionen Stück, die für 420 Millionen Euro gekauft worden sind. Die Ausgabe der neuen Aktien im Rahmen der jetzigen Fusion erfolgt hingegen zu einem Stückpreis von 35 Euro, das können Sie in der Drucksache nachlesen. Dies entspricht damit einem Wertverlust von 15 Prozent in zwei Jahren. Auf den Gesamtbestand der Hamburger Aktien hochgerechnet, bedeutet das einen Wertverlust von 145 Millionen Euro. Ich wiederhole noch einmal die Zahlen: 105 Millionen Euro ausgefallene Dividenden in drei Jahren, 245 Millionen Euro Wertverlust in zwei Jahren, zusammen 350 Millionen Euro. Für dieses wirtschaftliche Desaster trägt dieser Senat die Verantwortung.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der CDU und bei *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

Ich sehe die Entwicklung der Schifffahrtsbranche auch nicht so positiv, wie der Senat sie in der Drucksache darstellt. Ich möchte an die Analyse von Eivind Kolding, ehemals CEO von Maersk, erinnern, der sinngemäß sagte, vorbei sei die Zeit, in der man mit dem Containergeschäft dreistellige Millionenbeträge einfuhr. Diese Äußerung stammt aus dem Jahr 2012, sie trifft auf 2014 genauso zu und wird, wie alle Experten sagen, auch 2015 richtig sein. Die Frachtraten liegen heute 10 Prozent niedriger als noch vor zwei Jahren. Von einer Erholung bis Ende 2015 ist nicht auszugehen, und auch danach ist dies fraglich. Selbst der Geschäftsbericht von Hapag-Lloyd, wenn Sie den Lagebericht lesen, geht davon aus, dass die Transportkapazitäten in den nächsten Jahren weiter stärker wachsen werden als das Transportvolumen, und das sind die Rahmenbedingungen für sinkende und nicht für steigende Frachtraten.

(*Andrea Rugbarth SPD:* Da müssen Sie noch einmal nachgucken, das stand da anders drin!)

Daher sollten der Senat und auch die ihn tragende SPD-Fraktion der Öffentlichkeit nach Auffassung der FDP endlich reinen Wein einschenken. Das Engagement bei Hapag-Lloyd ist schon lange nicht mehr ohne Risiken und ohne Verlust. Das Gegenteil ist der Fall; das Engagement wird von langer Dauer sein.

(Beifall bei der FDP)

Ihre Argumentation basiert im Wesentlichen darauf, dass durch die Fusion Größeneffekte generiert werden und sich somit die Rentabilität verbessern wird. Durch die Fusion erwarten Sie Synergieeffekte in Höhe von 200 Millionen Euro – ein Betrag, der im Übrigen etwa den Verlusten von Hapag-Lloyd und CSAV im letzten Jahr entsprechen wird, also Synergieeffekte, die erst einmal Fusionskosten von mehreren hundert Millionen verursachen. Für eine erfolgreiche Fusion müssen die internen Abläufe funktionieren. Dass Hapag-Lloyd hierzu in der Lage ist, möchte ich an dieser Stelle nicht in Abrede stellen, das hat Hapag-Lloyd in der Vergangenheit auch bewiesen. Aber das reicht eben für eine erfolgreiche Fusion und das Heben von Synergieeffekten nicht aus, denn die Erwartungen bezüglich der Marktentwicklung müssen ebenfalls stimmen, und hier lagen Sie in den letzten Jahren stets kräftig daneben.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Walter Scheuerl fraktionslos*)

Das wirtschaftliche Risiko, eine internationale Reederei zu führen, sollen nach Auffassung der FDP Unternehmer tragen, aber nicht die Stadt. Wir haben uns in dieser Frage ordnungspolitisch von Anfang an sehr klar positioniert, und die jetzige neue Entwicklung bestätigt uns in dieser Haltung.

Ich möchte im Zusammenhang mit der Fusion noch auf einen anderen Aspekt hinweisen. Das Motiv für die Beteiligung der Stadt an Hapag-Lloyd war immer Standortsicherung und Beschäftigungssicherung.

(*Andrea Rugbarth SPD:* Und ist es auch nach wie vor!)

Das große und traditionsreiche Unternehmen Hapag-Lloyd und die damit verbundenen Arbeitskräf-

(Dr. Thomas-Sönke Kluth)

te sollten in der Stadt gehalten werden. Die Fusion von Hapag-Lloyd mit CSAV wirft jetzt aber eine ganz andere Frage auf. Was ist eigentlich mit der Standortsicherung und damit auch der Beschäftigungssicherung einer anderen großen und traditionsreichen Reederei in unserer Stadt, nämlich Hamburg Süd mit 4500 Arbeitsplätzen? Warum stellt sich diese Frage? Weil durch die Fusion Hapag-Lloyd zu einem der mächtigen Player auf der Atlantikroute nach Südamerika wird, also genau dort, wo Hamburg Süd traditionell sein Geld verdient. Oder wie das "Handelsblatt" sehr pointiert formuliert hat:

> "Die Gewerbesteuer, die Hamburg Süd an den Fiskus abführt, nutzt die Stadt, um Dumpingpreise der halbstaatlichen Hapag-Lloyd zu subventionieren."

Hierzu finden Sie in der Drucksache kein Wort. Wir meinen, Standortpolitik sieht anders aus. – Vielen Dank.

> (Beifall bei der FDP und bei *Dr. Walter Scheuerl fraktionslos*)

Erster Vizepräsident Frank Schira: Herr Hackbusch von der Fraktion DIE LINKE hat das Wort.

> (*Finn-Ole Ritter FDP:* Dann können Sie Ihr Lob von gestern über die FDP fortsetzen!)

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zwei Sachen von Herrn Kluth haben mir sehr gut gefallen. Einmal das mit dem reinen Wein – kalter Weißwein, das wäre richtig. Und richtig war auch die kluge Kritik der Oppositionsparteien am Senat, der damals bei der zweiten Tranche versprochen hat, dass man das Geld relativ schnell wieder zurückbekäme, und dieses Versprechen nicht eingelöst hat. Diese Kritik ist völlig berechtigt und dreimal durchgerechnet worden von Herrn Tjarks.

> (*Dorothee Martin SPD:* Dann ist es ja richtig!)

Dementsprechend will ich zu diesem Punkt nichts mehr ergänzen, möchte aber natürlich alle anderen daran erinnern, insbesondere die CDU. Ich kann mich nicht mehr so richtig erinnern, wie die CDU sich eigentlich verhalten hat bei der Abstimmung über Hapag-Lloyd. Nach meiner Erinnerung war es eine Enthaltung; wir werden es noch einmal nachlesen.

> (Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Jedenfalls war Ihr Verhalten in der Diskussion sehr unterschiedlich und in dieser Fragestellung nicht so eindeutig, wie Herr Heintze es immer darstellt. Ich will aber noch einmal deutlich sagen, dass jeder, der der ersten Erhöhung von Hapag-Lloyd im Jahre 2008 zugestimmt hatte, bei der zweiten Erhöhung im Jahr 2011 kein inhaltliches Argument hatte, nicht zuzustimmen,

> (Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

weil alle Punkte, die damals das Argument waren, nämlich dass es eine feindliche Übernahme ist, dummerweise durch eine Klausel in den ersten Verträgen von 2008 schon drin waren. Wieder hätte ein anderes Unternehmen die Mehrheit übernehmen können; diesmal war die Gefahr nicht NOL, sondern Maersk. Es war eine Micky-Maus-Diskussion, die wir hier geführt haben, und das ist nicht glaubwürdig. Wir haben aber diese Diskussion hinter uns, und ich will sie nicht wiederholen.

> (*Dietrich Wersich CDU:* Sonst sind Sie gründlicher!)

– Nein, ich bin bei diesem Punkt sehr gründlich, zumal ich zugeben muss, dass wir zu dieser Fragestellung äußert intensiv und sehr kontrovers innerhalb unserer Partei streiten.

> (Zuruf von *Dietrich Wersich CDU*)

Die Kritik hatte damals die gleiche Grundlage. Ich kann mich noch genau an die Anhörung erinnern. Es ging um die Frage, welche Gefahr besteht, wenn die Mehrheit der Aktien an jemand anderen übergehen. Wie war die Äußerung aller Gutachter in dem Augenblick? Die Gefahr ist, dass bei einer feindlichen Übernahme praktisch sämtliche Aktivitäten weggehen. Lesen Sie das alles nach, ich will es nicht noch einmal diskutieren.

> (Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN – *Dietrich Wersich CDU:* Nein, 10 Prozent Sperrminorität!)

Der Hauptstreit kann sich doch nicht auf Dinge von 2011 beziehen.

> (Zuruf von *Dietrich Wersich CDU*)

– Herr Wersich, jetzt reicht es aber. Sie wissen doch gar nicht mehr, was damals im Sachverständigengutachten gesagt worden ist. Sie haben sich doch gar nicht mehr daran erinnern können. Ihre Fraktion hat sich darüber zerstritten, und jetzt tun Sie so, als ob Sie recht gehabt hätten.

> (Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Das ist doch Unsinn, das bekommen Sie auch nicht weg, wenn Sie hier die ganze Zeit dazwischenquaken; so viel dazu.

Die Diskussion sollte aber vor allen Dingen über etwas anderes stattfinden. Es wäre ehrlich zu sagen, dass die Investition damals keine Möglichkeit war, schnelles Geld zu machen, sondern dass sie im Zusammenhang mit der Krise der Schifffahrt und dementsprechend mit der Krise des Hamburger Hafens erfolgte. Man hätte damals auch ehrlicher sagen müssen,

(Norbert Hackbusch)

(*Dietrich Wersich CDU:* TUI ist das Stichwort!)

dass die Krise durchaus heftig war. Auch gegenwärtig spielt sie eine wichtige Rolle. Wir feiern dieser Tage neue Zahlen, die besagen, dass der Containerumschlag in Hamburg endlich wieder kräftig zugelegt hat. Was haben wir erreicht? Wir müssen das doch einmal richtig diskutieren. Wir haben noch nicht einmal die Zahlen von 2007 erreicht. Das heißt, die Situation ist kritisch. Wir verdienen weniger Geld damit, und wir erleben, dass sich Reedereien auf dem internationalen Markt gegenwärtig kaputt konkurrieren. In den Jahren 2015/2016 werden neue Überkapazitäten entstehen, weil alle Reedereien und merkwürdigerweise auch – das werde ich im Ausschuss noch genauer nachfragen – das neue Konsortium im Zusammenhang mit der HHLA neue, riesige Schiffe kauft, sodass die Überkapazitäten im Bereich der Schifffahrt in die Jahre 2016/2017 weitertransportiert werden. Das ist wirtschaftlich eigentlich eine verrückte Situation. Diese Krise wird Hamburg weiterhin beschäftigen, und damit müssen wir uns auseinandersetzen.

Herr Balcke, deswegen müssen wir uns ehrliche Worte in Bezug auf die Situation des Hamburger Hafens sagen. Man kann auf der einen Seite diese Zahlen nennen und das positiv verkaufen, das finde ich richtig, man muss aber immer auch sagen, welche Chancen darin liegen. Wir müssen im Parlament auch über die kritischen Punkte reden. Jeder, der sich gegenwärtig in Hamburg im Schifffahrtsbereich und bei den Reedereien umsieht, merkt, was da los ist. Es gibt schon kräftige Entlassungen, es gibt schon Zusammenbrüche von kleineren Reedereien, und wir haben Schwierigkeiten, den Status quo aufrechtzuerhalten. Ich finde, das muss man auch dementsprechend diskutieren. Der Staat muss sich in dem Zusammenhang engagieren. Herr Kluth, es gefällt mir natürlich überhaupt nicht, wenn gesagt wird, der Staat dürfe sich generell nicht an solchen Aktivitäten beteiligen. Bevor die FDP wieder ins Parlament gekommen ist, haben wir relativ einvernehmlich festgestellt – und zwar alle, auch die CDU –, wie positiv die staatliche Aktivität im Zusammenhang mit der Affi war und wie positiv im Zusammenhang mit Beiersdorf. Beides hat sich sowohl regionalökonomisch als auch finanziell positiv für die Stadt ausgewirkt. Deswegen sind allgemeine Grundsätze, dass man so etwas nie machen dürfe, falsch. Der Staat hat hier eine Verantwortung. Er muss intervenieren, und ich plädiere kräftig dafür, dass er das auch tut. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Senator Dr. Tschentscher.

Senator Dr. Peter Tschentscher:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Senat hat die Maßnahmen zur Stärkung der maritimen Wirtschaft in der vorliegenden Drucksache beschrieben. Anders, als noch vor wenigen Wochen in der Bürgerschaft gesagt wurde, entwickelt sich die Hamburger Wirtschaft gut, sogar besser als in Deutschland insgesamt. Dazu gehört auch die gute Entwicklung der maritimen Wirtschaft und des Hafens, der im vergangenen Jahr einen Zuwachs des Containerumschlags von fast 400 000 Einheiten zu verzeichnen hatte.

(Beifall bei der SPD)

Der größte Teil des Zuwachses entfällt dabei auf die Arbeit von Hapag-Lloyd und ihrer Partnerreedereien. Wegen dieser außerordentlichen Bedeutung für den Hamburger Hafen hat bereits der Vorgängersenat mehr als 700 Millionen Euro für eine Beteiligung an Hapag-Lloyd investiert. Der größte Teil der Zinsaufwendungen, die CDU und GRÜNE nun regelmäßig kritisieren, stammt im Übrigen aus dem Kauf dieser Anteile. Der Grund für diese dennoch richtige Entscheidung des Vorgängersenats war nicht die Spekulation auf eine schnelle Dividende, sondern es waren die besonderen Interessen an der Entwicklung unseres Hafens, von der Tausende Arbeitsplätze und eine hohe Wertschöpfung in der Metropolregion abhängen.

(Beifall bei der SPD)

Mit der Beteiligung sollte ein Mehrheitsverkauf der Hamburger Traditionsreederei an ausländische Investoren verhindert werden. Die Verträge haben nur eine Schwäche. Herr Hackbusch, Sie haben das sehr gut auf den Punkt gebracht. Ich war erstaunt, dass wir dies 2011/2012 den Abgeordneten noch einmal aufs Neue erklären mussten. Die Schwäche bestand nämlich darin, dass TUI ab 2013 erneut und unbefristet das Recht hatte, jederzeit die Mehrheit an Hapag-Lloyd an wen auch immer auf der Welt zu verkaufen. Ich wage die Vermutung, dass angesichts des erheblichen Konsolidierungsdrucks in der Branche eine solche Übernahme mittlerweile auch erfolgt wäre.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Genau!)

Entscheidend war daher die endgültige Abwendung des Mehrheitsverkaufsrechts, die nur mit einer weiteren Übernahme von Anteilen der TUI erreichbar war. Diesen zweiten Beteiligungsschritt von 420 Millionen Euro musste die Stadt vornehmen, um das eigentliche Ziel des Engagements auch tatsächlich zu erreichen.

(Beifall bei der SPD)

Bei diesem Schritt haben sich bemerkenswerterweise genau diejenigen – Herr Hackbusch, Sie haben es schon erwähnt – vom Acker gemacht, die das Projekt selbst begonnen hatten, mit einer fadenscheinigen Begründung, wie ich finde, die mit

(Senator Dr. Peter Tschentscher)

wirtschaftlicher Vernunft und einem Handeln für Hamburg nichts zu tun hat. Darüber sollten Sie einmal nachdenken.

(Beifall bei der SPD)

Der Senat bleibt bei seinem Ziel, den Aufwand für die 2012 gekauften Anteile bei einem späteren Verkauf wieder zu erlösen, was mit der geplanten Zusammenführung von CSAV und Hapag-Lloyd deutlich wahrscheinlicher wird. Ob dies allerdings auch für die Anteile möglich sein wird, die bis 2011 zu einem deutlich höheren Preis gekauft wurden, lässt sich derzeit kaum beurteilen. Den neuen Aufsichtsratsvorsitzenden Jürgen Weber, dem Vorstand und allen Anteilseignern war sehr bewusst, dass Hapag-Lloyd durch die Fusion mit einer geeigneten Partnerreederei im harten Wettbewerb der Containerschifffahrt deutlich gestärkt werden kann. Nachdem die Eigentümer von Hamburg Süd leider den bereits begonnenen Verhandlungsprozess über eine Fusion nicht fortführen wollten, wurden deshalb Gespräche mit den Chilenen aufgenommen und schließlich ein Zusammenschluss des Containergeschäfts von CSAV und Hapag-Lloyd vereinbart. Hapag-Lloyd wird damit zur weltweit viertgrößten Linienreederei und kann noch effizienter arbeiten, was unter den schwierigen Bedingungen der Containerschifffahrt dringend nötig ist.

(Beifall bei der SPD)

Die voraussichtlichen Synergien überwiegen die Transaktionskosten bei Weiten und führen zu einer Wertsteigerung des Unternehmens, die auch uns als Stadt zugute kommt. Selten ist eine Entscheidung der Anteilseigner von Hapag-Lloyd daher so einvernehmlich getroffen worden wie diese. Die Chancen der Dividendenfähigkeit und eines erfolgreichen Börsengangs steigen dadurch deutlich. Darüber hinaus sichert eine Vereinbarung zwischen CSAV, Kühne Maritime GmbH und der Stadt auf lange Sicht die Standortinteressen Hamburgs. Keine wesentliche Entscheidung kann in Zukunft gegen die Stimmen unserer Beteiligungsgesellschaft getroffen werden.

(Beifall bei *Dr. Andreas Dressel* und *Dr. Martin Schäfer, beide SPD*)

Die Hapag-Lloyd-Strategie des Senats ist richtig und sie ist gut für Hamburg. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Heintze von der CDU-Faktion.

Dr. Roland Heintze CDU: Ich muss nun zwingend zwei Dinge sagen, Herr Senator. Ich fand die Debatte bis hierher sehr sachlich und den Risiken des Geschäfts angemessen, der Tragweite Ihres Fehlers in 2012 im Übrigen auch.

(*Jan Quast SPD:* Welcher?)

Nun aber der CDU-Fraktion, die sich an allen Diskussionen 2012 sehr intensiv beteiligt hat, die sogar eigene Vorschläge eingebracht hat, wie man das gestalten kann, und die 2008 in einer wichtigen Situation aus der Not heraus den richtigen Grundstein gelegt hat vorzuwerfen, sie würde sich vom Acker machen, um von den eigenen finanzpolitischen Fehlern abzulenken, finde ich dreist und deutlich überzogen. Wir weisen das mit aller Schärfe zurück.

(Beifall bei der CDU)

Es kann doch wohl nicht sein, dass Sie von einem Parlament erwarten, das über viel Geld entscheiden soll und im Falle Hapag-Lloyd auch über viel Geld entschieden hat, das Risiken mittragen und in der Stadt vermitteln muss, warum man sie übernimmt, dass es Ihnen blind folgt bei Vorschlägen und Vorgehensweisen, die sich im Nachhinein als falsch erwiesen haben, und Sie dann behaupten, wir würden unsere Verantwortung nicht übernehmen. Das Gegenteil ist der Fall. Wir haben Verantwortung übernommen, indem wir dem zweiten Kauf nicht zustimmen wollten. Das verdrehen Sie in einer Art und Weise, die, wie ich finde, für jeden Parlamentarier im Haushaltsbereich unerträglich ist.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen kann ich nur noch einmal festhalten: Der Nachkauf der zweiten Tranche war unnötig, er war zu teuer. Auf dieses Argument sind Sie überhaupt nicht eingegangen, und Sie haben es bis heute auch nicht widerlegt. Sie haben das mit Versprechen verbunden, die Sie nicht eingehalten haben, und zwar alle nicht. Und Sie legen eine Drucksache vor, die durchaus Risiken hat, aber zwingend ist, um den maritimen Standort Hamburg weiterzuentwickeln und Hapag-Lloyd stark zu halten und am Standort alles zu tun, damit dieses Unternehmen hier weiterhin seine segensreiche Wirkung entfalten kann.

(*Jan Quast SPD:* Wollen Sie Ihren Fehler jetzt korrigieren?)

Das darf aber eines nicht beinhalten, nämlich nicht offen über die Risiken zu sprechen und stattdessen weiterhin Versprechungen in Bezug auf den baldigen Börsengang zu machen, die Sie wieder nicht halten können, um dann nach der Wahl zu sagen, wir müssen über alternative Finanzierungsmaßnahmen sprechen. So viel sollten auch Sie gelernt haben, dass es klug ist, gerade bei diesem maritimen Thema von vornherein die Karten auf den Tisch zu legen und zu sagen, was Sie mit dieser Drucksache meinen – wenn Sie das in den Ausschussberatungen konkretisieren, dann würden wir uns freuen –, um der Verantwortung des Parlaments, auch wenn es dies nur zur Kenntnis nimmt, für die von Ihnen eingegangenen finanziel-

(Dr. Roland Heintze)

len Risiken komplett gerecht zu werden. Lassen Sie uns also zur sachlichen Debatte zurückkehren anstatt Menschen, die sich einfach nur darum bemüht haben, Prozesse konstruktiv zu begleiten, irgendwelche Dinge vorzuwerfen. Einmal nicht Ihrer Meinung zu sein, muss auch in dieser Stadt weiterhin erlaubt sein.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Balcke von der SPD-Fraktion.

Jan Balcke SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist genau das eingetreten, was wir ursprünglich erwartet haben. Hacki, zu deinen Ausführungen muss ich nichts hinzufügen. Bis auf ein paar Kleinigkeiten war alles richtig.

Die Marktradikalen müssen wir nicht weiter erwähnen, aber Schwarz und Grün lassen wir nicht aus der Verantwortung.

(Beifall bei der SPD)

Wenn wir überhaupt von Fehlern und Verantwortung sprechen, Herr Heintze, dann müssen wir in der Tat ins Jahr 2008 zurücksehen. Ich war damals dabei und einige von Ihnen auch.

(*Dietrich Wersich CDU:* Und was war da?)

Die Zuhörertribünen waren gesäumt von orangefarbenen Kappen, und alle haben das große Wort der Rettung geredet. Dann hat der SPD-Senat sehr klug im Nachhinein im Jahr 2012 – auch hier waren beinahe alle dabei – dem zugestimmt und gesagt, wir haben gar keine andere Alternative, als dieses Engagement fortzusetzen.

(Beifall bei der SPD – Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Balcke, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Wersich?

Jan Balcke SPD: Ja.

Zwischenfrage von Dietrich Wersich CDU: Ist Ihnen bekannt, dass bei der Rettung von Hapag-Lloyd 2008 der Unternehmenssitz hätte verlagert werden können und dass wir danach eine Sperrminorität von 10 Prozent eingebaut haben, sodass tatsächlich 2012 gegen die bestehenden Anteile eine Sitzverlagerung gar nicht mehr hätte stattfinden können?

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Dann wäre eine Briefkastenfirma übrig geblieben! – *Wolfgang Rose SPD:* Falsch!)

Und ist Ihnen bekannt, dass der Verhandlungszeitraum für den Rückkauf der Anteile bis September gedauert hat und dass der Senat im März in einer Zwischenhochphase des internationalen maritimen Markts die Aktien so teuer gekauft hat, dass die TUI-Aktie, die dadurch entlastet war, gleich einen Sprung gemacht hat? Das heißt, hätte man bis September gewartet, dann hätte man schon deutlich realer am Markt verhandeln können.

Jan Balcke SPD (fortfahrend): Herr Wersich, bekannt ist mir – und daran erinnere ich mich gut –, dass die SPD-Fraktion 2008 Verantwortung für diese Stadt übernommen hat. Das konnte man von Ihnen im Jahre 2012 nicht behaupten. Dabei bleiben wir.

(Beifall bei der SPD)

Alle Experten haben bestätigt, dass die Situation im Jahr 2011/2012 höchst fragil war. Es bestand überhaupt keine Sicherheit, dass wir – und das ist für uns der entscheidende Punkt – die 1200 Arbeitsplätze hier am Standort hätten halten können. Das unterscheidet uns von Schwarz und Grün. Wir haben Verantwortung für die Arbeitsplätze in dieser Stadt übernommen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Sich im Nachhinein wohlfeil in die Büsche zu schlagen, Herr Heintze, geht eben nicht. Insofern ist es ein Widerspruch, wenn Sie sagen, das, worüber wir hier diskutieren, sei alternativlos, aber damals hätte man es nicht gemusst.

(*Jens Kerstan GRÜNE:* Wir reden nicht über damals, wir reden über heute!)

Wissen Sie, woran Sie mich erinnern? An die Grundvorlesung in VWL. Absolute Markttransparenz, Herr Heintze, ist eine Illusion. Sie übernehmen keine Verantwortung, wir tun es.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Tjarks von der GRÜNEN Fraktion.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist auffallend, dass die SPD im Prinzip überhaupt nichts zu ihrer eigenen Entscheidung aus dem Jahr 2011 sagt und sich mit den damals gefallenen Argumenten gar nicht auseinandersetzt. Herr Wersich hat eine einfache Feststellung getroffen, die lautet: Sie können den Hauptsitz nur mit 90 Prozent Kapitalmehrheit verlegen. Zu diesem Argument haben Sie einfach gar nicht Stellung genommen. Es gab damals keinen Käufer für Hapag-Lloyd, und wenn die Stadt zusammen mit den anderen 49 Prozent besitzt…

(*Wolfgang Rose SPD:* Woher wissen Sie das?)

– Das hat der Finanzsenator doch damals gesagt, und wir saßen dabei, wenn ich das einmal so sagen darf. Wir haben die Anhörung gehabt, und es

(Dr. Anjes Tjarks)

haben nicht alle gesagt, wir sollten kaufen. Herr Kluth hat es damals relativ gut zusammengefasst: Alle Experten, die wirtschaftliche Nähe zu Hapag-Lloyd hatten, haben gesagt, man sollte die zweite Tranche kaufen, und alle anderen haben davon abgeraten. Genau so war die Situation.

Vielleicht ist es in gewisser Weise Spekulation, um ein bisschen die Schärfe herauszunehmen, aber Sie müssen an dieser Stelle doch auch einmal darüber reden, dass seitdem nicht alles blendend gelaufen ist und Sie dafür eine gewisse Verantwortung tragen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der CDU und der FDP)

Das sage ich auch in Richtung Finanzsenator. Wir haben gesagt, dass die Fusion nicht falsch ist. Sie ist für das Unternehmen richtig, aber sie geschieht natürlich auf Kosten der Stadt und auf Kosten der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler. In einer Situation, in der wir bisher im Prinzip keine Positiveinnahmen von Hapag-Lloyd haben – der Börsenkurs sinkt, die Dividenden werden nicht gezahlt, der innere Wert sinkt –,

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Jetzt steigt er ja!)

stellt sich dieser Finanzsenator hin und sagt, dass zwar die Versprechungen von 2011 – money back, Börsengang, Dividendenfähigkeit – nicht eingelöst worden seien, dass all das aber nun kommen werde.

(*Wolfgang Rose SPD:* Das kann auch nicht der Senat entscheiden!)

Das Umfeld auf diesem Markt ist nicht unbedingt besser geworden. Daher muss man sich schon fragen, welche Substanz diese Behauptung hat, Herr Tschentscher. Wir haben, ehrlich gesagt, ein bisschen das Gefühl, dass Sie an der Realität vorbei reden.

(Beifall bei den GRÜNEN, der CDU und der FDP)

Wozu Sie auch wiederholt keine Stellung genommen haben, ist natürlich die Frage der Arbeitsplätze. In Hamburg wird sich nicht ein Mehr an Arbeitsplätzen ergeben, sondern auch in Hamburg wird es weniger Arbeitsplätze geben, weil wir schlicht und ergreifend nicht zwei Headquarters hier haben werden und weil wahrscheinlich viele Kollegen von CSAV eben nicht übernommen werden. Das ist eine Summe an Arbeitsplätzen, die bestimmt in den dreistelligen Bereich geht. Auch dazu könnte man als SPD-Senat einmal Stellung nehmen, wenn man das anders sehen würde. Als arbeitnehmerfreundliche Politik würde ich das jedenfalls nicht bezeichnen. Dasselbe gilt für Herrn Behrendt. Auch dazu haben wir einiges gesagt, und Sie haben einfach entgegen allen hamburgweit und deutschlandweit vereinbarten Kodizes gehandelt und keine Stellung dazu genommen. Insofern war das einfach zu wenig für solch eine wichtige Entscheidung, die wir hier zu treffen hatten. Der Bürgermeister hat erst gar nicht an der Debatte teilgenommen. Es wäre mir an seiner Stelle auch peinlich gewesen. Insofern sollten wir vielleicht im Ausschuss noch einmal darüber reden. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Kluth von der FDP-Faktion.

Dr. Thomas-Sönke Kluth FDP:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Senator Tschentscher, niemand, wirklich niemand hat in dieser Debatte die Behauptung aufgestellt, die Beteiligung 2008 oder die Erhöhung der Beteiligung 2012 sei in der Erwartung einer schnellen Dividende erfolgt. Der Punkt ist doch ein ganz anderer. Der Erste Bürgermeister hat bei der Debatte 2012 den Eindruck zu erwecken versucht – und es war eines seiner tragenden Argumente –, dass die Erhöhung der Beteiligung für Hamburg ein risikoloses Geschäft sei, weil die Zinslasten, die mit der Beteiligung anfallen, durch Dividenden gedeckt würden. Dies hat sich als kolossale Fehleinschätzung herausgestellt. Wir haben nun drei Jahre ohne Dividenden erlebt. Ich habe es vorhin vorgerechnet, das sind 105 Millionen Euro. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der FDP, der CDU und den GRÜNEN – *Wolfgang Rose SPD:* Na, Sie haben es ja damals besser gewusst!)

Zweiter Punkt: Nun erneut auf die erhoffte Wertsteigerung zu verweisen, ist doch wirklich kurios, sage ich einmal zurückhaltend, in einer Situation, in der gegenwärtig 145 Millionen Euro Wertverluste an dieser Beteiligung anfallen. Das ist keine Politik, das ist das Prinzip Hoffnung.

Dritter Punkt: Vielen Dank für die Klarstellung. Sie haben genau das bestätigt, was ich vorhin in meinem Debattenbeitrag gesagt habe. Die Gesellschaftervereinbarung zwischen der Stadt, Kühne und CSAV ist eine auf Dauer angelegte und damit eben nicht der Einstieg vom Ausstieg, sondern genau das Gegenteil von dem, was der Bürgermeister avisiert hat, nämlich eine langfristige Beteiligung und der Abschied von der Forderung "I want my money back". – Danke.

(Beifall bei der FDP, der CDU und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr. Dann können wir zur Abstimmung kommen. Der Abgeordnete Thilo Kleibauer hat mir dazu mitgeteilt, dass er an der Abstimmung nicht teilnehmen werde.

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

Wer nun zunächst die Drucksache 20/11663 federführend an den Haushaltsausschuss sowie mitberatend an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist einstimmig angenommen worden.

Zur Senatsmitteilung aus Drucksache 20/11659 stelle ich fest, dass die Bürgerschaft hiervon Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zu Punkt 20a der heutigen Tagesordnung, Drucksache 20/11568, Senatsantrag: Haushaltsplan 2013/2014, Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft und Forschung, Umschichtung von Kassenmitteln vom Einzelplan 9.2 in den Einzelplan 3.2 und Sollübertragung vom Einzelplan 7.0 in den Einzelplan 3.2, Fraunhofer-Strategie für Hamburg und Stellungnahme des Senats zum Bürgerschaftlichen Ersuchen vom 12. Dezember 2012 "Ansiedlung und Etablierung der Fraunhofer-Gesellschaft in Hamburg.

[Senatsantrag:
Haushaltsplan 2013/2014
Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft und Forschung
Umschichtung von Kassenmitteln vom Epl. 9.2 in den Epl. 3.2 und Sollübertragung vom Epl. 7.0 in den Epl. 3.2
Fraunhofer-Strategie für Hamburg und Stellungnahme des Senats zum Bürgerschaftlichen Ersuchen vom 12. Dezember 2012 "Ansiedlung und Etablierung der Fraunhofer-Gesellschaft (FhG) in Hamburg" (Drucksache 20/6177)
– Drs 20/11568 –]

Diese Drucksache ist bereits am 2. Mai 2014 im Vorwege federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien sowie an den Wissenschaftsausschuss überwiesen worden.

Wird dazu das Wort gewünscht? – Frau Martin von der SPD-Fraktion.

Dorothee Martin SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Hamburg wird dauerhaft Fraunhofer-Standort. Das ist wirklich eine gute Nachricht für Innovation, Wirtschaft und Wissenschaft in unserer Stadt.

(Beifall bei der SPD)

Endlich, muss man gleich hinterher sagen, denn bislang sind wir das einzige Bundesland ohne eigenständiges Fraunhofer-Institut. Die Planungen der nun vom Senat vorgestellten Fraunhofer–Strategie sehen vor, dass Hamburg sich künftig dauerhaft an der gemeinsam von Bund und Ländern geförderten Finanzierung der Fraunhofer-Gesellschaft beteiligen wird und drei Hamburger Forschungseinrichtungen in Fraunhofer-Einrichtungen überführt werden. Damit werden weitere Voraussetzungen geschaffen, um die Innovationskraft sowie den Austausch zwischen Wissenschaft und Wirtschaft zu stärken. Damit kommen wir in Hamburg dem ehrgeizigen Ziel, bis 2020 eine der führenden Innovationsregionen in Europa zu werden, einen weiteren Schritt näher.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben uns bereits 2012 mit einem Haushaltsantrag zur innovations- und clusterorientierten Wirtschaftspolitik dafür eingesetzt, dass die Ansiedlung der Fraunhofer-Gesellschaft in Hamburg weiter vorangebracht werden kann. Mit dem Ergebnis des Engagements, von dem wir in der Drucksache lesen können, sind wir sehr zufrieden. Die Fraunhofer-Forschung ist ein Querschnitt aus den Bereichen Wissenschaft, Innovation, Technologie und Wirtschaftsentwicklung. Als Mitglied des Wirtschaftsausschusses möchte ich heute auf die Chancen für den Wirtschaftsstandort Hamburg eingehen. Aber angesichts der Rednerinnenliste – Sie hatten die Drucksache auch schon im Wissenschaftsausschuss – kommen diese Aspekte heute völlig richtigerweise auch nicht zu kurz.

Mehrere Studien kommen zu dem Ergebnis, dass für langfristig erfolgreiche wirtschaftliche Zukunftsaussichten der Grad der Technologie und Wissensintensität ausschlaggebend ist. In ganz Europa zeichnet sich dieser Trend ab, Wirtschaftswachstum in Zukunft verstärkt auf Basis von Wissen und Innovation zu fördern. Hamburg ist also gut beraten, in die Entwicklung der Innovationsstruktur zu investieren. Unsere Stadt, das haben wir eben gehört, ist wirtschaftlich und wissenschaftlich gut aufgestellt, aber dennoch brauchen wir den weiteren Ausbau vor allem von Forschungseinrichtungen, die Innovationen zum Alltag machen und in die Praxis umsetzen. Genau das ist die Stärke der Fraunhofer-Gesellschaft mit ihren mehr als 80 Einrichtungen und Instituten in ganz Deutschland, die auf nahezu allen relevanten Forschungsgebieten aus Naturwissenschaft und Technik aktiv sind. Genau das macht die geplante Etablierung eines Fraunhofer-Instituts in Hamburg so erstrebenswert und richtig. Ihr weltweit herausragendes Renommee und das Konzept der engen Kooperation von Wirtschaft und Wissenschaft werden Hamburg nachhaltig stärken sowie Wettbewerbsfähigkeit und wirtschaftliche Entwicklung in der gesamten Metropolregion weiter voranbringen. Das brauchen wir, denn das sichert und schafft Arbeitsplätze und macht Hamburg zugleich attraktiv für den dringend benötigten Fachkräftenachwuchs. Kurzum, die Fraunhofer-Gesellschaft ist ein Gütesiegel für den Innovationsstandort Hamburg.

(Dorothee Martin)

(Beifall bei der SPD)

Lassen Sie mich einige Sätze dazu sagen, wo wir heute mit Fraunhofer in Hamburg stehen und wo wir hin wollen. Herr Balcke hat es eben schon erwähnt: Seit 2010 ist an der TU Hamburg-Harburg das Fraunhofer-Center für Maritime Logistik und Dienstleistungen, kurz CML, angesiedelt. Das CML entwickelt und optimiert Prozesse entlang der maritimen Logistikkette, unterstützt dabei in praxisorientierten Forschungsprojekten die Hafenbetriebe, Logistikdienstleistungen und Schifffahrt bei der Umsetzung von Innovationen und das auch in sehr enger Kooperation mit der Logistik-Initiative und mit dem Cluster Maritime Wirtschaft. Wir erwarten von der weiteren Arbeit des CML in dem für Hamburg so wichtigen maritimen Bereich Fortschritte für die Logistik und die Hafenwirtschaft und im Idealfall natürlich für den gesamten Hamburger Hafenstandort.

(Beifall bei der SPD)

Nach Abschluss der Aufbauphase, die nun vorüber ist, soll das CML in die Bund-Länder-Finanzierung überführt werden und zu einer dauerhaften Fraunhofer-Einrichtung werden. Als zweite Einrichtung wird die European ScreeningPort GmbH, ESP, zum Fraunhofer-ScreeningPort ausgebaut – übrigens ebenfalls von der SPD-Fraktion in unserem Haushaltsantrag 2012 auf den Weg gebracht. Der ESP ist ein Zentrum für Wirkstoffforschung zur Medikamentenentwicklung. Hier bestehen Kooperationen mit dem Cluster Life Science und natürlich auch mit dem UKE.

(*Dietrich Wersich CDU:* Von wem wurde es auf den Weg gebracht?)

– Sie können sich gern gleich melden, Herr Wersich.

Darüber hinaus wird als drittes Highlight das Anwendungszentrum Leistungselektronik für Regenerative Energiesysteme, ein schönes Wort, kurz ALR, aufgebaut. Das ALR arbeitet unter anderem mit der HAW in Bergedorf, wird dann auch später am Energie-Campus, der gerade gebaut wird, angesiedelt und kooperiert mit dem Cluster Erneuerbare Energien. Viele Impulse und Ideen zur Energiewende werden künftig also noch stärker aus Hamburg kommen.

(Beifall bei der SPD)

Bei aller Wichtigkeit von Fraunhofer für Hamburg möchte ich aber betonen, dass dies einer von sehr vielen Bausteinen der Hamburger Innovationsstrategie ist. Wir werden zum Gesamtkomplex Innovation noch eine Große Anfrage stellen und haben dann die Gelegenheit, sehr ausführlich darüber zu diskutieren. Ich möchte heute nur kurz die Arbeit an den Forschungs- und Innovationsparks erwähnen. Seit vergangenem Jahr arbeiten der Senat und Partner der Innovationsallianz Hamburg daran, ein Netzwerk aus solchen F&I-Parks zu etablieren, in denen dann anwendungsorientiert geforscht und entwickelt wird. Dazu passt die nachhaltige Ansiedlung der Fraunhofer-Gesellschaft in Hamburg perfekt.

Meine Damen und Herren! Es ist gut, dass dem SPD-Senat nun mit der Fraunhofer-Strategie gelungen ist, was eigentlich schon länger geboten gewesen wäre. Wir würden uns durchaus freuen, wenn viele Kolleginnen und Kollegen in diesem Haus mit uns den Fraunhofer-Weg in Hamburg gemeinsam gehen möchten, denn bei allen Diskussionen, die wir so schön emotional führen – das haben wir gerade eben wieder gehört –, und bei allen kleinen Scharmützeln, die wir manchmal spielen, sollte es Konsens sein, dass Forschung und wirtschaftliche Entwicklung in Hamburg weiter vorangebracht werden sollen und müssen.

(Beifall bei der SPD)

Wir als SPD-Bürgerschaftsfraktion werden uns jedenfalls weiter dafür einsetzen, dass der Hamburger Wirtschaft ein gutes Angebot an wirtschafts- und praxisnaher Forschung und Entwicklung angeboten wird, denn dieses ist ein sehr wichtiger Wachstumsmotor gerade auch für unsere mittelständischen Unternehmen. Die vorliegende Drucksache zur Strategie und zur Bereitstellung der Haushaltsmittel – ich habe es eben schon gesagt – wurde schon im Wissenschaftsausschuss debattiert; Wirtschaftsausschuss und Haushaltsausschuss werden folgen.

Meine Damen und Herren! Die Fraunhofer-Forschungseinrichtungen zählen zu den aktivsten und wichtigsten Erfindern und Patentanmeldern in Deutschland. Durchschnittlich werden zwei Patente pro Werktag angemeldet, und wir sind sicher, dass mit der Hamburger Fraunhofer-Strategie in Zukunft viele neue Patente und Innovationen auch das Label "Made in Hamburg" tragen werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Kleibauer von der CDU-Fraktion.

Thilo Kleibauer CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Innovation redet man nicht herbei durch inflationäre Verwendung des Begriffs der Innovation, sondern durch stetige und kontinuierliche Forschungsförderung der Einrichtungen, die wir in dem Bereich haben. Ich finde zum Thema Innovation auch interessant, dass die SPD-Fraktion eine Große Anfrage eingereicht hat, und Ihre erste Frage dort ist, was der Senat eigentlich unter dem Begriff Innovation verstehe. Also, die SPD-Fraktion fragt den Senat, was eigentlich innovativ sei. Dafür, dass Sie seit drei Jahren dieses Wort ziemlich häufig in den Mund nehmen, ist das

(Thilo Kleibauer)

eine späte Klärung des Sachverhalts zwischen Mehrheitsfraktion und Senat.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Eva Gümbel GRÜNE*)

Der Beitritt zur Fraunhofer-Gesellschaft und die Weiterentwicklung der drei Einrichtungen beziehungsweise der zwei Einrichtungen, die Sie genannt haben, begrüßen wir. Aber es ist auch die Folge eines längerfristigen Prozesses, und der Senat bezieht sich sehr ausführlich auf eine Drucksache – teilweise sind die Passagen wortgleich – aus dem Jahr 2009. Da kann man sehr gut erkennen, wer das Feld bestellt hat und wer sich jetzt bemüht, die Ernte einzufahren.

(Beifall bei der CDU)

Die Bedeutung von Forschung und Wissenschaft für den Standort ist doch unbestritten, und das ist auch eine gute Entwicklung in Deutschland, sind die Forschungsausgaben doch sowohl im Bereich der Hochschulen, der Forschungseinrichtungen, aber auch im Bereich der Unternehmen gestiegen, und das muss weitergehen. Natürlich ist die Fraunhofer-Gesellschaft ein Baustein, mit dem anwendungsorientierte Forschung in Kooperation mit den Clustern, in Kooperation mit den bestehenden Netzwerken und Unternehmen am Standort gut gemacht werden kann.

Lassen Sie mich auch etwas sagen zu den einzelnen Bereichen, zum CML, dem Center für Maritime Logistik und Dienstleistungen. Die Anschubfinanzierung bis 2014 war vom vorherigen Senat auf den Weg gebracht und gesichert,

(*Dorothee Martin SPD:* Das haben wir nicht bestritten!)

die Überführung in eine Fraunhofer-Einrichtung immer geplant. Die Institution ist auf einem guten Weg, aber wir können auch alle in der Drucksache lesen, dass sie noch zulegen muss, und die Evaluation steht erst im Sommer an. Ich finde, Sie feiern sich ziemlich früh dafür, dass das jetzt eine eigenständige Fraunhofer-Einrichtung werde; dabei ist das noch sehr unklar. In der Drucksache steht explizit, von der weiteren Entwicklung werde es abhängen, ob und bis wann sich das CML zu einem eigenständigen Institut entwickeln kann. Wir sind sehr dafür, diesen Fraunhofer-Prozess weiterzuführen, aber wir sind auch dafür, den Tag nicht vor dem Abend zu loben.

(Beifall bei der CDU)

Beim European Screening Port**,** eine andere erfolgreiche Einrichtung – noch vor 2009 geplant, es ist nämlich aus dem Jahr 2007 –, freuen wir uns ebenfalls, dass sie eine gute Entwicklung zeigt und dass Sie diesen Weg weitergehen, wenn man sich einmal den Haushaltplan anschaut.

(*Dorothee Martin SPD:* Lesen Sie mal unseren Haushaltsantrag!)

Im Vergleich zur vorherigen Debatte, Frau Martin, reden wir über einen Haushaltsantrag, der 3 Millionen Euro für drei Jahre vorsieht – und das ins Verhältnis gesetzt zu dem, was Sie für wirtschaftspolitische Schwerpunkte setzen. Sie sollten also nicht immer etwas von Haushalt erzählen.

Als Letztes möchte ich das Anwendungszentrum für Regenerative Energien im Bereich der HAW hervorheben. Auch das ist gut, aber da frage ich mich, wenn im September 2013 die Fraunhofer-Gesellschaft diesem Institut schon zugestimmt hat, warum Ihr Senat dann über ein halbes Jahr braucht, um die weiteren Schritte zu unternehmen und die notwendige Zustimmung der Bürgerschaft einzuholen. Das finde ich ein bisschen merkwürdig, das ist ein wenig zu langsam, um wirklich Forschungsprofile an der HAW tatkräftig zu unterstützen.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Ganz besonders lustig ist übrigens Seite 2 der Drucksache. Da wird alles Mögliche, was mit dem Thema Fraunhofer-Strategie gar nichts zu tun hat, noch einmal hineingeschrieben. Und wenn man sich die Wirklichkeit ansieht: Viele der Forschungsneubauten in Bahrenfeld, die wir für exzellente Grundlagenforschung in dieser Stadt brauchen, verzögern sich. Beim Bereich der Forschungs-Innovationsparks ist es richtig, dass wir diese Flächen für Ausgründungen haben, aber was hat Ihr Senat denn mit Harburg gemacht? 2012 wurde eine Drucksache vorgelegt für das ICGT in Harburg, für Green Technologies, alles ganz toll, und dieses Jahr erreicht uns die nächste Drucksache. Es hat alles nicht geklappt, zwei Jahre ist nichts passiert, aber es ist 4 Millionen Euro teurer geworden. Also so richtig rund läuft es auch nicht, und da finde ich es schon bemerkenswert, wenn man dies ausführlich als Highlight der Senatspolitik auf Seite 2 dieser Drucksache darstellt.

(Beifall bei der CDU)

Zum Thema Landesforschungsförderung: Es ist eine Frechheit, was dieser Senat schreibt. Das Volumen ist deutlich reduziert, und bis jetzt ist kein Antrag bewilligt, sondern die Hochschulen sind nur verunsichert, und das Fördervolumen ist ganz kleinteilig aufgesplittet, sodass man keine Schwerpunkte mehr setzen kann. Und neue Leibniz-Institute – da gab es auch Forschungseinrichtungen in Hamburg, die auf dem Weg waren – werde es auch nicht geben, sagt die Senatorin.

Meine Damen und Herren! Das alles macht deutlich, dass dieses einzelne Vorhaben gut ist, dieser Drucksache stimmen wir auch zu, aber es ist kein Durchbruch, kein Befreiungsschlag für Forschung und Wissenschaft, und es fehlt eine übergeordnete

(Thilo Kleibauer)

Strategie und Schwerpunktsetzung für Wissenschaft, Forschung und Innovation in Hamburg.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Dr. Gümbel von der GRÜNEN Fraktion.

Dr. Eva Gümbel GRÜNE: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die vorliegende Drucksache mit dem Titel "Fraunhofer-Strategie für Hamburg" wird von uns ausdrücklich begrüßt; wir haben dem auch im Ausschuss zugestimmt. Wir sind das letzte Land, das ohne ein Fraunhofer-Institut ist, aber – Frau Martin, Sie sind vielleicht nicht in dem Ausschuss und haben die Diskussion dann auch nicht so genau verfolgt, Herr Kühn hätte Ihnen das sagen können – anders, als der markige Titel dieser Drucksache vermuten lässt, werden wir das vorerst auch bleiben. Das muss man der Ehrlichkeit halber dazusagen. Herr Kleibauer hat eben ausgeführt, dass eine Evaluierung vorgenommen wird. In der Drucksache wird aber auch ausgeführt, dass diese Evaluierung wahrscheinlich noch lange dauern wird. Wir wissen nicht genau, wann es dazu kommen wird.

(*Hansjörg Schmidt SPD:* Das Ziel ist doch aber klar!)

Das Ziel ist klar. Wir stehen an Ihrer Seite, wir wollen ein Fraunhofer-Institut haben. Nur sind wir eben noch nicht soweit, und wir wären es gewesen, wenn Sie in den letzten fünf Jahren etwas energischer in diesen Bereich investiert hätten.

(*Hansjörg Schmidt SPD:* Wir sind aber erst seit drei Jahren dabei!)

– Sie sind erst seit drei Jahren dabei. Man hätte das etwas energischer von Ihrer Seite unterstützen können, aber ich will nicht weiter rummäkeln, wir unterstützen das.

Ich will kurz auf die anderen Zentren eingehen. Sie sind alle an anderen Orten, an anderen Mutter-Instituten angedockt: das CML, das hat Herr Kleibauer auch schon ausgeführt, in Dortmund, das IME in Aachen und das Anwendungsorientierte Zentrum in Itzehoe. Das ist gut, das vernetzt uns mit den anderen Bundesländern. Schön wäre es natürlich, wenn wir ein eigenes in Hamburg hätten, aber im Augenblick ist es noch nicht soweit.

Eines wollte ich jetzt gern von Ihnen wissen, darauf hat die Drucksache nicht so richtig geantwortet. Der Ausgangspunkt all dieser Dinge war doch unter anderem die 2011 von der Handelskammer ausgesprochene Forderung nach diesen sechs Innovationsparks. Da gibt es zum einen den Energie-Campus in Bergedorf, der in der Umsetzung ist mit dem Stand, den wir kennen. Dann ist es der eben angesprochene InnovationCampus Green Technologies in Harburg. Da wissen wir auch, dass es nicht ganz so gut geht. Am DESY ist der Inkubator geplant, ich hatte in der letzten Sitzung des Wissenschaftsausschusses gefragt, wie es da aussieht. Ich habe nicht wirklich eine Antwort bekommen. Es würde mich aber sehr interessieren, wie da im Augenblick der Stand ist. Und bei der jetzigen Innovations-Allianz hat der Senat eine Projektgruppe eingerichtet mit dem Ziel, in Hamburg ein Netz von Forschungs- und Innovationsparks zu errichten. Wir würden sehr gern wissen, wie der Stand der Planung hinsichtlich der weiteren Forschungs- und Innovationsparks ist. Besonders würde mich interessieren, ob die Forderungen des Innovationsparks am Rothenbaum für Spin-Offs der Universität Hamburg und am UKE in Eppendorf für Life Science mit dem Schwerpunkt Krebsforschung weiter vorangetrieben werden. Mich hätte gefreut, wenn wir auch dazu etwas durch die Drucksache erfahren hätten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich fasse noch einmal zusammen. Im Grundsatz finden wir es richtig, hier weiter voranzugehen, aber man muss festhalten, dass der Fortschritt eine Schnecke ist und die SPD auf dem Schneckenhaus sitzt.

(Beifall bei den GRÜNEN – *Christiane Schneider DIE LINKE:* Besser als drin!)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Schinnenburg von der FDP-Fraktion.

Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als ich hörte, dass die SPD diese Drucksache zur Debatte angemeldet hat, habe ich mich gewundert. Es ist nämlich ungewöhnlich, dass die Drucksache vorweg gleich an drei Ausschüsse überwiesen wird, von denen sich bisher ein Ausschuss damit beschäftigt hat. Zwei weitere Ausschussberatungen stehen also noch aus, aber trotzdem meldet die SPD es zur Debatte an. Da fragt man sich, warum das passiert. Entweder meldet man es zu Beginn an, um es dann zu überweisen, oder man meldet es dann an, wenn die Ergebnisse aus den Ausschussberatungen vorliegen. Wenn das anders erfolgt, ist es schon ein wenig ungewöhnlich. Ich habe keine sichere Antwort darauf, aber mein Gefühl ist ein bisschen dahingehend, dass man davon ablenken will, was ansonsten in der Hamburger Hochschulpolitik passiert. Wir alle wissen, dass es da nicht zum Besten steht, um es ganz vorsichtig zu formulieren.

Ich rufe uns in Erinnerung: Wir haben eine 0,88-Prozent-Knebelung, das heißt, die Hochschulen werden real ausgeblutet. Wir haben einen Abbau von 26 Professorenstellen und 1217 Studienanfängerplätzen. Die Wissenschaftsstiftung wur-

(Dr. Wieland Schinnenburg)

de abgeschafft und damit auch gleich das Budget von rund 11 Millionen Euro. Das Spitzenpersonal, wie Professor Debatin, der UKE-Chef, wurde vergrault. Die Autonomie der Hamburger Hochschulen wird verringert, indem die Behörde selbst nach dem neuen Hamburger Hochschulgesetz vorschreiben will, wie viele Vizepräsidenten es geben soll. Die Autonomie wird also auch beschnitten. Und schließlich, wir alle wissen es, gab es ein vernichtendes Urteil der Herren Dohnanyi, Peiner und Maier. Das ist die wirkliche Bilanz. Will man hiervon ablenken? Das ist nämlich die einzige Erklärung dafür, dass man dieses jetzt zur Debatte anmeldet.

(Beifall bei der FDP)

Wenn ich die Zahlen vergleiche – ich hatte vorhin schon ein paar Zahlen genannt –, so kommen wir auf über 20 Millionen Euro finanzielle Verschlechterung der Hochschulen. Nun sollen es 3,249 Millionen Euro plus 1,369 Millionen Euro Verpflichtungsermächtigung sein, zusammen also 4,6 Millionen Euro für fünf Jahre. Also nicht einmal 1 Million Euro pro Jahr werden für das durchaus sinnvolle Projekt ausgegeben. Das sind, unter uns gesagt, noch nicht einmal 5 Prozent der bisherigen Einsparungen. Anders ausgedrückt: Es ist ein Tropfen auf den heißen Stein. Das ist nichts, damit können Sie nicht den Mantel um die grausame Wissenschaftspolitik von Senatorin Stapelfeldt legen.

(Beifall bei der FDP)

Dennoch, auch die FDP-Fraktion hat im Wissenschaftsausschuss dieser Drucksache zugestimmt. Ich will den Kollegen in den anderen Ausschüssen nicht vorgreifen, aber wir werden wohl auch dort zustimmen. Wir haben nichts gegen das Projekt als solches, aber eingebettet in die gesamte Hochschulpolitik ist es nur ein Tropfen auf den heißen Stein, was die Sache nicht rettet. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Heyenn von der Fraktion DIE LINKE.

Dora Heyenn DIE LINKE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es stimmt, Hamburg hat kein Fraunhofer-Institut, und jetzt soll es eines geben mit drei Schwerpunkten, dem Center für Maritime Logistik, dem CML, dem European Screening Port GmbH, dem ESP, und dem Anwendungszentrum Leistungselektronik für Regenerative Energiesysteme, dem ALR**.**

Mit dem ALR haben wir eigentlich schon angefangen, dem haben wir auch vom Grundsatz her zugestimmt. Das ist ein gemeinsames Projekt von Hamburg und Schleswig-Holstein zum Thema Windenergie, und es soll ein erstes, länderübergreifendes Energie-Großprojekt sein. Dieses gemeinsame Modellprojekt würde aufzeigen, wie es in Norddeutschland gelingen kann, das wachsende Stromangebot, insbesondere aus Windenergie, mit den in der Metropolregion Hamburg vorhandenen Verbrauchsschwerpunkten zu verknüpfen. Das ist durchaus sinnvoll. Und es soll im praktischen Großversuch die Machbarkeit der Versorgungs- und Systemsicherheit auf der Basis von bis zu 100 Prozent erneuerbarer Energien untersucht und umgesetzt werden. Das Fraunhofer-Anwendungszentrum Leistungselektronik für Regenerative Energiesysteme an der HAW stärkt eindeutig den Aufbau des Technologiezentrums Energie-Campus Hamburg in Hamburg-Bergedorf. Der Punkt ist, dass Hamburg mit der Finanzierung dieses Großprojekts gar nicht befasst ist. Das geht über ISIT Itzehoe über Schleswig-Holstein. Die Finanzierung liegt also gar nicht beim Haushalt der Hansestadt Hamburg. Wir unterstützen dieses Projekt erstens, weil die Ergebnisse der Öffentlichkeit insgesamt zugutekommen und nicht nur einem einzelnen Unternehmen; wir erinnern uns, die Netze sind inzwischen rekommunalisiert und auf dem Weg dahin. Und wir unterstützen es zweitens, weil die Finanzierung nicht bei Hamburg liegt. Das ist durchaus zu begrüßen.

Das zweite Projekt, das Fraunhofer CML, leitet unter anderem ein Projekt, das Möglichkeiten, Voraussetzungen und Potenziale der unbemannten Schifffahrt aufdecken soll. Schwerpunkt ist die Übergabe navigatorischer Aufgaben an landgestützte Basen, wodurch vor allem Sicherheit und Effizienz der Schifffahrt in vielbefahrenen und navigatorisch anspruchsvollen Gewässern erhöht werden sollen. Der wichtigste Nebeneffekt dieses Projekts ist die Einsparung von Arbeitsplätzen an Bord.

(*Hansjörg Schmidt SPD:* Das sagen Sie!)

Damit aber nicht genug, ich denke, einige werden schon aufgehorcht haben. Wenn wir in die Drucksache schauen, dann finden wir unter Punkt 6.3 die Überschrift "Die Finanzierung der FhG und der künftige Beitrag Hamburgs"**.** Dann finden wir für das CML, dass es die beiden Leistungsbereiche Vertragsforschung und Verteidigungsforschung umfasst. Letztes Jahr im November haben wir dank des NDR und der "Süddeutschen Zeitung" erfahren, dass es an den Hochschulen in Deutschland Forschungsprojekte vom Verteidigungsministerium der USA gibt, und das Fraunhofer-Institut war immer dabei. Aus diesem Grunde habe ich im Ausschuss nachgefragt, wie es aussieht, wenn Hamburg Mittel zum Fraunhofer-Institut, auch zum CML, beisteuert, ob dann das, was die Senatorin jetzt geschrieben hat – weil wir zum Beispiel die Zivilklausel fordern –, weiterhin bestehen bleibt. In der neuen Novelle des Hochschulgesetzes steht, dass es eine Transparenzklausel geben solle. Für uns ist es selbstverständlich, dass, wenn ein Forschungsinstitut öffentliche Mittel erhält, es dann

(Dora Heyenn)

auch seine Forschungsprojekte veröffentlichen muss. Die Senatorin hat auf meine Frage, wie es damit aussieht, gesagt, das würden sie nicht tun. Das Problem ist, dass die Auftragsforschung sowohl am CML als auch am ESP auf Geheimhaltung abzielt und Schutz für die Einzelinteressen vor Transparenz und demokratische Kontrolle setzt. Wie gesagt, bei der Rüstungsforschung sind die Fraunhofer-Institute immer dabei. Deshalb lehnen wir das auf jeden Fall ab.

(Beifall bei *Norbert Hackbusch* und *Christiane Schneider, beide DIE LINKE*)

Jetzt zum ESP. Ziel des ESP ist es, als Bindeglied zwischen akademischer Forschung und der pharmazeutischen Industrie in Europa zu wirken. ESP bietet Zugang zu neuester Screening-Technologie, vielfältigen chemischen Substanzen und Proben und Datenhandling. Dabei werden die an den Hochschulen gewonnenen Erkenntnisse über die Ursachen von Erkrankungen in chemische Werkzeuge und hochqualitative Ausgangsprodukte für die Medikamentenentwicklung umgesetzt, welche für die pharmazeutische Industrie von großem Interesse sind. Eben sagte auch Frau Martin, es wäre doch super, wenn wir in Zukunft sehr viele Patente hätten, auf denen "Made in Hamburg" stehe. Ich sage Ihnen, davon hat Hamburg überhaupt nichts. Ich habe im Ausschuss nachgefragt, wie es denn aussehe, wenn ein Unternehmen dem ESP einen Auftrag für Grundlagenforschung für Medikamente gäbe, und wenn sie dann ein besonders wichtiges Medikament finden, wer dann das Patent bekomme. Es wurde eindeutig gesagt, das Patent bekomme die Auftragsfirma. Davon hat also dieses Institut gar nichts.

Wir brauchen nur einmal in die USA zu schauen: Sieben von zehn großen Fortschritten für die medizinische Behandlung in den USA stammen aus öffentlichen Labors, in denen sich öffentliche Mittel befinden. So wurden zum Beispiel auch die ersten Aids-Medikamente in staatlichen Labors der USA entwickelt, und diese Medikamente sind heute noch ein wichtiger Baustein der Aids-Bekämpfung, aber – und das lesen wir auch – sie sind patentiert und deswegen extrem teuer. Das heißt, sie sind nicht für alle zugänglich.

Aus dem Grunde halten wir auch die Konstruktion des ESP für ausgesprochen fragwürdig. Dass die forschende Pharmaindustrie zunehmend mit Aufträgen an solche Institute geht, hat natürlich einen ganz klaren Grund. Auf der einen Seite spart sie Geld, und auf der anderen Seite kann sie dann die Patente besonders gewinnbringend verkaufen. Das hat mit Forschung nichts zu tun und schon gar nicht mit öffentlichen Mitteln. Deswegen lehnen wir das ab.

(Beifall bei der LINKEN)

In der Drucksache finden wir den schönen Satz, dass die Ansiedlung der Fraunhofer-Gesellschaft in Hamburg von besonderem wissens- und wirtschaftspolitischem Interesse sei. Es ist von besonderem wirtschaftspolitischem Interesse für die entsprechenden Firmen, aber nicht für die Wissenschaft, das glauben wir keinen Moment. Bisher profitieren nämlich zu 80 Prozent Großunternehmen von öffentlicher Innovationsforschung und nicht die mittleren und kleinen Unternehmen.

(*Hansjörg Schmidt SPD:* Aber geforscht wird doch trotzdem, oder?)

Wir haben einen immer stärkeren Trend zu Drittmittelaufkommen in der Forschungsfinanzierung, und das führt dazu, dass die Wissenschaft zunehmend abhängig wird. Wir fordern – da bin ich mit Herrn Schinnenburg einmal einig – eine abgesicherte Grundfinanzierung der Forschung. Wir sind der Auffassung, dass Förderung mit öffentlichen Geldern an Hochschulen und außeruniversitären Instituten allen zur Verfügung stehen muss. Das darf nicht privatisiert werden und es darf auch nicht dazu dienen, dass einige große Firmen damit großes Geld verdienen.

Warum die Eile mit dieser Drucksache? Darüber habe ich mich auch gewundert. Warum geht es gleich an mehrere Ausschüsse, warum wird es heute schon alles so durchgezogen? Es kann sein, dass von der Wissenschaftspolitik abgelenkt werden soll, ich glaube aber auch, es soll davon abgelenkt werden, worum es bei der Fraunhofer-Gesellschaft eigentlich geht. Wir lehnen das ab.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Da der Senatsantrag bereits im Vorwege an die zuständigen Fachausschüsse überwiesen wurde, bedarf es hierüber heute keiner weiteren Abstimmung.

Wir kommen zum Punkt 47, Drucksache 20/11742, Antrag der CDU-Fraktion: Park-and-ride-Anlagen für HVV-Kunden weiterhin kostenfrei belassen.

[Antrag der CDU-Fraktion:
Park-and-ride-Anlagen für HVV-Kunden weiterhin kostenfrei belassen
– Drs 20/11742 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 20/11875 in der Neufassung ein Antrag der FDP-Fraktion vor.

[Antrag der FDP-Fraktion:
Stellplätze sichern – Park-and-ride-Anlagen zukunftsfähig ausbauen
– Drs 20/11875 (Neufassung) –]

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

Beide Drucksachen möchte die Fraktion DIE LINKE an den Verkehrsausschuss überweisen. Wer wünscht das Wort? – Herr Hesse von der CDU-Fraktion.

Klaus-Peter Hesse CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Senator Horch, es wäre gut, wenn Sie jetzt zuhören würden.

(*Sören Schumacher SPD:* Dann müsste Ihr Kollege da mal wegkommen!)

Ich glaube nämlich durchaus, dass wir heute einen Punkt haben, den wir diskutieren sollten, weil er ein sehr, sehr wichtiges Mosaiksteinchen Ihrer gescheiterten Verkehrspolitik in Hamburg ist.

(Beifall bei der CDU)

Dass Sie sich gern wegducken, ist heute in der Aktuellen Stunde schon wieder deutlich geworden, ebenso gestern. Da musste sich die SPD-Fraktion schützend vor Sie stellen und in der Aktuellen Stunde möglichst lange diskutieren, damit wir da nicht schon über die Stau-Politik und Stau-Situation in unserer Stadt diskutieren konnten.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Für uns ist Europa wichtig!)

– Lieber Herr Kienscherf, das sind die Tricks, mit denen die SPD arbeitet.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Schlimm, schlimm, schlimm!)

Aber die Menschen und die Wirtschaft in dieser Stadt sind so sauer, sodass Sie sich damit nicht dauerhaft durchsetzen werden. Wir werden das Thema immer wieder auf die Tagesordnung bringen und Ihre verfehlte Verkehrspolitik angreifen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Menschen in unserer Stadt haben Ihre ignorante Politik satt, es reicht nicht, immer nur die Probleme wegzulächeln. Das heutige Thema Park and ride, das wir in dieser Debatte diskutieren, ist ein Teil davon. Wir werden nachher noch über das Busbeschleunigungsprogramm sprechen.

Liebe Frau Koeppen, es reicht auch nicht, immer nur zu sagen, dass es das alles schon früher gegeben habe, da sei doch die CDU schon an der Regierung gewesen. Busbeschleunigungsprogramm, P+R, Staukoordination, die nicht stattfindet, das ist alles Made by SPD in Hamburg, daran haben die Vorgängersenate keine Schuld, diesen Schuh müssen Sie sich anziehen.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Walter Scheuerl fraktionslos*)

Beim Thema P+R hat man immer noch den Struck'schen Ansatz, dass kein Gesetz und kein Thema ins Parlament durch den Senat komme, ohne dass es geändert werde. Lieber Kollege Buschhüter, wir haben uns im Ausschuss wirklich Mühe gegeben, uns mit dem Thema P+R ausführlich zu beschäftigen. Wir haben eine Expertenanhörung gemacht, wir haben eine Senatsbefragung gemacht, wir haben das Thema P+R wirklich von hinten bis vorne beleuchtet.

(*Arno Münster SPD:* Und?)

Aber was ist das Ergebnis, lieber Arno? Die SPD – ich darf das Wort wahrscheinlich nicht sagen – sagt, egal, was dort besprochen wurde, wir gehen mit einer vorgefestigten Meinung in den Ausschuss, wir gehen so auch wieder hinaus, lass das Parlament und die Abgeordneten noch ein bisschen mit den Experten diskutieren, das interessiert uns einfach nicht.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Wir sind so flexibel!)

Wir drücken das wieder durch, was der Senat als Vorlage eingebracht hat. Das ist Ignoranz gegenüber Experten, das ist Ignoranz gegenüber der Öffentlichkeit, und das ist auch Ignoranz gegenüber den Kolleginnen und Kollegen im Ausschuss.

(Beifall bei der CDU)

2 Euro pro Tag zusätzlich als Anreiz dafür, Menschen zu gewinnen, vom Auto in den öffentlichen Personennahverkehr umzusteigen, ist Ihr Ziel, das Sie ab Juli an 15 Standorten umsetzen wollen. Hören Sie endlich auf, mit dieser Gebührenpolitik Ihre Bürgerinnen und Bürger zu schikanieren.

Ich könnte auch noch viel über das Abzetteln in der Innenstadt sagen, wo Sie die Bezirklichen Ordnungsdienste abgeschafft haben, um in der Innenstadt Geld zu verdienen. Alle anderen lassen Sie im Stich, zum Beispiel in Langenhorn oder Fuhlsbüttel, wo der Einzelhandel unterstützt werden müsste.

(*Arno Münster SPD:* Das ist doch Quatsch!)

Da findet gar keine Überwachung des Parkraums statt. Es geht Ihnen nur um Gebühren, ob es nun bei der Überwachung des ruhenden Verkehrs ist oder bei P+R. Sie wollen die Leute abzocken. Auch das ist SPD-Politik.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Walter Scheuerl fraktionslos*)

Warum haben Sie nicht auf die Experten im Verkehrsausschuss gehört, die Sie gefragt haben, warum es 2 Euro sein müssten, warum Sie gleich so hoch ansetzen würden. Selbst ein Ihnen nahestehender Verkehrsverband hat bezweifelt, ob 2 Euro wirklich die richtige Höhe sei, vielleicht sollte man ein bisschen niedriger ansetzen. Warum haben Sie sich nicht einmal mit dem Umland auseinandergesetzt? Sie haben Ihre P+R-Konzeption allein in Hamburg gemacht, aber P+R heißt auch HVV. Es gab keinerlei vernünftige Abstimmungsgespräche mit Schleswig-Holstein und Niedersach-

(Klaus-Peter Hesse)

sen. Sie haben Ihr Ding selbst gemacht, anstatt eine gemeinschaftliche Konzeption zu entwickeln, die unsere Stadtteile, zum Beispiel Harburg oder Bergedorf und andere, für die P+R von besonderem Interesse ist, schützen. Das ist Hamburger Arroganz der SPD gegenüber Schleswig-Holstein und Niedersachsen.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Walter Scheuerl fraktionslos*)

Zudem haben wir gemeinschaftlich mehrfach ein Bike-and-ride-Konzept angefordert. Es ist wirklich schön, dass es ein P+R-Konzept gibt. Ich hätte auch Vorstellungen, wie man das weiterentwickeln kann, nicht so wie der Senat, aber durchaus richtigerweise.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Da müssen Sie mal mit Ihren Fraktionskollegen reden!)

Man könnte vielleicht auch einmal Bike and ride diskutieren. Ich weiß gar nicht, wie oft uns gesagt wurde, es sei etwas in der Mache, da komme noch etwas. Sie drücken trotzdem jetzt schon Ihre P+R-Konzeption durch, ohne dass wir wissen, was mit Ihrer Bike-and-ride-Konzeption kommt.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Das eine ist Auto, das andere ist Fahrrad!)

Es geht Ihnen nur ums Geldverdienen und nicht um die Sache, das wird hieran noch einmal deutlich.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Walter Scheuerl fraktionslos*)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Verschaffen Sie sich doch erst einmal einen Überblick, was in Ihren P+R-Stationen tatsächlich passiert. Haben Sie denn einmal untersucht, welche Menschen dort parken und welche Fehlparker es in diesen P+R-Stationen gibt? Das ist natürlich eine Suggestivfrage, denn natürlich haben Sie das nicht getan. Sie wissen gar nicht, wer in Ihren P+R-Stationen parkt. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, liebe Genossinnen und Genossen der SPD, ob man vielleicht Anreize schaffen könnte, ob man den Nutzern von Autos, die auch eine Zeitkarte des HVV haben, eventuell einen Parkberechtigungs-Chip geben könnte, damit sie parken können? Nein, das haben Sie nicht. Warum? Weil das kein Geld bringt. Ihnen geht es um das Autofahrer-Abzocken, um das Geldverdienen, Ihnen geht es gar nicht darum, die P+R-Anlagen vernünftig zu bewirtschaften und denjenigen zugänglich zu machen, die da parken sollen.

Hören Sie doch bitte auf die Experten und ihre Erkenntnisse, wenn es um das Umfeld dieser P+R-Anlagen geht. Jeder, der in der Expertenanhörung war, hat gehört, dass es bei anderen Standorten, an denen es eingeführt wurde, zu Verdrängungen gekommen ist.

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Wir als CDU haben es mehrfach angemahnt und gesagt, bevor Gebühren bei den P+R-Anlagen eingeführt werden, muss man sich Gedanken darüber machen, wie man die Anwohnerinnen und Anwohner im Umfeld dieser P+R-Anlagen vor dem Parksuchverkehr, der daraus vielleicht entsteht, schützen kann. Gerade meine letzte Anfrage hat wieder gezeigt, dass es keine Ideen gibt, sondern man erst einmal schaue, was passieren werde. Dann wird vielleicht einmal jemand vorbeigeschickt und man sieht, ob man dann etwas tut. Sie lassen die Menschen im Stich mit Ihrer Politik, und Sie werden sehen, dass dieser Parksuchverkehr Ihnen weitere Frustrationsmomente von vielen Wählerinnen und Wählern in der Nähe dieser Parkanlagen einbringen wird. Und Sie schädigen den Einzelhandel. Ich weiß gar nicht, wie oft ich das gesagt habe. Warum muss ein P+R-Haus am Wochenende tatsächlich abgeschlossen sein? Wenn es an einem Einzelhandelsstandort ist, wenn dort tatsächlich auch Nutzer den regionalen Einzelhandel stärken können und wenn dort wenige Nutzer des öffentlichen Personennahverkehrs parken, warum gibt es da keine Flexibilität, Parkplätze zur Verfügung zu stellen? Sie sind eine Parkplatzvernichtungs-Partei geworden, ob es beim Busbeschleunigungsprogramm oder beim P+R ist, Sie entziehen dieser Stadt und diesen Menschen Parkplätze. Das ist der falsche Weg und das wird sich rächen.

(Beifall bei der CDU)

Mein Appell an die SPD-Fraktion: Schieben Sie diese Maßnahme. Wenn Sie eine vernünftige P+R-Konzeption machen, drücken Sie sie nicht durch, sondern überlegen Sie noch einmal, ob Sie auch die Punkte, die ich eben angesprochen habe, vernünftig berücksichtigt haben. Schieben Sie die Maßnahme, bis die Bike-and-ride-Konzeption vorhanden ist, und brechen Sie hier nichts übers Knie. Das haben Sie bei vielen anderen Bereichen auch schon gemacht, und daran sind Sie gescheitert. Bei P+R können Sie es heute noch ändern. Lassen Sie das, was Sie dort vorhaben. Es schadet den Menschen, es schadet der Stadt und am meisten schadet es Ihnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Frau Koeppen von der SPD-Fraktion.

(*Dietrich Wersich CDU:* Verweisen Sie einfach auf Ihre letzte Rede!)

Martina Koeppen SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Wersich, das könnte Herr Hesse machen, nämlich auf seine letzten Reden verweisen, denn alle Reden sind laut und unangemessen.

(Martina Koeppen)

(Beifall bei der SPD – *Dietrich Wersich CDU:* Es gibt keinen Stau in Hamburg!)

Sie sollten sich einmal ernsthaft Gedanken darüber machen, was die CDU denn in den zehn Jahren ihrer Regierungszeit in der Verkehrspolitik auf die Reihe bekommen hat – nichts. Sie haben Millionen von Euro bei der Planung der Stadtbahn versenkt und das Projekt an die Wand gefahren. Die S4 und die S21 hatten Sie gar nicht auf dem Schirm. Sie sind dafür verantwortlich, dass sich im Winter 2010/2011 Hunderte von Menschen auf spiegelglatten Gehwegen verletzt haben.

(*Dietrich Wersich CDU:* So ein Quatsch!)

Sie sind verantwortlich für die vielen Verkehrsunfälle in diesem Winter, weil Sie vergessen hatten, Streusalz zu bestellen. Entschuldigen Sie, bei dem Präsidenten der Bürgerschaft wurde die Straße natürlich geräumt, das vergaß ich vollkommen. Pleiten, Pech und Pannen. In der Schule würde man sagen: Note Sechs, setzen. Bei uns im Parlament sagt man: nicht regierungsfähig.

(Beifall bei der SPD)

Ansonsten, Herr Hesse, herzlichen Glückwunsch, Sie sind nämlich ein wahrer Recycling-Experte. Alte Anträge werden nach einem halben Jahr wieder aus der Schublade geholt und mit einer neuen Überschrift versehen.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Er sollte in den Umweltausschuss gehen!)

Das ist echte parlamentarische Arbeit, die Hamburg sicher nicht nach vorn bringt.

Immerhin specken Sie inhaltlich die alten Anträge ab, weil Sie erkannt haben, dass die meisten Forderungen bereits Bestandteil des vorgelegten P+R-Konzepts sind. Hierzu ist aber anzumerken, dass inhaltliche Arbeit nicht zu Ihren parlamentarischen Stärken gehört. Es sind mehr die platten, lauten Wortbeiträge, durch die Sie unangenehm auffallen.

(Beifall bei der SPD)

Einmal fordern Sie, die Nutzung der P+R-Anlagen für Fremdparker freizugeben, ein halbes Jahr später wird der Senat dann von Ihnen aufgefordert, gerade gegen diese Fremdparker vorzugehen. Mittlerweile scheinen Sie auf Ihrer verkehrspolitischen Amokfahrt den inhaltlichen Überblick verloren zu haben. Und das vom Senat im Herbst 2013 vorgelegte P+R-Konzept war überfällig. Auch in diesem Bereich ist während der Zeit der CDU-Senate sträflicherweise nichts getan worden.

In diesem Konzept wird detailliert aufgezeigt, wie eine sinnvolle Entwicklung von P+R in den nächsten Jahren aussehen wird. Unter breiter Beteiligung wurde dieses Konzept abgestimmt, und es bietet eine gute Grundlage für die Weiterentwicklung.

Über die Pendlerzahlen und die Auslastung brauche ich Ihnen sicherlich nichts zu sagen, diese Zahlen kennen Sie. Außerdem wird detailliert aufgeführt, wo kurz-, mittel- und langfristig Handlungsbedarf besteht, insbesondere, Herr Hesse, an den Strecken der S4 und der AKN, das wissen Sie schon; bei den Projekten haben Sie auch nichts getan.

Ganz wichtig ist, dass zukünftig alle P+R-Anlagen in einem einheitlichen Qualitätsstandard ausgestattet werden sollen. Diese Investitionen kosten Millionen Euro, das muss bezahlt werden. Jeder P+R-Stellplatz kostet jährlich 300 Euro Unterhaltung, sodass wir insgesamt auf ein Defizit von 600 000 Euro kommen für diese Gesellschaft, die von der HGV getragen wird. Ich kann in Ihrem Antrag keine Gegenfinanzierung sehen, wie Sie denn Ihre kostenfreie Nutzung und den Umbau der Qualitätsstandards finanzieren wollen.

(*Dietrich Wersich CDU:* Oh doch, da haben wir sogar Vorschläge gemacht!)

Die Umlandgemeinden zeigen uns das bereits; so viel zum Thema Abstimmung. Zwischen 1 und 5 Euro Gebühren kostet dort die Nutzung von P+R-Stellplätzen.

Sehr geehrter Herr Hesse! Nehmen Sie sich einmal ein Beispiel an der FDP-Fraktion. Sie hat mittlerweile verstanden, dass die Stellplatzpflicht für Gewerbeobjekte noch Bestand hat und die Einnahmen aus der Stellplatzabgabe auch weiterhin für den Ausbau der P+R-Anlagen eingesetzt werden.

Zum Schluss möchte ich noch einmal auf einen wichtigen Aspekt eingehen, der gerade von den Herren in diesem Hause immer wieder gern vergessen wird. Die jetzigen P+R-Häuser sind dunkel und unübersichtlich und gerade für Frauen echte Angstträume. Es ist höchste Zeit, dass diese Angstträume beseitigt werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die heute eingebrachten Anträge sind populistisch und werden daher von uns abgelehnt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD – *Dirk Kienscherf SPD:* Sehr gut!)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt Herr Dr. Steffen von der GRÜNEN Fraktion.

Dr. Till Steffen GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Koeppen, zu der eigentlich interessanten Frage, warum es verkehrspolitisch sinnvoll sein soll, das mit Geld zu belegen, was man eigentlich erreichen möchte, nämlich dass die Leute nicht mit dem Auto in die Stadt fahren, haben Sie nichts gesagt. Sie haben zu vielen Fragen etwas gesagt, aber zu der eigentlich interessanten Frage – und sie wird zu Recht gestellt – haben Sie nichts ge-

(Dr. Till Steffen)

sagt. Insofern war Ihr Vortrag eine Vier minus, Sechs würde ich nicht ganz sagen, ich fand das von Ihrer Seite ein bisschen übertrieben. Deswegen will ich an dieser Stelle erklären, warum es vom Grundsatz her eine sinnvolle Maßnahme ist, diese Bewirtschaftung einzuführen.

Herr Hesse hat die Aussagen der Gutachter im Ausschuss nicht ganz vollständig zitiert. Er hat sich auf einen relativ kleinen Automobilclub bezogen, der natürlich nicht anders konnte, als auf die entsprechenden Fragen zu sagen, Autofahrer würden sich vielleicht ein bisschen weniger Gebühren wünschen. Aber interessant waren an der Stelle vor allem die Erfahrungen aus München. In München gibt es – wie auch in Hamburg, das hat der Senat schon hinreichend untersucht – in aller Regel schon sehr früh am Tag eine vollständige Auslastung der P+R-Plätze. Was bedeutet es, wenn ein Park-and-ride-Platz schon morgens vor 8 Uhr voll ist? Das bedeutet, dass die Pendlerinnen und Pendler, die vielfach zwischen 8 Uhr und 9 Uhr die Hamburger Stadtgrenzen überschreiten, sich eben nicht darauf verlassen können, dass an dem Park-and-ride-Platz dann auch ein Parkplatz zur Verfügung steht. Das ist besonders misslich für diejenigen, die wirklich darauf angewiesen sind, mit dem Auto bis zur Stadtgrenze zu kommen, weil sie aus Bereichen kommen, wo es keine vernünftige ÖPNV-Anbindung gibt. Die sollten wir natürlich besonders im Blick behalten und nicht so sehr diejenigen, die vielleicht tatsächlich Alternativen haben. Deswegen ist das Grundprinzip – das hat sich aus dem, was wir aus München gelernt haben, gezeigt – vernünftig und verdient ausdrücklich Zustimmung.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Ole Thorben Buschhüter* und *Gert Kekstadt, beide SPD*)

Deswegen ist es auch keine Maßnahme, die sich gegen Autofahrer richtet, sondern es ist eine Maßnahme, die für die Autofahrerinnen und Autofahrer ist, die das Auto wirklich brauchen. Genau für diese Gruppe müssen natürlich auch abgestimmte Maßnahmen zur Verfügung gestellt werden. Aber wir werden es als Stadt nicht leisten können, dass jeder, der schlicht zu faul ist, auf zur Verfügung stehende Alternativen zurückzugreifen, dann einen Parkplatz direkt an den Schnellbahnstationen bekommt. Dort ist der Grund ausgesprochen teuer, und deswegen ist das eine Maßnahme, die wir nicht für die Masse aller Pendlerinnen und Pendler anbieten können und ebenso wenig für all diejenigen, die sich unter Umständen anders fortbewegen könnten. Deswegen ist es völlig vernünftig, auf solche Marktinstrumente zu setzen.

Es ist deswegen auch vernünftig, sich über diejenigen Gedanken zu machen, denen man jetzt eine Veränderung zumutet. Das sind zum Beispiel Leute, die einen Weg von 1,5 Kilometern bis zur Schnellbahnstation lieber mit dem Auto machen. Gerade bei solchen Entfernungen ist das Fahrrad eine sehr gute Alternative, um sich zur Schnellbahnstation zu bewegen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Weil das so ist, muss man den Menschen, die tatsächlich den ganzen Tag ihr Fahrrad an einer Schnellbahnstation abstellen sollen – es ist dort für diejenigen, die eventuell ein Fahrrad entwenden wollen, besonders attraktiv, weil sie auch wissen, dass der Besitzer so schnell nicht wiederkommt –, sichere Abstellanlagen zur Verfügung stellen. Deswegen war die Bewertung durch Frau Koeppen auch nicht richtig – da hat Herr Hesse absolut recht –, denn es ist falsch, hier nicht gleichzeitig auch das Bike-and-ride-Konzept auf den Tisch zu legen. Dann kann man sagen, dass man zwar eine Einschränkung mache, die ihren Sinn hat, aber gleichzeitig ein zusätzliches Angebot mache, um den Leuten, für die es sich künftig nicht mehr lohnen soll, eine gute Alternative zu bieten. Ich verstehe nicht, warum der Senat hier wieder einmal die Fahrradpolitik hinten runterfallen lässt, obwohl die Förderung des Radfahrens die günstigste Möglichkeit ist, um etwas gegen Stau und andere unangenehme Erscheinungen beim Autoverkehr in dieser Stadt zu tun.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Richtig an dem, was Herr Hesse sagte, ist auch, dass es erstaunlich ist, dass der Senat nicht in der Lage war, das jetzige Konzept mit dem Umland abzustimmen. Auch an der Stelle haben wir sehr klare Hinweise aus München bekommen. Ein System der Tarife für Park-and-ride-Plätze muss logisch sein, es muss sich tatsächlich einprägen und es muss natürlich Anreize geben, so weit draußen wie möglich zu parken. Das macht München uns vor, und München schafft es sehr wohl, sich auch mit den Umlandkommunen abzustimmen. Fast alle im Umland von München machen dabei mit, und es gibt wirklich ein gestaffeltes System. Die Leute wissen also, sie sollten möglichst früh aus dem Auto aussteigen. Dass das in Hamburg nicht gelingt bei der Vorbereitungszeit, die Sie hatten, verstehe ich nicht.

Ich will einen letzten Punkt erwähnen. Richtigerweise sagt der Senat, es sollten sehr zentral liegende Park-and-ride-Plätze abgeschafft werden, denn es sei nicht sinnvoll, dass die Leute sehr weit in die Stadt hineinfahren und die hochbelasteten Straßen im Stadtzentrum noch benutzen müssten, um den Park-and-ride-Platz zu erreichen. Aber der Senat zieht nicht die richtige Konsequenz daraus. Ich hatte anhand des Beispiels des Park-and-ride-Platzes Hagenbecks Tierpark ausdrücklich gefragt, ob es denn sinnvoll ist, die Pendlerinnen und Pendler über das hochbelastete Autobahndreieck

(Dr. Till Steffen)

Hamburg-Nordwest zu führen, dann über die hochbelastete Kreuzung Sportplatzring/Volksparkstraße, die im Moment auch eine große Staustelle in unserer Stadt ist, und dann erst auf den Park-and-ride-Platz. Darauf wurde geantwortet, dies sei vollkommen irrelevant.

Weil wir wirklich zurzeit viele Staus durch die Baustellen haben, haben wir letztens den vom Senat berufenen Staukoordinator Fuchs gehört. Er hat über vieles gesprochen und viele Erkenntnisse durchblicken lassen, was man vielleicht noch tun könne, und ausdrücklich gesagt, es sei überhaupt nicht sinnvoll, die Pendlerinnen und Pendler an solchen großen Stauknotenpunkten vorbeizuführen. Das ist genau der Punkt, den wir kritisiert hatten, denn hier wird nicht konsequent gehandelt, aber es wäre eine Maßnahme gegen den Stau in dieser Stadt, wenn man solche Park-and-ride-Plätze auflösen würde. An diese attraktive Stelle direkt an der U-Bahn-Station Hagenbecks Tierpark gehören keine Parkplätze hin, sondern Wohnungen, die wir in dieser Stadt alle haben wollen, und die Park-and-ride-Plätze gehören weiter nach draußen. An der Stelle ist der Senat wirklich nicht konsequent.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Herr Dr. Schinnenburg von der FDP-Fraktion.

Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Koeppen, was war das denn? Ihnen liegt ein Antrag vor, zu dem Sie Stellung nehmen sollen. Es sind eine Menge Ideen von Herrn Hesse, die man gut oder schlecht finden kann, und dazu sollen Sie Stellung nehmen. Aber was machen Sie? Ein simples Gepolter gegen die CDU.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Nee, nee, nee! Das war Herr Hesse, der gepoltert hat!)

Das ist nicht unparlamentarisch, aber es zeigt einfach, dass Sie nichts mitzuteilen haben zu diesem Thema.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Sie haben in der Tat noch den Begriff Regierungsfähigkeit ins Spiel gebracht. Ich will mich gar nicht darüber auslassen, wie es mit der Regierungsfähigkeit der CDU 2010 war, aber eines ist klar: Die Regierungsfähigkeit von Senator Horch und Ihrer Fraktion im Bereich Verkehr ist mit Sicherheit nicht gegeben, und zwar heute; das ist doch das große Problem dabei.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Die Einführung von Gebühren für P+R-Stellplätze ist nichts anderes als ein Schildbürgerstreich. Nun arbeiten viele von Ihnen in Behörden, da ist es vielleicht anders, aber ich darf einen kurzen Hinweis aus der freien Wirtschaft geben. Es gibt keinen Supermarkt, der für die Parkplätze bei ihm vor der Tür Geld nehmen würde. Die Supermärkte bieten natürlich ihre Parkplätze umsonst an, um Kunden für ihre Supermärkte zu gewinnen, und genauso sollte es auch der HVV machen. Gebühren auf P+R-Plätzen sind schlicht und einfach unsinnig; erster Punkt.

(Beifall bei der FDP)

Zweiter Punkt: Was sagen Sie eigentlich den Menschen, die nun Gebühren bezahlen und, wie Herr Steffen schon richtig sagte, von außen in die Stadt hineinfahren, aber keinen freien P+R-Parkplatz mehr finden? Sie haben für eine Leistung bezahlt, die sie nicht bekommen. So gehen Sie mit Bürgern um? Das kann doch nicht ernsthaft sein.

Dritter Punkt: Selbst wenn man für die Entgelterhebung ist, so ist es so, wie Sie es machen, doch eine reine Katastrophe. In der dazugehörigen Drucksache heißt es, Sie erwarteten Einnahmen von 1,1 Millionen Euro pro Jahr. Das scheint mir sehr optimistisch zu sein, aber nehmen wir es einmal an. Sie wollen aber Ausgaben tätigen mit der Hälfte dieser Summe. Das heißt, die Erhebung der Entgelte verschlingt bereits die Hälfte der erzielten Einnahmen. Ihnen bleibt gerade die Hälfte von dem übrig, nur etwas über 500 000 Euro bleiben Ihnen übrig mit einem riesigen bürokratischen Aufwand und dem Abkassieren der Autofahrer. Selbst im Ergebnis ist Ihr Konzept unsinnig.

(Beifall bei der FDP)

In einem Punkt haben Sie vielleicht dazugelernt. Zum ersten Mal kommt nicht das Zitat, dass der Rechnungshof das aber möchte. Sie sagen sonst immer, der Rechnungshof habe gesagt, Sie sollten Gebühren für P+R-Plätze erheben. Das ist einfach falsch, aber möglicherweise haben Sie es jetzt erkannt. Ich zitiere noch einmal, was der Rechnungshof wirklich gesagt hat:

> "Die Prüfung sollte berücksichtigen, wie sich Entgelte auf den Nutzungsgrad als P+R-Anlagen auswirken und in welcher Höhe Verwaltungs-/Betriebskosten für die Entgelterhebung und Kontrollmaßnahmen […] gegenüberstehen würden."

– Zitatende.

Der Rechnungshof war wesentlich schlauer als Sie, er hat bereits 2007 das Richtige gesagt. Sie zitieren ihn falsch und ziehen die falschen Schlüsse. Die Entgelterhebung für die P+R-Plätze ist ganz einfach falsch.

(Beifall bei der FDP)

Jetzt hat Frau Koeppen gesagt – sie hört gar nicht zu, es ist auch zu bitter für sie, das würde ich an ihrer Stelle vielleicht auch machen –, wir bräuchten einen Gegenfinanzierungsvorschlag. Sie wollen,

(Dr. Wieland Schinnenburg)

um die Summe genau zu nennen, 558 037 Euro einnehmen, wie Sie ausgerechnet haben, als Überschuss, nach Abzug der Kosten. Sie haben in den Jahren 2008 bis 2012 14,4 Millionen Euro durch die Stellplatzabgabe eingenommen und davon gerade einmal etwa 3,9 Millionen Euro für P+R-Plätze ausgegeben, also über 10 Millionen Euro für andere Zwecke. Ich verlange doch gar nicht, dass Sie die ganzen 10 Millionen Euro dafür ausgeben, aber 500 000 Euro sind ohne Weiteres abzuzweigen, und das ist wesentlich einfacher und wesentlich sinnvoller.

Deshalb bleibt die FDP dabei, dass P+R-Parkplätze kostenlos bleiben müssen. Wir brauchen eine vollständige Beibehaltung der Stellplatzpflicht und der Stellplatzabgabe, auch für Wohnungen, und wir brauchen vor allem mehr P+R-Parkplätze. Deshalb haben wir einen entsprechenden Zusatzantrag eingebracht. Auf die Entgelterhebung für P+R-Plätze sollte generell verzichtet werden, und die Stellplatzpflicht sollte in vollem Umfang aufrechterhalten werden. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Walter Scheuerl fraktionslos*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE: Ich frage mich schon die ganze Zeit, was in den letzten vier Monaten passiert ist. Am 7. Januar haben wir die Anhörung zu Park and ride gehabt. Wir haben lang und breit diskutiert, nicht unbedingt erfolgreich, da will ich meinen Vorrednern recht geben. Aber ich habe nicht mitbekommen, dass es irgendwo einen Sinneswandel gegeben hat, weder bei der SPD noch bei den anderen Fraktionen. Das Einzige, was Sie uns heute beschert haben, Herr Hesse, ist eine Debatte, die sehr vorhersehbar ist. Sie haben Ihr Programm abgespult, Frau Koeppen hat ihr Programm abgespult, Herr Steffen hat vielleicht ein paar neue Sachen eingebracht, aber es ändert nichts an der Grundlage. Ich finde, Sie hätten einige Dinge aus der Anhörung weiter bedenken können. Wir haben in der Anhörung – gerade aus München, Herr Steffen sagte es schon – sehr positive Beispiele mitbekommen. Wir haben vor allen Dingen mitbekommen – und da steht Herr Elste im Wort, da steht die SPD im Wort –, dass auch Hamburg Bike and ride schreiben kann und das auch ausbauen will, aber da passiert noch nicht allzu viel, da gebe ich Ihnen recht. Das ist vier Monate her, und wollen Sie jetzt alle vier Monate die Debatten recyceln? Das macht keinen Spaß.

(Beifall bei der LINKEN – *Klaus-Peter Hesse CDU:* Das geht zum 1. Juli los!)

– Zum 1. Juli gehen Sie vielleicht, aber egal. Es stimmt, da gehen die Gebühren los. Aber wir haben das doch genau debattiert und wussten das auch. Wenn für Park and ride Geld genommen wird, dann muss der Senat einmal darstellen, was es als Gegenleistung gibt. Gibt es mehr Sicherheit, gibt es eine Garantie auf Plätze, gibt es da eigentlich irgendetwas?

(*Finn-Ole Ritter FDP:* Teppich!)

– Herr Ritter, das war aber unter Ihrem Niveau.

(Beifall bei der LINKEN)

Als HVV-Nutzerin zahle ich schon einmal eine Gebühr, das ist auch okay. CDU und FDP wollen es für alle kostenlos haben. Das finde ich keinen guten Ansatz. Der HVV müsste darstellen, wie er es machen will. Herr Schinnenburg hat es eben mit einem Supermarkt verglichen. Der Supermarkt ist meiner Meinung nach eher daran interessiert, sehr viele Gewinne und sehr viel Umsatz zu machen. Wollen Sie jetzt, dass der HVV sehr viel Gewinne macht? Das kann der HVV nur machen, indem er die Fahrpreise weiter erhöht. Das ist auf gar keinen Fall linke Politik.

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist alles lang und breit vor vier Monaten gesagt worden und ich füge dem nichts mehr hinzu.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Wenn nun keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Wer stimmt einer Überweisung der Drucksachen 20/11742 und 20/11875 in der Neufassung an den Verkehrsausschuss zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind diese Überweisungen abgelehnt.

Dann lasse ich in der Sache abstimmen. Wir beginnen mit dem CDU-Antrag aus Drucksache 20/11742.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser Antrag ist damit abgelehnt.

Wer schließt sich sodann dem FDP-Antrag aus Drucksache 20/11875 in der Neufassung an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieser Antrag ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 43, Drucksache 20/11725, Antrag der GRÜNEN Fraktion: Verhandlungen zum Freihandelsabkommen zwischen der EU und USA nur mit eindeutigen Mindestanforderungen.

[Antrag der GRÜNEN Fraktion:

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Verhandlungen zum Freihandelsabkommen zwischen der EU und USA nur mit eindeutigen Mindestanforderungen
– Drs 20/11725 –]

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Europaausschuss überweisen. Von den Fraktionen wurde mir mitgeteilt, dass diese Debatte einvernehmlich gestrichen wurde. Damit kommen wir zur Abstimmung.

Wer stimmt einer Überweisung der Drucksache 20/11725 an den Europaausschuss zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig der Fall.

Damit kommen wir zum Tagesordnungspunkt 60, Drucksache 20/11765, Antrag der FDP-Fraktion: Mittelstand entlasten – Vorgezogene Fälligkeit von Sozialversicherungsbeiträgen rückgängig machen.

[Antrag der FDP-Fraktion:
Mittelstand entlasten – Vorgezogene Fälligkeit von Sozialversicherungsbeiträgen rückgängig machen!
– Drs 20/11765 –]

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Dr. Kluth, Sie bekommen es.

Dr. Thomas-Sönke Kluth FDP:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit dem Rentenentlastungsgesetz 2005 wurde von der rot-grünen Bundesregierung seinerzeit beschlossen, ab Januar 2006 die Fälligkeit der Sozialversicherungsbeiträge vorzuverlegen. Ursächlich waren damals die finanzielle Schieflage und Liquiditätsengpässe der Sozialversicherungsträger. Es sollte dadurch sichergestellt werden, so die damalige Begründung, dass die Sozialversicherungen ihre Leistungen weiterhin pünktlich bereitstellen können. Und die Umstellung im Jahr 2006 spülte den Sozialversicherungen in der Tat rund 20 Milliarden Euro zusätzliche Liquidität in die Kassen.

Womit wurde das erreicht? Dadurch, dass die Unternehmen gezwungen wurden, in 2006 faktisch 13 statt 12 Monatsbeiträge zu zahlen, nämlich den Beitrag für Dezember 2005 und die 12 Monatsbeiträge für das laufende Jahr. Die rot-grüne Bundesregierung präsentierte diese Änderung damals als eine Notlösung, da anderenfalls eine Beitragserhöhung von 0,7 Prozentpunkten in der Rentenkasse erforderlich geworden wäre. So konnte zwar die finanzielle Schieflage beseitigt werden, jedoch wurde das damals mit einer Einschränkung der Liquidität und einer neuen Abrechnungsbürokratie zulasten des Mittelstands erkauft.

(Beifall bei der FDP)

Um das noch einmal zu verdeutlichen: Durch das damalige Rentenentlastungsgesetz wurde die Fälligkeit der Sozialversicherungsbeiträge vom 15. des jeweiligen Folgemonats vorverlagert auf den drittletzten Bankarbeitstag des laufenden Monats. Viele Arbeitgeber müssen dadurch die Sozialversicherungsbeiträge zu einem Zeitpunkt abrechnen und bezahlen, zu dem die Höhe der tatsächlichen Lohnkosten in Bezug auf die geleisteten Arbeitsstunden noch gar nicht bekannt ist. Das gilt insbesondere für das Handwerk und andere Branchen mit einer Vergütung nach geleisteten Arbeitsstunden oder mit variablen Arbeitszeiten. Die Resultate sind unnötige Doppelabrechnungen und hohe Bürokratiekosten. Allein in Hamburg belaufen sich die Bürokratiekosten aufgrund dieser Doppelabrechnungen auf rund 15 Millionen Euro pro Jahr.

Die Folgen dieser Doppelabrechnungen sind aber nicht nur erhebliche Mehrkosten für Unternehmen, sondern auch für die Sozialversicherungsträger, die die Beitragserhebungen und Beitragsanmeldungen ebenfalls doppelt bearbeiten, verbuchen und kontrollieren müssen. Die derzeitige Regelung führt außerdem zu einem Liquiditätsentzug bei den Unternehmen, denn die Sozialversicherungsbeiträge müssen von den Unternehmen vorfinanziert werden, auch durch teure Bankkredite, mithin finanziert durch Zinsen.

Meine Damen und Herren! Die sogenannte Nachhaltigkeitsrücklage in der Rentenkasse stieg seit 2005 von 1,7 Milliarden Euro damals auf nunmehr 32 Milliarden Euro Ende 2013. Das ist, wenn Sie es hochrechnen, eine Verneunzehnfachung der Rücklage. Der Grund, der eine Einführung der Vorfälligkeit einstmals nötig machte, ist damit also nicht mehr gegeben, sondern entfallen. Es ist daher nach unserer Auffassung ein Gebot der Stunde, sicherzustellen, dass aus einer Notlösung nicht eine Dauerlösung auf Kosten und zulasten der Unternehmen wird.

(Beifall bei der FDP)

Die Rücknahme der Vorverlagerung ist eine praktikable und vor allem eine unbürokratische Regelung, weil bei vielen Unternehmen, gerade Handwerksunternehmen oder Unternehmen mit variabler Abrechnung, bei Mittelständlern dann nur noch 12 statt bislang 24 Beitragsabrechnungen notwendig wären und 12 Beitragsabrechnungen mithin entfallen. Die Sozialversicherungsträger würden dabei ebenfalls keine Mindereinnahmen oder Einnahmeverluste erleiden.

Natürlich gibt es auch ein Gegenargument, und das will ich an dieser Stelle nicht verschweigen. Es entstehen natürlich durch die Wiedereinführung der alten Regelung Kosten, nämlich ein einmaliger Aufwand für die Umstellung. Aber wie bereits ausgeführt, verfügen die Sozialkassen über mehr als ausreichend Liquidität, und die anfallenden Kosten sind auch fiskalisch aufgrund der Rücklagen ver-

(Dr. Thomas-Sönke Kluth)

tretbar. Die einmaligen Umstellungskosten für die Unternehmen, wenn man es aus der Perspektive der Unternehmen sieht, werden demgegenüber durch die weggefallenen Kosten der Doppelabrechnung mehr als kompensiert.

Meine Damen und Herren! Im Interesse des Mittelstands möchte ich daher bei Ihnen um Unterstützung für den FDP-Antrag werben. Wir sehen das nicht nur allein so, so sieht es auch die SPD-geführte Große Koalition in Mecklenburg-Vorpommern oder beispielsweise die schwarz-gelbe Koalition in Sachsen. Beide Landesregierungen haben entsprechende Bundesratsinitiativen angestoßen, das begrüßen wir ausdrücklich. Hamburg hat nun Gelegenheit, ein vernünftiges Vorhaben zu unterstützen und einen Beitrag dafür zu leisten, Bürokratie abzubauen und den Hamburger Mittelstand zu stärken. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Katharina Fegebank GRÜNE*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Frau Rugbarth von der SPD-Fraktion.

Andrea Rugbarth SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Gehen wir doch gleich auf das zuletzt Gesagte ein. Herr Dr. Kluth, es gab eine Bundesratsinitiative, ausgegangen vom sächsischen Ministerpräsidenten, weil er zu Wahlkampfzeiten versprochen hatte, dass er dafür sorgen werde, diese Vorfälligkeit bei den Sozialversicherungsbeiträgen wieder zurückzunehmen. Damit hat er dann seinen Koalitionspartner, die FDP in Sachsen, mit in die Haftung genommen. Sie vertritt das auch, und das ist von der Sache her in Ordnung. Auf der Wirtschaftsministerkonferenz hat er in Dresden im letzten Jahr diesen Vorstoß gemacht und die Zustimmung der anderen Wirtschaftsminister der anderen Bundesländer nicht erhalten.

Seit der Zeit – wir sind jetzt ungefähr der sechste, siebte oder achte Landtag – kreiselt in ganz Deutschland ständig dieser FDP-Antrag – wortgleich, nebenbei gesagt – durch die Gegend. Und alle Landtage müssen sich jetzt damit beschäftigen.

(Zurufe von der FDP – Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Die Rednerin hat das Wort und niemand sonst.

Andrea Rugbarth SPD (fortfahrend): Sämtliche Landtage beschäftigen sich seit dieser Zeit ausführlich mit diesem Antrag der FDP, und alle Landtage lehnen es ab, bis auf die zwei von Ihnen genannten. Warum wohl? Rot-Grün hat 2005 in einer Entscheidung zugunsten der gesellschaftlichen Stabilität eine harte Entscheidung getroffen, die zugegebenermaßen die Wirtschaft sehr stark belastet hat. Die rot-grüne Bundesregierung hat ein fantastisches und unsere Gesellschaft sicherndes Rentenentlastungsgesetz beschlossen. Die 20 Milliarden Euro, die dort seinerzeit einmalig hineingespült wurden, haben natürlich die Wirtschaft, die Selbstständigen, insbesondere die kleinen Unternehmen, sehr stark belastet,

(Beifall bei *Dr. Wieland Schinnenburg FDP*)

aber wir haben eine gesellschaftliche Verantwortung. Und aus diesem Grund haben wir das damals so getragen. Tatsächlich ist aber die Liquiditätsbelastung an dieser Stelle dem gegenüberzustellen, was in die Kassen der Sozialversicherungsträger hineingespült wurde. Herr Dr. Kluth führte aus, wie viele Milliarden da jetzt lägen. Genaugenommen, Herr Dr. Kluth, sind es 1,7 Monatsausgaben. Das war früher schon höher, und wir können nicht davon ausgehen, dass das eine ausreichende Liquidität …

(*Finn-Ole Ritter FDP:* Sie nehmen es fürs Rentenpaket!)

– Sie können gern ans Mikrofon gehen, dann haben alle etwas von Ihnen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Frau Rugbarth, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Ritter?

Andrea Rugbarth SPD: Nachdem ich Sie nun dazu aufgefordert habe, muss ich Ihnen jetzt leider die Genehmigung erteilen, Herr Ritter.

Zwischenfrage von Finn-Ole Ritter FDP: Frau Rugbarth, ich freue mich über Ihre Ausführungen, die teilweise mit dem Thema zu tun haben. Ich möchte Ihnen aber eine Frage stellen: Ist Ihnen bekannt, aus welchen Beiträgen und von welchen Milliarden Ihre Große Koalition und vor allem Ihre Frau Nahles das Rentenpaket, das morgen beschlossen werden soll, bezahlt?

(Beifall bei *Katharina Fegebank GRÜNE*)

Andrea Rugbarth SPD (fortfahrend): Dieses wird genauso aus den Beiträgen, die monatlich in die Kassen hineingespült werden, bezahlt; logisch.

(*Finn-Ole Ritter FDP:* Aber Sie sagen doch, sie sind eng in der Rücklage?)

Herr Ritter, Sie wissen genauso gut wie ich, dass es eine gesetzliche Rücklage gibt, die nicht angeknabbert werden darf. In dem Moment, wo diese Rücklage unter einen gewissen Wert sinkt, muss die Bundesregierung eintreten und die mangelnde Liquidität auffüllen. Das ist Ihnen doch alles be-

(Andrea Rugbarth)

kannt, nun tun Sie doch nicht so, als ob ich Ihnen hier etwas völlig Neues erzähle.

(Beifall bei der SPD)

Sie wollen etwas zurücknehmen und sagen zu Recht, das verursache wiederum Verwaltungsaufwand. Wozu? Wir brauchen keinen neuen Verwaltungsaufwand. Die Firmen haben sich daran gewöhnt, dass Sie das im Gegensatz zu früher 14 Tage eher zu bezahlen haben, und wer Schwierigkeiten hat, zum Monatsende die Beiträge zu zahlen, der wird auch 14 Tage später Schwierigkeiten haben. An der Stelle können wir mit Ihnen ganz einfach nicht mitgehen.

(Beifall bei der SPD)

Noch etwas anderes. Sie haben in Ihrem Antrag – das haben Sie wunderschön falsch von den anderen Landtagen abgeschrieben – davon gesprochen, dass man 24-mal berechnen müsse für ein Jahr. Zwölfmal im Jahr werden die Beiträge abgeführt, nicht 24-mal. Und für Betriebe mit unterschiedlichen Arbeitsstunden pro Monat gibt es entsprechende Programme, dass der Beitrag geschätzt wird, der voraussichtlich zu zahlen sein wird, und dass das, was darunter oder darüber ist, im nächsten Monat ausgeglichen wird, also tatsächlich die Korrektur dort erfolgt. Sollten Sie ein Steuerbüro haben, welches 24 Abrechnungen macht, dann helfe ich Ihnen gern weiter mit meinem Steuerbüro, die machen das nämlich nur zwölfmal und nicht 24-mal. – Danke.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt Herr Stemmann von der CDU-Fraktion.

Hjalmar Stemmann CDU: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kluth hat die Fakten klar auf den Tisch gelegt. Ergänzend kann aus der Praxis noch berichtet werden, dass die Meldung an die Krankenkassen bereits sechs Arbeitstage vor Monatsende erfolgen muss. Im Gesetz stehen zwar fünf Tage, aber die Kassen legen das sehr streng aus und erwarten die Meldung bereits um 0 Uhr, also muss die Meldung faktisch am Vortag erfolgen.

Morgen wird dieses Thema, Rücknahme der Vorverlegung der Fälligkeit der Sozialversicherungsbeiträge, von der sächsischen Landesregierung zur Beratung in den Bundesrat eingebracht. Dort wird sich zeigen, wer es ernst meint mit Mittelstandsförderung. Insbesondere mittelständische Betriebe leiden nämlich unter dem erheblichen bürokratischen und zum Teil auch finanziellen Mehraufwand. Die Bürokratiekosten werden hier einseitig dem Mittelstand zugeordnet. Einerseits müssen die Arbeitgeber ihre Lohnkosten zu einem Zeitpunkt zahlen, an dem die tatsächliche Höhe, insbesondere bei den Abrechnungen nach erbrachten Arbeitsstunden, noch nicht bekannt ist. Im Folgemonat müssen die Erklärungen der Arbeitgeber dann entsprechend der tatsächlichen Entgelte korrigiert werden, und das ist ein Mehraufwand, liebe Frau Rugbarth. Die Entlastung für den Mittelstand liegt insbesondere in den dann nicht mehr notwendigen Korrekturen.

Bislang zeigen sich Teile unserer Kollegen aus CDU/CSU im Bundestag und auch der SPD noch nicht bereit, diesen Weg zu gehen. Immerhin wird momentan über Verfahrensvereinfachungen bei der Meldung der Sozialversicherungsbeiträge diskutiert. Das ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber vielleicht braucht es noch ein wenig mehr Nachhilfe aus Hamburg. Meine Fraktion wird daher dem FDP-Antrag zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Frau Fegebank das Wort.

Katharina Fegebank GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vielleicht überrascht es etwas, aber ich habe den Ausführungen von Herrn Kluth und auch von Herrn Stemmann wenig hinzuzufügen. Wir finden den Vorstoß richtig. Ich sage gleich dazu, dass wir in den einzelnen Bundesländern bei diesem Antrag unterschiedlich abgestimmt haben, weil das sicherlich ein Argument sein wird, das die SPD vielleicht noch einmal vorbringt. Beispielsweise haben wir in Mecklenburg-Vorpommern gegen den Antrag gestimmt und in Brandenburg dafür, genauso wie wir in Sachsen zugestimmt haben und in Niedersachsen nicht.

Wir haben noch einmal in die Geschichte geschaut und festgestellt, so wie Herr Kluth es auch dargestellt hat, dass es sich bei dem Rentenentlastungsgesetz und den vorzeitigen Fälligkeiten von Sozialversicherungsbeiträgen eigentlich um eine Notlösung handeln sollte. Nach Aussage einzelner grüner Bundestagsabgeordneter von damals sollte das eine Übergangslösung sein und eine Rücknahme geprüft werden, wenn die finanziellen Möglichkeiten wieder da sein würden, sprich die Kassen entsprechend gefüllt wären. Das ist heute der Fall. Inzwischen erzielt die Sozialversicherung Zuschüsse von mehreren Milliarden Euro. Wir finden, dass jetzt ein geeigneter Zeitpunkt ist, das tatsächlich noch einmal zu überprüfen.

Die Begründungen sind genannt worden. Es gibt teilweise Liquiditätsengpässe und die Vorabzahlungen stellen gerade die kleinsten Unternehmen und Handwerksbetriebe vor hohe und teilweise auch vor doppelte bürokratische Hürden. Es ist eine enorme Entlastung des Mittelstandes, des Handwerks, wenn es hier eine Rücknahme dieser Vorabzahlungen gibt. Deshalb begrüßen wir diesen Vorstoß und werden dem Antrag zustimmen.

(Katharina Fegebank)

(Beifall bei den GRÜNEN, der FDP und bei *Hjalmar Stemmann CDU*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Herr Hackbusch von der Fraktion DIE LINKE.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kluth versteht zwar nicht viel von Kommunismus, aber an dieser Stelle hat er völlig recht. Weniger Bürokratie unterstützen wir und dementsprechend werden wir dem zustimmen.

(Beifall bei der LINKEN, der FDP und bei *Hjalmar Stemmann CDU*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt Frau Rugbarth von der SPD-Fraktion.

Andrea Rugbarth SPD: Sehr geehrte Damen und Herren, Frau Präsidentin!

(*Christiane Schneider DIE LINKE:* Habt ihr es euch anders überlegt? – *Jens Kerstan GRÜNE:* Wir haben sie überzeugt!)

– Nein, wir haben es uns nicht anders überlegt.

Wir können alle nicht sicher sein, ob die Konjunktur weiterhin so stabil verläuft, wie sie momentan verläuft. Sie riskieren mit dieser Entscheidung, wie Sie sie gern getroffen hätten, ganz einfach, dass dieses Liquiditätspolster aufgebraucht wird. Und was wäre dann die Folge? Denken Sie doch einmal ein bisschen weiter. Wer würde denn letzten Endes damit belastet? Natürlich würden dann wieder die Arbeiter und die Angestellten belastet, weil dann eventuell eine Erhöhung der Rentenbeitragssätze und der Krankenkassenbeiträge erfolgen müsste.

(*Christiane Schneider DIE LINKE:* Das liegt doch in Ihrer Hand! – *Katja Suding FDP:* Das sagen gerade Sie?)

– Sie wollen doch dieses Liquiditätspolster wieder auflösen. Wenn wir dem zustimmen würden, dann hätten wir kein Liquiditätspolster mehr. Frau Suding, können Sie so weit rechnen? Das ist doch nicht zu fassen.

(Beifall bei der SPD)

Sie nehmen ganz einfach in Kauf, dass eventuell Arbeiter und Angestellte das ausgleichen müssen oder alle paar Jahre wieder eine Änderung erfolgt.

(Beifall bei der SPD – *Katja Suding FDP:* Überlegen Sie doch mal, was Sie gemacht haben im Bundestag!)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Herr Dr. Kluth von der FDP-Fraktion.

Dr. Thomas-Sönke Kluth FDP:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich kann es relativ kurz machen. Frau Rugbarth, die Tatsache, dass ausgerechnet die mittelstandspolitische Sprecherin der SPD-Fraktion offensichtlich das Problem überhaupt nicht erkannt hat, halte ich in der Tat für ein Armutszeugnis der sozialdemokratischen Fraktion.

(Beifall bei der FDP, der CDU, den GRÜNEN und bei *Dr. Walter Scheuerl fraktionslos*)

Natürlich haben wir eine Verdoppelung des Abrechnungsaufwands, weil die betroffenen Betriebe gezwungen sind, vor Beendigung des Monats eine Pro-forma-Abrechnung zu erstellen auf Grundlage der geschätzten angefallenen Arbeitsstunden, und anschließend müssen sie noch eine korrekte Abrechnung erstellen. Das führt dazu, dass man nicht zwölf, sondern 24 Abrechnungen hat. Das ist ein großer Aufwand, das belastet die Betriebe mit 15 Millionen Euro. Dass das die mittelstandspolitische Sprecherin der SPD nicht erkannt hat, halte ich in der Tat für ein Armutszeugnis. Wir im Parlament sind das gewohnt und können es ertragen, aber für die betroffenen Betriebe ist das schlicht zynisch. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Frau Fegebank von der GRÜNEN Fraktion.

Katharina Fegebank GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Rugbarth, Sie sorgen sich um die Erhöhung der Rentenbeiträge. Eines kann ich Ihnen sagen: Die Rentenbeiträge werden steigen. Sie werden nicht steigen, weil man hier den Mittelstand entlastet, sie werden aber in ein paar Jahren automatisch steigen, wenn das milliardenschwere Rentenpaket der Großen Koalition in Berlin greifen wird,

(Beifall bei den GRÜNEN und der FDP)

von dem wir hier schon mehrfach gesagt haben, dass es ein Angriff auf die Generationengerechtigkeit ist. Den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, den jetzt Berufstätigen, wird kräftig in die Tasche gelangt werden,

(*Arno Münster SPD:* Das stimmt doch alles gar nicht!)

um die Rente mit 63, die Mütterrente und die Lebensleistungsrente zu bezahlen. Das ist das Problem. Aber das jetzt auf dem Rücken des Mittelstands, des Handwerks und der Kleinbetriebe auszutragen, finde ich nicht richtig, und das verwundert mich bei der Sozialdemokratie wirklich ein wenig.

(Beifall bei den GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Frau Rugbarth, nun haben Sie das Wort.

Andrea Rugbarth SPD: Frau Fegebank, ich werde nicht auf Ihre bundespolitischen Einwürfe antworten, weil es Spekulation ist, was Sie gerade gesagt haben. Jetzt geht es um ein ganz konkretes Problem. Herr Dr. Kluth hat mich angegriffen als mittelstandspolitische Sprecherin. Herr Dr. Kluth, ich bin selbstständig, ich bin Unternehmerin. An dieser Stelle weiß ich ganz genau, wo ich zu stehen habe und dass eben auch Mittelstand eine gesellschaftliche Verantwortung hat. Wir betreiben hier keine Klientelpolitik wie Sie.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren! Nun sehe ich keine weiteren Wortmeldungen zu dieser Debatte. Damit kommen wir zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der FDP–Fraktion aus der Drucksache 20/11765 nun seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen jetzt zu den Tagesordnungspunkten 51 und 45, den Drucksachen 20/11746 und 20/11740, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Moratorium zum Busbeschleunigungsprogramm und Antrag der CDU-Fraktion: Busse wirklich schneller machen – nicht länger gutes Geld durch schlechtes Busbeschleunigungsprogramm verschwenden.

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Moratorium zum Busbeschleunigungsprogramm
– Drs 20/11746 –]

[Antrag der CDU-Fraktion:
Busse wirklich schneller machen – nicht länger gutes Geld durch schlechtes Busbeschleunigungsprogramm verschwenden
– Drs 20/11740 –]

Zur Drucksache 20/11740 liegt Ihnen als Drucksache 20/11880 ein Antrag der SPD vor.

[Antrag der SPD-Fraktion:
Hamburgs MetroBusse werden bis zu 30 Prozent leistungsfähiger – mehr Kapazität, mehr Pünktlichkeit, mehr Barrierefreiheit und mehr Komfort für die Fahrgäste!
– Drs 20/11880 –]

Die Fraktion DIE LINKE möchte die beiden Drucksachen 20/11740 und 20/11746 an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wird das Wort gewünscht? – Frau Sudmann, Sie haben es.

Heike Sudmann DIE LINKE: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Haben Sie sich eigentlich schon einmal gefragt, was das Busbeschleunigungsprogramm mit Zitronenfaltern zu tun hat? Die Zitronenfalter falten keine Zitronen, und das Busbeschleunigungsprogramm beschleunigt keine Busse.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der CDU und den GRÜNEN)

Diese Erkenntnis scheint auch dem Senat schon gekommen zu sein, denn inzwischen versucht er immer wieder, von einem Busoptimierungsprogramm zu sprechen, um deutlich zu machen, dass es gar nicht um Beschleunigung geht. Busoptimierungsprogramm, abgekürzt BOP, reimt sich auf Flop, und genau so etwas ist das Busbeschleunigungsprogramm momentan: Es wird ein echter Flop.

(*Ole Thorben Buschhüter SPD:* Sie haben keine Ahnung!)

Deswegen, Herr Buschhüter, sagen nicht nur die LINKEN, sondern auch die CDU und, ich glaube, auch die GRÜNEN und die FDP, dass das Busbeschleunigungsprogramm ausgesetzt und überplant werden muss. Dass ich das mittlerweile auch sage, da haben Sie echt eine Leistung vollbracht.

(Beifall bei *Dr. Roland Heintze CDU* und *Dr. Till Steffen GRÜNE*)

– Nicht Sie, der Senat ist so schlecht. Nicht, dass Sie so gut sind; keine falsche Hoffnung.

Vor zwei Jahren hat der Senat gesagt, wir machen ein Busbeschleunigungsprogramm, weil Sie nichts anderes machen wollten. Stadtbahnplanung ging Ihnen, ich weiß nicht woran vorbei, Sie haben auch kein einziges Wort zum U-Bahn-Ausbau gesagt, Sie haben einfach nur gesagt, wir machen was für Busse.

(*Ole Thorben Buschhüter SPD:* Das haben Sie falsch verstanden!)

Ich habe damals gesagt, wenn Sie nichts anderes machen wollen, dann müssen wir nehmen, was es gibt, und dass Sie gefälligst gleichzeitig die Stadtbahn vorbereiten sollten. Selbst das haben Sie nicht gemacht. Was Sie uns jetzt zur Busbeschleunigung vorlegen, ist schon phänomenal. Zum einen können Sie bis heute nicht darstellen, wofür die 259 Millionen Euro genau verbraucht werden. Sie können nicht sagen, was der Anteil für den Autoverkehr, für Straßenausbau und für Straßenverbesserungen ist. Sie können nicht genau sagen, was der Anteil für den Busverkehr ist, denn selbst von den Lichtsignalanlagen, das ist völlig klar, profitiert auch der Autoverkehr. Ich habe deshalb kei-

(Heike Sudmann)

ne Lust mehr, weiter nachzufragen, wie sich das aufteilt, sondern drehe den Spieß einfach um und sage: 259 Millionen Euro für Straßenausbau und Straßenerneuerung, von denen auch der Busverkehr ein bisschen profitieren kann, sind für mich nicht gut genug. Das Gegenteil, nämlich dass diese Zahl nicht stimmt, müssen Sie mir erst einmal beweisen.

(Beifall bei der LINKEN)

Nun haben wir mittlerweile neue Erkenntnisse.

(Zuruf von *Arno Münster SPD*)

Die sollten nicht nur Sie erreicht haben, Herr Münster, die dürften auch den Senat erreicht haben. Es hat nämlich Planfahrten gegeben, wie es sie 2011, 2012 und teilweise auch 2013 nicht gegeben hat, wo also Busse die Strecke abgefahren sind und die Zeit gestoppt wurde und so weiter. Diese Planfahrten haben zu einem Ergebnis geführt, das wir alle auch vorher schon wussten: Die Lichtsignalanlagen sind ein Problem. Deswegen diskutieren wir in dieser Stadt seit zehn oder zwölf Jahren über die Bevorrechtigung für Busse. Die Zweite-Reihe-Parker und -Parkerinnen sind ein Problem; das war eigentlich auch schon bekannt. Was aber bis dahin nicht so bekannt war, ist, wie viel Zeit eigentlich der Fahrkartenverkauf frisst,

(*Arno Münster SPD:* Ja!)

und vor allen Dingen, lieber Herr Münster, wie viele Fahrkarten eigentlich im Bus verkauft werden. Der Senat sagt erst einmal, so ein Fahrkartenverkauf dauere im optimalen Fall drei bis vier Sekunden – die Hamburger und Hamburgerinnen sind schlau, die können das –, aber wenn jemand eine Frage hat, dann dauere es neun Sekunden. Ich bin jetzt einmal sehr freundlich und nehme vier Sekunden. Vier Sekunden bei 28 Millionen Fahrkarten, die in den HVV-Bussen gekauft werden – wenn Sie das umrechnen, dann kommen Sie auf einen Zeitbedarf von dreieinhalb Jahren pro Jahr. Die Busfahrer und Busfahrerinnen verbringen also dreieinhalb Jahre damit, Fahrkarten zu verkaufen und nicht weiterzufahren.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Das ist nicht sehr inklusiv! Was ist denn mit den Leuten, die noch mal nachfragen?)

– Dann dauert es sogar noch länger, Herr Kienscherf. Ich kann gern noch den Anteil der Menschen dazu rechnen, deren Fahrscheinkauf länger dauert als vier Sekunden, dann sind Sie wahrscheinlich bei vier Jahren.

Ich will Ihnen nur deutlich machen, wo das Einsparpotenzial liegt, wenn es darum geht, dass die Busse schneller von Haltestelle A nach Haltestelle B und bis zur Endhaltestelle kommen sollen. Es liegt darin, dass ich versuche, solche Faktoren abzuschaffen, die sehr viel Zeit fressen. Nun sagt der Senat – Frau Koeppen wird es auch gleich sagen –, er wolle 34 Fahrscheinautomaten in 2014 und 2015 aufstellen. Mit 34 Fahrscheinautomaten können Sie noch nicht einmal eine Linie abdecken, weil die wesentlich mehr Haltestellen hat. Frau Koeppen wird gleich sagen, wir hätten das doch aber beschlossen. Super, jetzt haben Sie aber neue Erkenntnisse. Vielleicht sollten Sie dann sagen, dass es mehr Sinn macht, in Fahrscheinautomaten an den Bushaltestellen zu investieren.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und bei *Klaus-Peter Hesse CDU*)

Schauen wir doch einmal in den Antrag der SPD, der eigentlich gar kein Antrag ist.

(Beifall bei *Dr. Till Steffen GRÜNE*)

– Danke.

Da sagt die SPD,

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Wenn Sie die Fakten nicht zur Kenntnis nehmen wollen, dann müssen wir es Ihnen noch mal erklären!)

Herr Dressel, in 2012 haben wir in der Bürgerschaft beschlossen, dass gegen Zweite-Reihe-Parker und -Parkerinnen vorgegangen wird. In 2013 haben die Planfahrten stattgefunden. Ergebnis: Die Zweite-Reihe-Parker und -Parkerinnen sind weiterhin da. Wenn das so ist, dann muss ich das doch hier benennen können und kann nicht einen alten Antrag recyceln, bei dem nichts passiert ist. Deswegen sagen wir gemeinsam als Opposition: So nicht, das muss gestoppt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Jetzt kommen wir zu meinem Lieblingsstichwort, der Beteiligung. Da muss ich unbedingt einmal zitieren. Die SPD sagt in ihrem Antrag:

"Viele Maßnahmen zur Optimierung des Bussystems finden weitgehend unbemerkt […] statt."

Dass Sie gern hätten, dass die Menschen vor Ort nicht merken, was Sie da für einen Unsinn planen, glaube ich. Ich kann es am Beispiel St. Georg deutlich machen, wo heute Abend zum dritten Mal die Busbeschleunigung diskutiert wird. In zehn Minuten geht es los. In St. Georg hatten Sie als Senat vor, über 1,2 Millionen Euro – ich will jetzt nicht sagen zu verbuddeln – auszugeben. Sie wollten Kreisel machen, wo keiner einen Kreisel braucht, Sie wollten Ampeln abbauen und Sprunginseln schaffen – so ein neues, sportliches Instrument. All das haben Sie vorgehabt. Und dann haben sich sehr engagierte Bürgerinnen und Bürger hingesetzt und dafür gesorgt, dass es öffentliche Veranstaltungen gibt, nicht nur Verkehrsausschusssitzungen, und gemeinsam mit dem LSBG geplant.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Die waren auch öffentlich!)

(Heike Sudmann)

– In den öffentlichen Verkehrsausschusssitzungen, Herr Kienscherf, gibt es ein ganz kleines Problem für die Bürger und Bürgerinnen: Sie haben kein Rederecht. So ein Pech aber auch. Aber wenn das für Sie Beteiligung ist, dann weiß ich, was Sie mit "unbemerkt" meinen.

(Beifall bei der LINKEN)

In St. Georg haben also der zuständige LSBG, aber auch die Behörde gemerkt: Die Leute haben Ahnung, die scheinen da zu wohnen, die kennen sich aus. Mittlerweile ist die Planung überarbeitet worden und es werden Hunderttausende Euro eingespart. Das muss Sie doch langsam ein bisschen kribbelig machen und Ihnen das Gefühl geben, dass es Sinn macht zu beteiligen. Deswegen sagen wir: Stoppen Sie alle strittigen Projekte – davon haben Sie Massen – und machen Sie eine neue Planung mit einer echten Beteiligung.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich komme noch einmal zum SPD-Antrag. Da hat Frau Koeppen, oder wer immer dieses Ding geschrieben hat, einen wunderschönen Satz formuliert. Denn das, was Sie beantragen, das machen wir ja; Sie sagen es selber. Wir machen alle halbe Jahre eine Befassung im Verkehrsausschuss und da kann ich alles fragen. Ich bekomme nicht auf alles Antworten, aber ich kann fragen. Frau Koeppen schreibt auf Seite 2 in ähnlichem Zusammenhang:

> "Ein erneuter Beschluss zu diesen Maßnahmen ist jedoch nicht notwendig."

Damit meinten Sie zwar einen CDU-Antrag, aber egal, das Gleiche gilt auch für das, was Sie hier beantragt haben. Ehrlich gesagt rate ich meiner Fraktion,

> (*Dr. Andreas Dressel SPD:* Nehmen Sie doch mal die Fakten zur Kenntnis!)

sich an dieser Abstimmung nicht zu beteiligen, denn das ist wirklich lächerlich, was Sie da beantragen. Das machen wir schon, das ist nichts Voranschreitendes.

(Beifall bei der LINKEN)

– Herr Dressel, ich weiß gar nicht, warum Sie so dazwischenreden.

> (*Dr. Andreas Dressel SPD:* Was ist mit den 30 Prozent Kapazitätsausbau?)

– Wenn Sie es schaffen, diese 3,5 Jahre Zeitverzögerung zum Beispiel durch Fahrkartenautomaten abzubauen, dann haben Sie schon wesentlich mehr Kapazität. Genau so argumentieren Sie doch. Sie sagen, wir wollen beschleunigen, damit mehr Busse fahren können und das schneller. Genau das Argument nehme ich auch, Herr Dressel.

> (*Dr. Andreas Dressel SPD:* Fahrkarten abschaffen, das ist super!)

Aus dieser selbstgebauten Falle kommen Sie jetzt gerade nicht heraus, das ist genau Ihr Problem.

(Beifall bei der LINKEN)

Brauchen Sie weniger Zeit bei den Fahrkartenverkäufen, werden die Busse schneller. Ich weiß, dass Sie auch wesentlich längere Busse haben wollen. Das ist auch okay, nur müssen Sie dann aber schauen, ob die längeren Haltestellen überall hinpassen. Am Mühlenkamp haben doch Sie, die Sie sich eben noch als Kleingewerbetreibendenversteher dargestellt haben, dafür gesorgt, dass das Kleingewerbe auf die Barrikade geht. Sie können feststellen, dass ganz viel schiefgelaufen ist. Jetzt haben Sie die Möglichkeit zu sagen, wir stoppen, wir haben so viele neue Erkenntnisse, wir überplanen das noch einmal.

> (*Dr. Andreas Dressel SPD:* Sie müssen neue Erkenntnisse haben!)

Diese Möglichkeit bieten wir Ihnen heute mit dem Antrag der LINKEN und dem CDU-Antrag, dem wir natürlich zustimmen werden, an. Nur der SPD-Antrag ist es eigentlich nicht wert, hier abgestimmt zu werden. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Frau Koeppen von der SPD-Fraktion.

Martina Koeppen SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nun ist es soweit: CDU und LINKE haben sich politisch angenähert.

> (*Christiane Schneider DIE LINKE:* Nur im Bus, nicht politisch!)

Nach Schwarz-Grün ergeben sich durch die Busbeschleunigung ganz neue Optionen für zukünftige Koalitionen.

So ganz lehnen weder CDU noch LINKE die Busbeschleunigung ab, aber wir befinden uns nun einmal im Wahlkampf und da scheint jedes Mittel recht zu sein. Was ist denn die Hauptaussage der beiden Anträge? Busbeschleunigung ja, aber nicht so. Da kann man sich nur fragen: Na, wie dann?

> (*Christiane Schneider DIE LINKE:* Haben Sie nicht zugehört?)

Da muss man sich dann auch die Frage stellen, ob es bei Ihren Anträgen eigentlich wirklich um die Sache geht oder nur darum, den SPD-Senat und insbesondere Senator Frank Horch anzugreifen.

> (*Christiane Schneider DIE LINKE:* Das ist jetzt aber peinlich!)

Aber man kann das verstehen: Ihre politische Lage ist natürlich fast aussichtslos.

(Martina Koeppen)

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Sie haben das falsche Manuskript mitgenommen!)

S4 und S21 sind auf den Weg gebracht, die U4 wird verlängert, der Verkehrsentwicklungsplan ist auf den Weg gebracht und bis zum Ende der Legislaturperiode werden wir 400 Straßenkilometer instand gesetzt haben.

(Beifall bei der SPD)

Angesichts dieser positiven Bilanz des SPD-Senats müssen Sie sich natürlich Angriffspunkte konstruieren. In so einer aussichtslosen Position schreckt die Opposition dann auch nicht davor zurück, in ihren Anträgen Dinge zu fordern, die bereits vom Senat umgesetzt werden,

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Eben nicht, habe ich doch gerade gesagt!)

oder Forderungen aufzustellen, die man selbst noch vor drei Jahren abgelehnt hat. Diese Politik ist nicht glaubwürdig und zeigt, dass Sie vom ordentlichen Regieren weit entfernt sind.

(Beifall bei der SPD)

Die geplanten Maßnahmen zur Busbeschleunigung werden in einem breiten, transparenten Verfahren öffentlich vorgestellt. In einem halbjährlichen Bericht wird der zuständige Verkehrsausschuss über die einzelnen Maßnahmen, die Kennzahlen und die Fortschritte informiert. Jede Maßnahme wird in der Bezirksversammlung und in den jeweiligen Ausschüssen diskutiert und sinnvolle Änderungsvorschläge in die Planungen aufgenommen.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Sinnvolle!)

Es findet eine ausgedehnte Bürgerbeteiligung statt, und auch aus diesen Gesprächen werden sinnvolle Anregungen übernommen. Noch nie gab es ein so transparentes Verfahren bei einer Baumaßnahme. Aber mir scheint, meine sehr verehrten Damen und Herren von der Opposition, dass Sie damit nicht richtig umgehen können. Ihnen geht es auch hier wieder einmal nicht um die Sache, sondern nur um eine platte Schlagzeile in der Presse.

(Beifall bei der SPD)

Was fordert die Opposition nun in ihren Anträgen? Da soll zum Beispiel die Vorrangschaltung der Ampeln verwirklicht werden. Dieser Punkt wird bereits vom Senat umgesetzt. Zusätzliche Fahrkartenautomaten sollen bereitgestellt werden. Auch das erfolgt bereits.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* 34!)

Allein auf der Metrobuslinie 23 wird die Anzahl von sechs auf 22 erhöht. Auch das verstärkte Vorgehen gegen Zweite-Reihe-Parker erfolgt bereits. Und wenn einem dann gar nichts Sinnvolles mehr einfällt, fordert man ein Moratorium.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Anträge von CDU und der LINKEN sind politische Bankrotterklärungen und werden daher von uns abgelehnt.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Herr Hesse von der CDU-Fraktion.

Klaus-Peter Hesse CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Frau Koeppen, ich bin kein Mediziner, aber wäre ich einer, würde ich Ihnen wirklich Wahrnehmungsstörungen attestieren.

(Beifall bei der CDU, den LINKEN und bei *Dr. Walter Scheuerl fraktionslos* – Vizepräsidentin Kersten Artus übernimmt den Vorsitz.)

Ich werde es noch einmal anders sagen. Wir werden alle das Plenarprotokoll mit Ihrer Rede nachlesen können, und jeder, wirklich jeder draußen, der sich in den letzten Monaten mit dem Thema Busbeschleunigung beschäftigt hat

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Und jede!)

– und jede, liebe Kollegin Sudmann –, wird denken: Was bekommt die Frau eigentlich noch mit von dem, was auf unseren Straßen passiert?

(Beifall bei der CDU, den GRÜNEN und bei *Dr. Walter Scheuerl fraktionslos*)

Hat sie eine totale Wahrnehmungsstörung in Bezug auf das, was die Menschen auf unseren Straßen erleben? Liebe Frau Koeppen, Sie stellen sich hier hin und sagen, wir werden 400 Kilometer Straße saniert haben. Genau das ist das Problem. Sie eröffnen viel zu viele Baustellen parallel. Sie wollen die Straßen sanieren, Sie wollen die A 7 machen, und als ob Ihre Behörden damit nicht schon überfordert wären, gibt es auch noch das Busbeschleunigungsprogramm.

(Zurufe von der SPD)

Damit wird der Verkehr in der ganzen Stadt lahmgelegt. Das ist Ihr Problem. Nur buddeln, keine Koordination, ein Busbeschleunigungsprogramm, das niemand will – das ist falsche Politik.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kollegin Sudmann! Ich habe mich wirklich über den Antrag gefreut, denn er zeigt bei den LINKEN tatsächlich einen Erkenntnisgewinn. DIE LINKE war von Anfang an – Kollegin Sudmann hat es gesagt – eher für das Busbeschleunigungsprogramm. Nun lautet Ihre Analyse, die SPD hätte es schlecht gemacht, aber ich muss sagen, endlich ist auch DIE LINKE dabei zu verstehen, dass dieses Busbeschleunigungsprogramm von Anfang an Murks

(Klaus-Peter Hesse)

war. Man konnte von Anfang an erkennen, dass die Menschen an diesem Prozess nicht beteiligt werden, und man konnte von Anfang an erkennen, dass sehr viel Geld für unsinnige, nutzlose Maßnahmen ausgegeben würde.

(Beifall bei der CDU)

Das war von Anfang an klar; wir haben es in allen Gremien thematisiert. Vor Ort, wo die Menschen auf den Straßen waren, haben wir gesagt, das ist Unfug.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Ihre Bezirkskandidaten!)

Schön, dass DIE LINKE nun dabei ist. Wir freuen uns darüber.

Liebe Kollegin Koeppen, Sie haben eben einen wunderschönen Satz gebracht:

> "Es findet eine ausgedehnte Bürgerbeteiligung statt, und auch aus diesen Gesprächen werden sinnvolle Anregungen übernommen."

Dann wollen wir uns doch einmal exemplarisch – ich könnte das für viele Bezirke machen – den Bezirk Hamburg-Nord und hier den Mühlenkamp ansehen.

(*Barbara Duden SPD:* Das ist klar, dass Sie damit kommen!)

Es hat gerade die Schlussverschickung der Unterlagen stattgefunden. Was kann man in den entsprechenden Stellungnahmen lesen? Selbst in den Fachbehörden des Senats regt sich Widerstand gegen das Vorhaben am Mühlenkamp, trotzdem hält er stur an den Planungen fest. So heißt es in einer Stellungnahme der Verkehrsdirektion, dass die planerische Zielsetzung "bis zur Bedeutungslosigkeit" reduziert werden kann. Die Verkehrsdirektion schreibt weiter, dass die vorliegende Planung bestenfalls bedingt geeignet sei. Auch der Blinden- und Sehbehindertenverein kritisiert die Planung. Die Handwerkskammer erneuert ihre Vorwürfe gegen die Planung und weist darauf hin, dass die Handwerksbetriebe in der Gertigstraße vom Mühlenkamp aus beliefert werden müssen und daher das Lkw-Einfahrverbot negative Folgen für die Betriebe haben wird. Sie rechnet mit erheblichen Verkehrsproblemen, sofern die Busbeschleunigung realisiert wird. Neben diesen für den Senat ziemlich verheerenden Aussagen, meine sehr verehrten Damen und Herren, wird deutlich, dass der Senat auch seine Versprechen und Ankündigungen gegenüber den Mühlenkampern nicht einhalten möchte. Der Schutzstreifen für Radfahrer wird nicht durchgängig geplant, die versprochene Tempo-30-Zone am Mühlenkamp wird doch nicht realisiert, es gibt keine Ersatzpflanzung für die Bäume, die am Mühlenkamp gefällt werden sollen, und – besonders pikant – die Verkehrsführung auf der Preystraße wird nun doch nicht mit den Anwohnern besprochen, wie es im Goldbekhaus den Leuten gesagt wurde, sondern es soll an der ursprünglichen Planung festgehalten werden. Und – meine sehr verehrten Damen und Herren, jetzt kommt es – es soll eine Baustelle geben, auf der die Arbeiten nicht, wie bisher gesagt, sechs Monate dauern, sondern wohl mehr als ein Jahr. Wenn das Einbindung der Anwohner ist, wenn das Ernstnehmen von Anwohnerinteressen ist, was für eine Wahrnehmung – hier komme ich wieder auf den Anfang meiner Rede zurück –, liebe Frau Koeppen, von Politik und davon, was auf unseren Straßen passiert, haben Sie dann.

(Beifall bei der CDU, vereinzelt bei den GRÜNEN und der LINKEN und bei *Dr. Walter Scheuerl fraktionslos – Hans-Detlef Roock CDU:* Selbst Ex-Senator Runde geht auf die Straße und demonstriert!)

Kein Bezirk bleibt davon verschont; Heike Sudmann hat es eben gesagt. Gerade in diesen Minuten kommen sie in St. Georg zusammen, die Borner Runde geht auf die Straße, es gibt überall Ärger. Ich verstehe nicht – das auch einmal bitte in Richtung FDP –, warum die FDP eine solch katastrophale Politik, wie sie am Mühlenkamp gerade geschieht, mit ihrer Mehrheit in Hamburg-Nord auch noch unterstützt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN)

Das ist für mich total unverständlich, wenn ich den Kollegen Schinnenburg hier zu Recht gegen das Busbeschleunigungsprogramm wettern höre. Die FDP sollte vielleicht auch bei uns in Hamburg-Nord ein bisschen Rückgrat zeigen.

Altona ist angesprochen worden. Dort haben die GRÜNEN zusammen mit der CDU in der vergangenen Bezirksversammlung noch einen verkehrspolitischen Antrag auf den Weg gebracht, der der SPD keine Freude macht und der genau das besagt, was wir hier beim Busbeschleunigungsprogramm in vielen anderen Bereichen auch erleben. Es gibt in allen Bezirken Unzufriedenheit über die Maßnahmen, die dort stattfinden, und ein Kernpunkt dafür ist dieses Busbeschleunigungsprogramm. Sie könnten – und hier hat die Kollegin Sudmann vollkommen recht – zumindest noch das Schlimmste verhindern, wenn Sie es jetzt einstellen würden. Aber auch hier stellt sich wieder die Frage, wann man solche Anträge einbringt. Jetzt ist es noch nicht zu spät. Werfen Sie nicht noch mehr Geld für ein solch unsinniges Busbeschleunigungsprogramm hinaus.

(Beifall bei der CDU)

Nun, liebe Kollegin Koeppen, komme ich noch einmal zu unserem Antrag, weil Sie ihn anscheinend nicht verstanden haben. Dabei habe ich mir diesmal wirklich Mühe gegeben, ihn für Sie einfach zu formulieren.

(Klaus-Peter Hesse)

> "[…] die Schaltung der LSA [Lichtsignalanlagen] auf den Strecken der MetroBus-Linien für eine verbesserte Busbeschleunigung zu optimieren […]."

Wenn Sie sich nur darum kümmern würden, aber das ist gar nicht der prioritäre Ansatz Ihrer Politik. Sie buddeln, buddeln, buddeln und machen Maßnahmen, die vor Ort eigentlich überhaupt niemand will. Das ist das Problem des Busbeschleunigungsprogramms. Wenn Sie sich darum kümmern würden, die Lichtsignalanlagen mit einer Vorrangschaltung vernünftig zu schalten, dann hätte hier wahrscheinlich niemand Probleme mit kosmetischen Eingriffen, die vor Ort teilweise im Straßenverkehr stattfinden müssen.

Nun zum Thema Fahrscheinautomaten. Ich will die 3,5 Jahre nicht strapazieren und auch nicht die 34 Fahrscheinautomaten, die Sie aufstellen wollen, liebe Genossinnen und Genossen. Wenn man wirklich etwas herausholen will, dann muss man den Fahrscheinverkauf in den Bussen stoppen. Dann muss man wie bei U- und S-Bahnen die Fahrscheinautomaten an den Haltestellen anbringen. Damit kann man wirklich Zeit sparen, damit kann man Busse beschleunigen. Das tun Sie aber ausdrücklich nicht, Frau Koeppen,

> (*Dr. Andreas Dressel SPD:* Das tun wir doch auch!)

anders, als Sie es hier dargestellt haben.

> (Beifall bei der CDU)

Das Gleiche passiert beim Thema Zweite-Reihe-Parker. Hier würde ich wirklich gern einmal Fortschritte sehen. Ihr Senat scheint eine andere Vorstellung als Sie zu haben. Sie meinen, das Vorgehen gegen Zweite-Reihe-Parker finde schon statt. Es findet ausdrücklich nicht statt. Es ist kein Schwerpunkt Ihrer verkehrlichen Tätigkeiten, gegen Zweite-Reihe-Parker vorzugehen. Das muss es aber werden, denn es ist ein maßgeblicher Störungsgrund für die Beschleunigung der Busse. Insofern ist Ihr Busbeschleunigungsprogramm ein Geldverschwendungsprogramm, ein Bürgerbeteiligungsmissachtungsprogramm, ein Verkehrsentschleunigungsprogramm. Die Quittung werden Sie bekommen. – Vielen Dank.

> (Beifall bei der CDU und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Kersten Artus: Herr Dr. Steffen von der GRÜNEN Fraktion hat nun das Wort.

Dr. Till Steffen GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Frage ist, was hier überhaupt passiert, welchen Vorgang wir hier bestaunen dürfen. Der Senat, tatsächlich maßgeblich geprägt durch die individuelle Entscheidung des Bürgermeisters, hat am Anfang der Wahlperiode und bereits im Wahlkampf aus taktischen Gründen gesagt, wir wollen lieber nichts mit der Stadtbahn zu tun haben, das könnte ein paar Gegenstimmen bringen.

> (*Dirk Kienscherf SPD:* Die haben Sie doch an die Wand gefahren, die Stadtbahn!)

Deswegen muss das Thema auf die Negativliste. Der Bürgermeister stand dann vor der Situation, einen Ersatz aus dem Hut zaubern zu müssen. Er hat letztens beim Jahresempfang der Landespressekonferenz zutreffend gesagt:

> "Wir können nicht zaubern, wir sind nur Sozialdemokraten."

Wenn man nicht zaubern kann, dann muss man erst einmal ein Kaninchen in den Zylinder stecken, um eines herauszuholen. Jetzt hat er das versucht, ohne etwas im Zylinder zu haben. Das haben wir bei der Busbeschleunigung gemerkt. Was er da hervorzaubern wollte, ist überhaupt kein adäquater Ersatz für die Herausforderungen im Hinblick auf die innerstädtischen Verkehrsprobleme. Das Interessante ist, dass er es wieder versucht. Er greift wieder in den Zylinder und versucht zu zaubern, aber er ist eben nur Sozialdemokrat und es kommt wieder nichts heraus. Den Leuten wird nun eine U-Bahn versprochen. Wenn man fragt, wie das denn finanziert werden soll, dann sagt der Senat, das wisse er noch gar nicht; also steht er wieder mit leeren Händen da. Der gleiche Vorgang wiederholt sich zweimal hintereinander und nur aus Sorge, eingestehen zu müssen, dass man an einer Stelle vielleicht einmal falsch gelegen hat, werden nun die Hamburgerinnen und Hamburger über lange Jahre hinweg mit Phantommaßnahmen beglückt.

> (*Dr. Andreas Dressel SPD:* Schön, dass eure Pläne alle ausgeführt wurden!)

Das ist tatsächlich ein großer Missstand in der Hamburger Verkehrspolitik.

> (Beifall bei den GRÜNEN und der CDU)

Die Busbeschleunigung tobt wie ein Dämon durch die Stadt. Wir haben überall Baustellen und Planungen, die erhebliche Proteste hervorrufen. Wenn man sich mit Neuerungen beschäftigt – gerade in der Verkehrspolitik, aber auch bei anderen Planungsfragen –, dann kann man Interessantes feststellen. Häufig gibt es in den Reihen der Bevölkerung zunächst Ablehnung, Skepsis oder vielleicht auch nur Gleichgültigkeit. Es schreien also tatsächlich nicht alle hurra, wenn man etwas Neues plant. Das ist so,

> (*Dr. Andreas Dressel SPD:* Das gilt auch für die Stadtbahn!)

aber man sieht auch, was bei guter Verkehrspolitik herauskommen kann, nämlich dass sich nach einigen Diskussionen oder wenn man zunächst einmal an einer Stelle anfängt, die Stimmung wandelt, dass die Leute dann sagen, Mensch, die haben in

(Dr. Till Steffen)

ihrem Stadtteil etwas bekommen, was wirklich gut funktioniert, das wollen wir auch haben. Das konnte man bei der Einführung des StadtRADs sehen. Da gab es keine Ablehnung, zunächst eher Gleichgültigkeit. Als es dann eingeführt wurde, haben viele Leute das als gute Sache angesehen. Nun gibt es den Wunsch nach hundert zusätzlichen StadtRAD-Stationen. Das zeigt, dass mit Neuigkeiten auch Begeisterung zu erzielen ist. Das zeigt sich auch in Städten, die die Stadtbahn neu eingeführt, wieder eingeführt oder ausgebaut haben.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Das ist doch kein ernstzunehmender Vergleich: StadtRAD und Stadtbahn!)

In vielen anderen Bundesländern ist es tatsächlich gelungen, nach mancher anfänglichen Ablehnung schließlich Zustimmung für die Stadtbahn zu bekommen, nachdem man damit angefangen hatte und Menschen in anderen Teilen der jeweiligen Städte sie dann auch haben wollten. Und wie ist es bei der Busbeschleunigung? Hier ist es völlig anders. Die erste Maßnahme bei der Metrobuslinie 5 ist doch weitgehend abgeschlossen. An einer ganzen Reihe von Kreuzungen sind die entsprechenden Maßnahmen in Wirkung. Es ist aber eben nicht so, dass andere Stadtteile nun sagen, Mensch, ich habe das zuerst nicht verstanden, aber wenn ich das jetzt sehe auf der Linie 5, dann wollen wir das jetzt auch haben, her mit der Busbeschleunigung. Das Gegenteil ist der Fall. An sehr vielen Stellen der Stadt gibt es immer mehr und immer lauter werdende Proteste gegen die Maßnahmen der Busbeschleunigung. Jeden Dienstag treffen sich am Osdorfer Born Demonstrantinnen und Demonstranten mit der Ansage, so lange demonstrieren zu wollen, bis diese Maßnahme vom Tisch ist. Mittwochs demonstrieren Leute an der Gerichtstraße, wo eine Planung schon umgesetzt wurde, obwohl die eigentliche Begründung noch gar nicht vorliegt. Die Menschen sagen, wir demonstrieren so lange, bis unsere Haltestelle wieder dort ist, wo sie Sinn macht. Wenn Sie in dieser Weise weitermachen, dann wird an jedem Wochentag gegen die Busbeschleunigung demonstriert werden. Es ist wirklich eine stramme Leistung, das mit einer solchen Maßnahme hinzubekommen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der CDU, vereinzelt bei der FDP und bei *Dr. Walter Scheuerl fraktionslos*)

Das Erstaunliche ist doch, dass es nach der langen, intensiv geführten Diskussion, nach allen Bemühungen des Senats und der SPD in allen Stadtteilen – es sind alle ausgeschwärmt, um für die Busbeschleunigung zu kämpfen – keine Stimmen in der Öffentlichkeit gibt, außer von denen, die dafür bezahlt werden, die für die Busbeschleunigung kämpfen. Das ist doch eine komische Situation, weil es bei allen Verkehrsmaßnahmen eigentlich immer Leute gibt, die etwas gut finden und andere, die es schlecht finden. Bei Park and ride zum Beispiel gibt es lebhafte Diskussionen, aber es gibt keine Parteinahme in dieser Stadt für Ihr zentrales Verkehrsprojekt. Das finde ich ausgesprochen erstaunlich.

(Beifall bei den GRÜNEN, der CDU und bei *Dr. Walter Scheuerl fraktionslos*)

Im Gegenteil, trotz allen Totbetens vonseiten der SPD gibt es aus vielen Stadtteilen und trotz des vermeintlich verlockenden Angebots einer U-Bahn den ausdrücklichen Wunsch, doch bitte eine Stadtbahnplanung zur Versorgung etwa von Steilshoop, Osdorf und Lurup aufzulegen. Das ist tatsächlich der Befund. Sie kriegen dieses Projekt nicht tot.

(*Dr. Monika Schaal SPD:* Sie kriegen es tot! – *Dr. Martin Schäfer SPD:* Sie machen es doch tot!)

Deswegen sollten wir insgesamt zu einer anderen Planungskultur kommen. Das ist bei der Busbeschleunigung meiner Meinung nach wirklich außerordentlich schwer zu erreichen, weil Sie das, was unter Umständen an Detailpunkten oder an grundsätzlichen Überlegungen dahinter steht, nicht mehr sinnvoll in die Stadtöffentlichkeit werden transportieren können. Das wird ausgesprochen schwer. Wir haben uns im Verkehrsausschuss zu Beginn der Beratungen intensiv mit den Erfahrungen in anderen Städten auseinandergesetzt. Maßnahmen zur Busbeschleunigung gibt es durchaus in vielen Städten, und wir haben uns gewundert, warum das in Hamburg eigentlich derart teuer sein soll. Warum soll eine solche Maßnahme stramme 259 Millionen Euro kosten, die in anderen Städten viel günstiger zu bekommen ist? Warum soll das eigentlich nicht auch hier gelingen?

(Glocke)

Vizepräsidentin Kersten Artus (unterbrechend): Herr Dr. Steffen, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dressel?

Dr. Till Steffen GRÜNE: Ja.

Zwischenfrage von Dr. Andreas Dressel SPD: Herr Kollege Steffen, haben Sie schon einmal überlegt, wie lang Ihr Stadtbahnnetz werden soll, wie viele Baustellen das als Auswirkung haben würde – ich glaube, Ihr Stadtbahnnetz würde round about 100 Kilometer lang sein – und welche Baustellenauswirkungen Sie dann für Hamburg befürchten?

Dr. Till Steffen GRÜNE (fortfahrend): Wir sagen, wir brauchen einen breiten Planungs- und Beteiligungsprozess.

(Dr. Till Steffen)

(Zurufe von der SPD – *Philipp-Sebastian Kühn SPD:* Bla, bla, bla!)

– Ich finde es interessant, dass die Sozialdemokraten darüber lachen. Diesen Punkt haben Sie überhaupt nicht verstanden. Das ist der große Unterschied.

(Beifall bei den GRÜNEN, der CDU und der LINKEN)

Tatsächlich sagt auch die CDU, die aus einer ganz anderen Historie kommt, dass man Infrastrukturvorhaben nur noch mit breiter Beteiligung umsetzen kann. Dass es bei der SPD zu Gelächter führt, wenn wir sagen, wie dieser Prozess aussehen soll, ist in der Tat erstaunlich.

(Beifall bei den GRÜNEN – Glocke)

Vizepräsidentin Kersten Artus (unterbrechend): Herr Dr. Steffen, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Dressel?

Dr. Till Steffen GRÜNE: Ja.

Zwischenfrage von Dr. Andreas Dressel SPD: Da Sie Anwalt sind, wissen Sie doch auch, dass selbst die beste Bürgerbeteiligung oder auch ein Referendum damit nicht einzelne Klageansprüche von Nachbarn, Anliegern und Gewerbetreibenden erledigen können. Ist das nicht ein Problem für Ihre Stadtbahnpläne?

Dr. Till Steffen GRÜNE (fortfahrend): Die Frage ist doch, welche Möglichkeiten tatsächlich bei derartigen Planungen bestehen.

(*Ole Thorben Buschhüter SPD:* Jetzt fängt er an zu eiern! – *Philipp-Sebastian Kühn SPD:* Sprechblasen!)

Die Frage ist, warum Sie das eigentlich beim Wohnungsbau nicht stört. Die Möglichkeiten für Anwohnerinnen und Anwohner, gegen den Bau von Wohnungen vorzugehen, sind im Rahmen des Baugenehmigungsrechts viel breiter gegeben als beim Planfeststellungsrecht. Natürlich ist es so, dass Sie sich beim Wohnungsbau ein Ziel setzen, und es gibt sehr, sehr viele Klagen. Bauträger, die das im innerstädtischen Bereich machen, sagen, es gibt keinen Wohnungsbau mehr ohne Nachbarklagen. So wird es natürlich sein, und dann muss man sich auch mit solchen Widerständen auseinandersetzen. Deswegen muss man solche Planungen mit langem Atem betreiben, das ist richtig, aber im Kern geht es um die Frage, wie wir das tatsächlich zügig umsetzen können. Das gelingt uns nur, wenn wir vorher eine breite Beteiligung herstellen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Kersten Artus (unterbrechend): Herr Dr. Steffen, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Sudmann?

Dr. Till Steffen GRÜNE: Ja.

Zwischenfrage von Heike Sudmann DIE LINKE: – Vielen Dank, Herr Steffen.

Herr Steffen, haben Sie denn als Rechtsanwalt Erfahrungen aus anderen Städten, in denen aktuell Stadtbahnen geplant werden oder schon umgesetzt sind, mitbekommen, dass die Leute dort zu blöd waren, um zu klagen, oder wie ist es da gewesen?

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Perfekt, das geht ja runter wie Öl!)

Dr. Till Steffen GRÜNE (fortfahrend): Nicht als Rechtsanwalt.

Tatsächlich ist doch die Frage, warum es der SPD nicht gelingt, ihr Projekt den Menschen in dieser Stadt plausibel zu machen. Das liegt an grundsätzlichen Schwierigkeiten bei der Aufgleisung dieses Projekts. Das haben wir schon ganz am Anfang gesehen. Der Senat wollte uns doch glauben machen, dass man durch diese Investitionen erhebliche Einsparungen erzielen kann. Er hat uns glauben machen wollen – ich brauche jetzt keine weiteren Zwischenfragen mehr –, es würde gelingen, bei der Metrobuslinie 5 Einsparungen im Umfang von 1,275 Millionen Euro zu erzielen. Das war die Rechnung des Senats. Wir haben uns das im Ausschuss einmal genauer angesehen. Der Senat hat uns eine Rechnung vorgelegt, in der er einerseits die Einsparpotenziale darin sah, dass man weniger Busse brauche, wenn die den Weg der Linie schneller schaffen. Das heißt, man könnte mit weniger Bussen die gleiche Anzahl Fahrgäste befördern und dadurch Einsparungen erzielen. In derselben Rechnung waren Mehreinnahmen dafür eingestellt, dass man in der Lage sei, mehr Fahrgäste zu befördern. Tatsächlich sind das Effekte, die sich jeweils ausschließen. Wenn man das dann genau nachrechnet, dann stellt man fest, dass diese Maßnahme eben viel geringere Einsparungen, wenn überhaupt welche, erzielen würde, sodass sich eine Amortisation der vorgesehenen Investitionen allenfalls im Laufe von fünfzig Jahren ergeben würde. Ich hoffe ganz ehrlich, dass wir die nächsten fünfzig Jahre nicht auf eine solche Krücke wie die Busbeschleunigung angewiesen sein werden, sondern dass wir in der nächsten Wahlperiode vernünftige, machbare Verkehrspolitik machen, die geeignet ist, unsere bevorstehenden Verkehrsprobleme wirklich zu lösen und das auch mit wirklich breiter Beteiligung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Kersten Artus: Herr Dr. Schinnenburg von der FDP-Fraktion hat jetzt das Wort.

Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Dr. Steffen, Sie haben es geschafft. Nach zweieinhalb Jahren Diskussion über die Busbeschleunigung habe ich zum ersten Mal einen Gesichtspunkt gefunden, der für die Busbeschleunigung spricht. Wenn ich Sie so höre, dann scheint es so zu sein, dass Sie die Busbeschleunigung deshalb nicht mögen, weil Sie dann die Stadtbahn nicht durchsetzen können. Das Einzige, was ich an der Busbeschleunigung gut finde, ist, dass sie ein gutes Argument gegen die Stadtbahn ist. Insofern ist die Busbeschleunigung keine schlechte Einrichtung und dies in doppelter Hinsicht.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Zunächst einmal habe ich gehört, dass zum Beispiel in Bramfeld durch die Baumaßnahmen im Rahmen der Busbeschleunigung künftig keine Stadtbahn mehr möglich ist. Gute Arbeit, Senat, das muss ich sagen. Meine Anerkennung, das ist eine gute Maßnahme gegen die Stadtbahn.

Zweitens, und das wurde letztens erst deutlich: Bei der Busbeschleunigung ist vieles ganz schlimm – ich will das gar nicht weiter ausführen –, um nicht zu sagen ganz schrecklich, aber die Stadtbahn ist in jeder Hinsicht um den Faktor 10 schlimmer. Sie ist zehnmal schlimmer, was die Belästigung der Bürger angeht, was die Belästigung auf den Straßen angeht. Die Busbeschleunigung ist schlecht, aber die Stadtbahn ist noch viel, viel schlechter.

(Beifall bei der FDP)

Das als kleine Antwort auf Herrn Steffen. Nun zu dem, was ich ursprünglich sagen wollte, und das bleibt natürlich richtig. Das Busbeschleunigungsprogramm ist eine gigantische Verschwendung. Es handelt sich zunächst einmal um eine Verschwendung öffentlicher Gelder. Ich hatte am Anfang gesagt: Millionen für Minuten. Nun haben diverse Anfragen ergeben, dass es noch nicht einmal Minuten sind, bestenfalls Sekunden. Wir müssen also heute sagen: Zig Millionen für Sekunden. Das nenne ich eine Verschwendung von öffentlichen Geldern; das geht nicht.

(Beifall bei der FDP)

Zweiter Punkt: Sie bauen reihenweise Busbuchten zurück, die vorher mit vielen Steuergeldern erst eingerichtet wurden. Was für eine Verschwendung von öffentlichen Geldern. Nebenbei ist es auch nicht sinnvoll, denn die Busbuchten haben Sinn. Es hat aber keinen Sinn, den Straßenraum zu verringern.

Dritter Punkt: Verschwendung der Zeit von Bürgern während der Baumaßnahmen. Das können Sie jeden Tag in der Zeitung nachlesen und im Fernsehen oder Radio hören. Die Verkehrsmeldungen im Radio sind sogar zum Teil länger als die eigentlichen Nachrichtenmeldungen. 20 Kilometer Stau an allen Ecken und Enden, das liegt maßgeblich auch am Busbeschleunigungsprogramm. Das ist Verschwendung der Zeit von Bürgern während des Baus.

Vierter Punkt: Verschwendung der Zeit von Bürgern danach. Durch Priorisierung und anderes wird der Querverkehr aufgehalten. Sie wissen genau, was geschieht, wenn der Querverkehr aufgehalten wird. Dann gibt es neue Staus. Busbeschleunigung beschleunigt nicht den Verkehr, sie verlangsamt ihn.

(Beifall bei der FDP)

Das Busbeschleunigungsprogramm führt weiter zu einer Verschwendung von privaten Investitionen. Die Kette von Geschäftsleuten, die schwere Einbußen hinnehmen mussten – ich glaube, einer musste aufgrund der Busbeschleunigung sogar zu machen –, ist lang.

(*Kazim Abaci SPD:* Stimmt nicht! Stimmt nicht!)

Sie gehen skrupellos mit dem Geld um, das private Bürger für Unternehmen ausgegeben haben. Es ist Ihnen anscheinend egal; schlimme Verschwendung.

Sechster Punkt: Verschwendung von Platz. Die neueste Große Anfrage der CDU-Fraktion hat ergeben, nachzulesen in Anlage 3, dass im Saldo 140 Parkplätze vernichtet werden. Es werden mehr als 200 vernichtet und 50 neu geschaffen. Mehr als 140 Parkplätze, die wir dringend brauchen, werden von Ihnen vernichtet –was für eine Katastrophenbilanz des angeblichen Busbeschleunigungsprogramms. Es gibt nur eine Antwort darauf: Sofortiger Stopp des Busbeschleunigungsprogramms, das sagt die FDP seit zwei Jahren. Netterweise, und das wundert mich wirklich, ist DIE LINKE nun auch dafür. Frau Sudmann, sonst haben wir uns über Fahrräder gestritten. Wie auch immer, schön, dass Sie nun auch dabei sind. Wir brauchen ein Moratorium: Stoppt das Busbeschleunigungsprogramm.

Nun zu den Anträgen. Wir werden uns bei Punkt 1 des Linken-Antrags enthalten, da ein sofortiger vollständiger Stopp, nicht nur der bei einigen Projekten, erforderlich ist. Den Punkten 2 und 3 der Links-Fraktion werden wir zustimmen. Beim Antrag der CDU, tut mir leid, werden wir den Punkt 1 ablehnen, da wir eben keine generelle Priorisierung von Bussen wollen. Punkt 2 werden wir ebenfalls ablehnen. Es hat keinen Sinn, Fahrkartenautomaten zwangsweise an allen Haltestellen einzurichten. Es hat auch keinen Sinn, den Busfahrern quasi zu verbieten, mit Menschen zu kommunizieren. Es gibt Menschen, die kommen mit Fahrkartenautomaten nicht klar, und dann ist es gut und

(Dr. Wieland Schinnenburg)

richtig, wenn sich die Busfahrer um sie kümmern. Den Service in den Bussen völlig einzustellen, ist, ähnlich wie die Gebührenpflicht bei Park and ride, eine Maßnahme, die Attraktivität von Bussen zu verringern. Das wollen wir nicht. Die Punkte 3 und 4 des CDU-Antrags werden wir unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Kersten Artus: Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE hat jetzt das Wort.

Heike Sudmann DIE LINKE: Ich werde nicht über die Stadtbahn und die Stadtbahnplanung in anderen Städten reden, sondern gehe noch einmal auf den Antrag der Links-Fraktion ein und lese vor, was Sie vielleicht ein bisschen bewegen kann. Unter Punkt 1.e schreiben wir:

> "Organisation von Beteiligungsverfahren für die Anwohner/-innen – unter Einbeziehung vorhandener Quartiers- und Stadtteilbeiräte und anderer Anwohner/-innengremien –, in denen ergebnisoffen die Grundlagen und Daten der Planungen zur Diskussion und Disposition gestellt werden. Dabei sind sämtliche erhobene Daten, erarbeitete Pläne und kalkulatorische Berechnungen ebenfalls zu veröffentlichen."

Das können Sie eigentlich gar nicht ablehnen, weil Sie gerade versucht haben darzustellen, dass alles wunderbar läuft. In Richtung von Frau Koeppen, die doch die transparente Beteiligung gelobt hat, will ich Ihnen als Beispiel die Gerichtstraße nennen und wie es dort war. Sie können in zahllosen Anfragen nachlesen, dass die Vorplanung für die Maßnahme an der Max-Brauer-Allee in Altona, Haltestelle Gerichtstraße, noch nicht abgeschlossen ist. Man rechnet mit einem Abschluss im Frühjahr 2014. Das hat aber den Senat nicht daran gehindert, vergangenes Jahr am 14. Juni, also fast genau vor einem Jahr, die Haltestellen schon einmal zu verlegen. Es hat keine Beteiligung der Bezirksversammlung gegeben, Frau Koeppen, weil die Vorplanung noch nicht abgeschlossen war. Die Haltestelle wurde weit weg von der Kreuzung verlegt. Dadurch ist die Rechtsabbiegespur für den Individualverkehr frei gemacht worden. Deswegen kann ich mich hier mit Fug und Recht hinstellen und sagen: Dort haben Sie eine reine Autoverkehrsbeschleunigung gemacht.

> (*Arno Münster SPD:* Das stimmt doch gar nicht! Sie kennen sich doch gar nicht aus! Das ist doch Blödsinn!)

– Herr Münster, in Altona sollten Sie sich auskennen. Gerichtstraße ist die Haltestelle, die in der Nähe des Gerichtsviertels liegt, und Sie werden wissen – bleiben Sie bitte hier –, da Sie sich in Altona auskennen,

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)

dass sehr viele Menschen im Gerichtsviertel und dem gegenüberliegenden Wohngebiet wohnen. Diese Menschen sollten beteiligt werden. Der Senat sagt, er habe 200 Exemplare einer Hauswurfsendung verteilt. Es gibt dort weit über tausend Haushalte. Überlegen Sie einmal, wer da wo beteiligt wurde.

> (*Christiane Schneider DIE LINKE:* Jede fünfte!)

– Jede fünfte mag gut sein. Mir ist das definitiv zu wenig.

Deswegen waren auch viele Leute völlig überrascht, als eines Tages die Haltestelle weg war. Sie, Herr Münster, wissen, dass es dort auch Stifte gibt, Sie wissen, dass dort auch alte Menschen leben. Alle von Ihnen haben vermutlich ältere Eltern und werden wissen, wie schwer es für alte und behinderte Menschen ist, plötzlich 200 Meter weiter zu gehen. Genau das machen Sie in der Gerichtstraße in Altona. Deswegen schauen Sie bitte noch einmal auf das Petitum Nummer 2 der Links-Fraktion und sorgen dafür, dass diese Haltestellenverlegung rückgängig gemacht wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn Herr Münster aus Altona oder Frau Koeppen aus Eimsbüttel und alle aus der SPD-Fraktion sich hier immer noch hinstellen mögen und sagen, auch das sei ein Beispiel für transparente Beteiligung, was sich für andere Stadtteile auch eignen würde, dann tun Sie es bitte. Wenn Sie das nicht können, dann stimmen Sie unserem Antrag zu oder überweisen Sie ihn wenigstens.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Kersten Artus: Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte zunächst einer Überweisung der Drucksachen 20/11740 und 20/11746 an den Verkehrsausschuss zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Ich lasse nun in der Sache abstimmen. Wir beginnen mit dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/11746. Hierzu möchte die FDP-Fraktion Ziffer 1 separat abstimmen lassen.

Wer möchte dann zunächst Ziffer 1 des Antrags annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Ziffer abgelehnt.

Wer möchte nun den Ziffern 2 und 3 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind auch diese beiden Ziffern abgelehnt.

(Vizepräsidentin Kersten Artus)

Nun zum Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 20/11740. Diesen möchte die FDP-Fraktion ziffernweise abstimmen lassen.

Wer möchte die Ziffern 1 und 2 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind diese Ziffern abgelehnt.

Wer möchte dann den Ziffern 3 und 4 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind auch diese Ziffern abgelehnt.

Schließlich zum Antrag der SPD-Fraktion aus Drucksache 20/11880.

Wer diesen annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag angenommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 41 auf, Drucksache 20/11597, Antrag der CDU-Fraktion: Informationen zum Hamburger Schulsystem auf Englisch und in den fünf wichtigsten Zuwanderersprachen verfügbar machen.

[Antrag der CDU-Fraktion:
Informationen zum Hamburger Schulsystem auf Englisch und in den fünf wichtigsten Zuwanderersprachen verfügbar machen
– Drs 20/11597 –]

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Schulausschuss überweisen. Die Fraktionen sind übereingekommen, hierzu keine Debatte zu führen.

Wer stimmt also einer Überweisung der Drucksache 20/11597 an den Schulausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Ich lasse nun den Antrag in der Sache abstimmen.

Wer möchte dem CDU-Antrag aus Drucksache 20/11597 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit hat dieser Antrag keine Mehrheit gefunden und ist abgelehnt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 auf, Drucksachen 20/11429 und 20/11706, Berichte des Eingabenausschusses.

[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 20/11429 –]

[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 20/11706 –]

Ich beginne mit dem Bericht 20/11429, hier zunächst zu Ziffer 1.

Wer möchte sich den Empfehlungen anschließen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 132/14 und 245/14 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind diese Eingaben angenommen.

Wer möchte dann den Empfehlungen zur Eingabe 258/14 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch diese Empfehlung angenommen.

Wer möchte sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind auch diese Empfehlungen angenommen.

Von den Ziffern 2 und 3 hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Nun zum Bericht 20/11706.

Wer möchte sich hier der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 260/14 gegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Empfehlung angenommen.

Wer möchte sich außerdem den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit war dies einstimmig.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

Sammelübersicht**

haben Sie erhalten.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind diese Überweisungen einstimmig erfolgt.

Wer stimmt den Verlangen auf Besprechung nach Paragraf 20 Absatz 2 Satz 5 unserer Geschäftsordnung unter C zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dem zugestimmt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 3 auf, Drucksache 20/10596, Große Anfrage der GRÜNEN Fraktion: SAGA GWG (1).

[Große Anfrage der GRÜNEN Fraktion:
SAGA GWG (1)
– Drs 20/10596 –]

Diese Drucksache möchte die GRÜNE Fraktion an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

**Sammelübersicht siehe Seite 6570 f

(Vizepräsidentin Kersten Artus)

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus Drucksache 20/11596 ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 4 auf, Drucksache 20/10931, Große Anfrage der GRÜNEN Fraktion: SAGA GWG (2).

[Große Anfrage der GRÜNEN Fraktion:
SAGA GWG (2)
– Drs 20/10931 –]

Diese Drucksache möchte die GRÜNE Fraktion ebenfalls an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus Drucksache 20/10931 ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 7 auf, Drucksache 20/11025, Große Anfrage der GRÜNEN Fraktion: StadtRAD-Nutzung und Nachfrage 2013.

[Große Anfrage der GRÜNEN Fraktion:
StadtRAD-Nutzung und Nachfrage 2013
– Drs 20/11025 –]

Die Fraktion der GRÜNEN möchte diese Drucksache an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von dieser Großen Anfrage aus Drucksache 20/11025 ebenfalls ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 13 auf, Drucksache 20/11437, Große Anfrage der FDP-Fraktion: Hamburg – Hochburg für Gründer?

[Große Anfrage der FDP-Fraktion:
Hamburg – Hochburg für Gründer?
– Drs 20/11437 –]

Diese Drucksache möchte die FDP-Fraktion an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Das ist der Fall. – Damit ist die Besprechung der Drucksache 20/11437 für die nächste Sitzung vorgesehen.

Tagesordnungspunkt 15, Drucksache 20/11486, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Risiken und Nebenwirkungen des Busbeschleunigungsprogramms.

[Große Anfrage der CDU-Fraktion:
Risiken und Nebenwirkungen des Busbeschleunigungsprogramms
– Drs 20/11486 –]

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Wird das unterstützt? – Damit ist die Besprechung der Drucksache für die nächste Sitzung vorgesehen.

Punkt 16, Drucksache 20/11487, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Wie steht es um die praktischen Kompetenzen der Hamburger Schüler?

[Große Anfrage der CDU-Fraktion:
Wie steht es um die praktischen Kompetenzen der Hamburger Schüler?
– Drs 20/11487 –]

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Wird das unterstützt? – Dann werden wir so verfahren, und die Besprechung ist für die Drucksache 20/11487 für die nächste Sitzung vorgesehen.

Punkt 17, Drucksache 20/11488, Große Anfrage der GRÜNEN Fraktion: Masterplan Industrie.

[Große Anfrage der GRÜNEN Fraktion:
Masterplan Industrie
– Drs 20/11488 –]

Diese Drucksache möchte die GRÜNE Fraktion an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

(Vizepräsidentin Kersten Artus)

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus Drucksache 20/11488 ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Punkt 18, Drucksache 20/11489, Große Anfrage der GRÜNEN Fraktion: Haltestellenverlegung Gerichtstraße.

[Große Anfrage der GRÜNEN Fraktion:
Haltestellenverlegung Gerichtstraße
– Drs 20/11489 –]

Diese Drucksache möchte die GRÜNE Fraktion an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Wird das unterstützt? –

(*Arno Münster SPD:* Wird das unterstützt? Ich habe das nicht gesehen!)

– Herr Münster, sind Sie einverstanden? Danke.

Dann wird die Besprechung der Drucksache 20/11489 für die nächste Sitzung vorgesehen.

Punkt 21, Drucksache 20/11660, Senatsantrag: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung und Aufhebung melderechtlicher Vorschriften.

[Senatsantrag:
Entwurf eines Gesetzes zur Änderung und Aufhebung melderechtlicher Vorschriften
– Drs 20/11660 –]

Wer möchte dem Senatsantrag aus Drucksache 20/11660 folgen und das darin aufgeführte Gesetz zur Änderung und Aufhebung melderechtlicher Vorschriften beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Senatsantrag mehrheitlich angenommen.

Hierzu bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? –Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Gesetz auch in zweiter Lesung mehrheitlich und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 28a, Drucksache 20/11837, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bericht der Kommission nach Paragraf 5 a Entschädigungsleistungsgesetz und Stellungnahmen aus den Bezirken zu dem Bericht.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Bericht der Kommission nach § 5a Entschädigungsleistungsgesetz und Stellungnahmen aus den Bezirken zu dem Bericht
– Drs 20/11837 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 20/11914 ein Interfraktioneller Antrag vor.

[Interfraktioneller Antrag:
Entschädigungsleistungsgesetz – Ehrenamtliche Tätigkeit stärker würdigen – Bezirksfraktionsfinanzierung transparenter gestalten
– Drs 20/11914 –]

Wer möchte nun diesem Antrag folgen und das darin aufgeführte Dreizehnte Gesetz zur Änderung des Entschädigungsleistungsgesetzes beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies einstimmig angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Gesetz auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Darüber hinaus stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Drucksache 20/11837 Kenntnis genommen hat.

Punkt 30, Drucksache 20/11649, Bericht des Ausschusses für Justiz, Datenschutz und Gleichstellung: Gesetz zum Staatsvertrag zur Änderung des Staatsvertrags zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und den Ländern Niedersachsen und Schleswig-Holstein über die Errichtung eines gemeinsamen Senats des Finanzgerichts Hamburg.

(Vizepräsidentin Kersten Artus)

[Bericht des Ausschusses für Justiz, Datenschutz und Gleichstellung über die Drucksache 20/11179:
Gesetz zum Staatsvertrag zur Änderung des Staatsvertrags zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und den Ländern Niedersachsen und Schleswig-Holstein über die Errichtung eines gemeinsamen Senats des Finanzgerichts Hamburg (Senatsantrag)
– Drs 20/11649 –]

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz zum Staatsvertrag über die Änderung des Staatsvertrags zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und den Ländern Niedersachsen und Schleswig-Holstein über die Errichtung des gemeinsamen Senats des Finanzgerichts Hamburgs aus Drucksache 20/11179 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies einstimmig erfolgt.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Gesetz auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 31, Drucksache 20/11650, Bericht des Schulausschusses: Stadtteilschulen beim von Fachlehrkräften erteilten Unterricht zu einer gleichwertigen Schulform machen.

[Bericht des Schulausschusses über die Drucksache 20/10855:
Stadtteilschulen beim von Fachlehrkräften erteilten Unterricht zu einer gleichwertigen Schulform machen (Antrag der Fraktion DIE LINKE)
– Drs 20/11650 –]

Wer möchte hierzu der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies mehrheitlich angenommen.

Punkt 34, Drucksache 20/11704, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien: Erster Schritt zur Flexibilisierung der verkaufsoffenen Sonntage.

[Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 20/9572:
Erster Schritt zur Flexibilisierung der verkaufsoffenen Sonntage (Antrag der FDP-Fraktion)
– Drs 20/11704 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 20/11881 ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

[Antrag der SPD-Fraktion:
Ladenöffnungszeiten: Sonntagsfrieden erhalten – Interessen aller Bezirke angemessen berücksichtigen
– Drs 20/11881 –]

Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies mehrheitlich angenommen.

Nun zum Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien aus Drucksache 20/11704.

Wer möchte hier der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies mehrheitlich angenommen.

Punkt 35, Drucksache 20/11735, Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses: Das Grundrecht auf Wohnen in der Hamburger Verfassung verankern.

[Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses über die Drucksache 20/9947:
Das Grundrecht auf Wohnen in der Hamburger Verfassung verankern! (Antrag der Fraktion DIE LINKE)
– Drs 20/11735 –]

Wer möchte sich der Ausschussempfehlung anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies mehrheitlich angenommen.

Punkt 36, Drucksache 20/11736, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: Webbasiertes Kartenportal der Freien und Hansestadt Hamburg ausbauen und vernetzen, bessere Bürgerbeteiligung schaffen sowie Bürgerbeteiligung und Transparenz: Einrichtung eines webbasierten Planungs- und Vorhabenmelders.

[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksachen 20/10125 und 20/10258:
Webbasiertes Kartenportal der Freien und Hansestadt Hamburg (FHH) ausbauen und vernetzen, bessere Bürgerbeteiligung schaffen (Antrag der FDP-Fraktion) und
Bürgerbeteiligung und Transparenz: Einrichtung eines webbasierten Planungs- und Vorhabenmelders (Antrag der GRÜNEN Fraktion)
– Drs 20/11736 –]

(Vizepräsidentin Kersten Artus)

Wer möchte hier zunächst Ziffer 1 der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies mehrheitlich angenommen.

Wer möchte dann noch Ziffer 2 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies mehrheitlich angenommen.

Punkt 37, Drucksache 20/11737, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: 138. Änderung des Flächennutzungsplans und 122. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg.

[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 20/11180:
138. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg (Wohnbauflächen westlich vom Sonnenweg in Farmsen-Berne und Tonndorf)
122. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg (Wohnbauflächen westlich vom Sonnenweg in Farmsen-Berne und Tonndorf) (Senatsantrag)
– Drs 20/11737 –]

Wer der Empfehlung des Stadtentwicklungsausschusses folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit war dies mehrheitlich angenommen.

Punkt 38, Drucksache 20/11748, Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses: Kita-TÜV richtig machen – häufigere Kontrollen und mehr Transparenz bei den Ergebnissen und: Transparente Qualitätsstandards in der Kindertagesbetreuung – Kita-Inspektion endlich einführen und umsetzen.

[Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses über die Drucksachen 20/9126 und 20/6481:
Kita-TÜV richtig machen: häufigere Kontrollen und mehr Transparenz bei den Ergebnissen (Antrag der CDU-Fraktion) und
Transparente Qualitätsstandards in der Kindertagesbetreuung: Kita-Inspektion endlich einführen und umsetzen (Antrag der FDP-Fraktion)
– Drs 20/11748 –]

Ich stelle zunächst fest, dass die Bürgerschaft von Ziffer 1.a der Ausschussempfehlung Kenntnis genommen hat.

Wer möchte sodann Ziffer 1.b der Ausschussempfehlung annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies mehrheitlich angenommen.

Wer schließt sich Ziffer 1.c an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch dies mehrheitlich angenommen.

Nun zu Ziffer 2.

Die in Ziffer 2.a erbetene Kenntnisnahme ist erfolgt.

Wer möchte Ziffer 2.b annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies mehrheitlich angenommen.

Wer nimmt schließlich die Ziffer 2.c an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch dies mehrheitlich angenommen.

Punkt 39, Drucksache 20/11749, Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses: Schwimmfähigkeit von Kindern weiter verbessern – frühkindliche Schwimmförderung vor der Einschulung intensivieren und: Schwimmfähigkeit von Kindern weiter verbessern – Wassergewöhnung vor der Einschulung intensivieren.

[Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses über die Drucksachen 20/9452 und 20/9333:
Schwimmfähigkeit von Kindern weiter verbessern: frühkindliche Schwimmförderung vor der Einschulung intensivieren (Antrag der GRÜNEN Fraktion) und
Schwimmfähigkeit von Kindern weiter verbessern: Wassergewöhnung vor der Einschulung intensivieren (Antrag der FDP-Fraktion)
– Drs 20/11749 –]

Ich stelle zunächst fest, dass die in Ziffer 1.a der Ausschussempfehlung erbetene Kenntnisnahme erfolgt ist.

Wer möchte sodann Ziffer 1.b annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Annahme mehrheitlich erfolgt.

Wer schließt sich der Ziffer 1.c an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch dies mehrheitlich erfolgt.

Wer möchte noch Ziffer 2.c zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit war auch dies mehrheitlich.

Punkt 40, Drucksache 20/11750, Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses: Eltern besser über Zusatzangebote und –beiträge in Kindertageseinrichtungen informieren und: Zusatzbeiträge in Kindertageseinrichtungen – mehr Transparenz und Klarheit schaffen.

(Vizepräsidentin Kersten Artus)

[Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses über die Drucksachen 20/10090 und 20/9953:
Eltern besser über Zusatzangebote und -beiträge in Kindertageseinrichtungen informieren (Antrag der CDU-Fraktion) und
Zusatzbeiträge in Kindertageseinrichtungen – mehr Transparenz und Klarheit schaffen (Antrag der GRÜNEN Fraktion)
– Drs 20/11750 –]

Wer möchte zunächst Ziffer 1.a der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies mehrheitlich erfolgt.

Wer schließt sich Ziffer 1.b an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit war dies mehrheitlich.

Von Ziffer 2.a hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Wer möchte nun Ziffer 2.b der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies einstimmig gewesen.

Punkt 40b, Drucksache 20/11789, Bericht des Haushaltsausschusses: Übertragung der Grundstücke aus der Hafenerweiterung Altenwerder an die Hamburg Port Authority.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/10254:
Übertragung der Grundstücke aus der Hafenerweiterung Altenwerder an die Hamburg Port Authority (HPA) (Senatsantrag)
– Drs 20/11789 –]

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen und das Dritte Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die HPA aus Drucksache 20/10254 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit war dies mehrheitlich erfolgt.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das sehe ich nicht.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies auch in zweiter Lesung einstimmig erfolgt und somit endgültig.

Punkt 40d, Drucksache 20/11791, Bericht des Haushaltsausschusses: Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 27. März 2013 "Hamburg braucht einen Masterplan zur Sanierung von Gehwegen, Radwegen und Straßen", Haushaltsplan 2013/2014, Einzelplan 7, Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, Nachforderung von Haushaltsmitteln in Höhe von 2 Millionen Euro im Jahr 2014 bei dem neu einzurichtenden Titel 7200.741.87 "Erhaltungsmanagement und Instandsetzung Hamburger Straßen, Zweckzuweisung an die Bezirke" Erhaltungsmanagementsystem für Hamburgs Straßen.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/10333:
Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 27. März 2013 "Hamburg braucht einen Masterplan zur Sanierung von Gehwegen, Radwegen und Straßen" (Drucksache 20/6988), Haushaltsplan 2013/2014, Einzelplan 7 Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, Nachforderung von Haushaltsmitteln in Höhe von 2 Mio. Euro im Jahr 2014 bei dem neu einzurichtenden Titel 7200.741.87 "Erhaltungsmanagement und Instandsetzung Hamburger Straßen, Zweckzuweisung an die Bezirke" Erhaltungsmanagementsystem für Hamburgs Straßen (EMS-HH) (Senatsantrag)
– Drs 20/11791 –]

Wer der Empfehlung des Haushaltsausschusses seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies mehrheitlich erfolgt.

Auch hierzu bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies einstimmig und damit endgültig erfolgt.

Punkt 40e, Drucksache 20/11792, Bericht des Haushaltsausschusses: Eckpunkte des Wohnraumförderprogramms des Senats 2013 und 2014, Haushaltsplan 2013/2014, Haushaltsjahr 2014, Einzelplan 6, Aufgabenbereich 261 "Wohnen, Stadterneuerung und Bodenordnung", Nachforderung von Haushaltsmitteln in Höhe von 4,131 Millionen Euro, einer Verpflichtungsermächtigung in Höhe von 49,5 Millionen Euro sowie der Ausbringung eines neuen Haushaltsvermerks im Einzelplan 9.2 sowie die Stellungnahme des Senats zu den Ersuchen der Bürgerschaft vom 23. November 2011, 10. Mai 2012 und 13. Dezember 2012.

(Vizepräsidentin Kersten Artus)

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/10492:
Eckpunkte des Wohnraumförderprogramms des Senats 2013 und 2014, Haushaltsplan 2013/2014, Haushaltsjahr 2014, Einzelplan 6, Aufgabenbereich 261 "Wohnen, Stadterneuerung und Bodenordnung", Nachforderung von Haushaltsmitteln in Höhe von 4,131 Mio. Euro in 2014, einer Verpflichtungsermächtigung in Höhe von 49,5 Mio. Euro sowie der Ausbringung eines neuen Haushaltsvermerks im Epl. 9.2
Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 23. November 2011 "Hamburg 2020: Wir schaffen solide Grundlagen für den Wohnungsbau: Anstrengungen zur Schaffung von bezahlbarem Wohnraum entschlossen fortsetzen!" (Drucksache 20/2175) und
Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 10. Mai 2012 "Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: 20/1806: Schutzschirm für die Mieter/-innen, Mietenspirale stoppen!" sowie über die Selbstbefassungsangelegenheit zum Thema: "Möglichkeiten zur Verbesserung des gesetzlichen Mieterschutzes unter Berücksichtigung der Auswirkungen auf die Wohnungswirtschaft" 20/2448: Mieterinnen und Mieter schützen – Soziale Erhaltungsverordnungen ausweiten! 20/2073: Mieter entlasten – Maklerwesen regulieren, 20/2303: Haushalt 2011/2012 Einzelplan 6 – Kapitel 6100 Soziale Gerechtigkeit und Klimaschutz: Wohnungsbauförderung umstrukturieren, Mietrecht sozial ausgewogen gestalten! (Drucksache 20/3960) und
Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 13. Dezember 2012 "Hamburg 2020: Schutz Hamburgs Gewässer und Böden: Förderung nachhaltiger Dämmstoffe bei energetischer Modernisierung und Neubau" (Drucksache 20/6174) (Senatsantrag)
– Drs 20/11792 –]**

Wer möchte sich hier der Empfehlung des Haushaltsausschusses anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies einstimmig erfolgt.

Hierzu bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies einstimmig und somit endgültig in zweiter Lesung erfolgt.

Punkt 40g, Drucksache 20/11795, Bericht des Haushaltsausschusses: Errichtung eines "InnovationCampus for Green Technologies" in Hamburg-Harburg – Sachstand und Kostenerhöhungen.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/11183:
Errichtung eines "InnovationCampus for Green Technologies" in Hamburg – Sachstand und Kostenerhöhungen (Senatsantrag)
– Drs 20/11795 –]**

Wer möchte hier der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies einstimmig.

Es bedarf ebenfalls einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies einstimmig auch in zweiter Lesung und somit endgültig erfolgt.

Punkt 40h, Drucksache 20/11796, Bericht des Haushaltsausschusses: Entwurf eines Gesetzes über die Festsetzung der Hebesätze für die Realsteuern für das Kalenderjahr 2014.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/11249:
Entwurf eines Gesetzes über die Festsetzung der Hebesätze für die Realsteuern für das Kalenderjahr 2014 (Senatsantrag)
– Drs 20/11796 –]**

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz über die Festsetzung der Hebesätze für die Realsteuern für das Kalenderjahr 2014 aus Drucksache 20/11249 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies mehrheitlich erfolgt.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das sehe ich nicht.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies mehrheitlich, und zwar endgültig in zweiter Lesung beschlossen.

(Vizepräsidentin Kersten Artus)

Punkt 46, Drucksache 20/11741, Antrag der CDU-Fraktion: Baustellenmanagement im Zuge der Verbreiterung der Mahatma-Gandhi-Brücke.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Baustellenmanagement im Zuge der Verbreiterung der Mahatma-Gandhi-Brücke
– Drs 20/11741 –]**

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies mehrheitlich abgelehnt.

Dann lasse ich in der Sache abstimmen.

Wer möchte dem CDU-Antrag aus Drucksache 20/11741 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies mehrheitlich abgelehnt.

Punkt 53, Drucksache 20/11758, Antrag der SPD-Fraktion: "Sanierungsfonds Hamburg 2020" – Mittel zur Sanierung "Theatrales Bildungs- und Projektzentrum".

**[Antrag der SPD-Fraktion:
"Sanierungsfonds Hamburg 2020" – Mittel zur Sanierung "Theatrales Bildungs- und Projektzentrum"
– Drs 20/11758 –]**

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Kulturausschuss überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies mehrheitlich abgelehnt.

Dann lasse ich über den Antrag der SPD-Fraktion aus Drucksache 20/11758 in der Sache abstimmen.

Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit war dies einstimmig.

Zu Ziffer 1 des Antrags bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit war dies einstimmig und ist auch in zweiter Lesung endgültig erfolgt.

Punkt 54, Drucksache 20/11759, zweite Neufassung, Interfraktioneller Antrag: Transparenz im SNH stärken.

**[Interfraktioneller Antrag:
Transparenz im SNH stärken
– Drs 20/11759 (2. Neufassung) –]**

Wer möchte diesem Antrag folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dies war einstimmig.

Punkt 56, Drucksache 20/11761, Antrag der SPD-Fraktion: "Sanierungsfonds Hamburg 2020" – Mittel zur Sanierung der Küche des "Bürgerhauses Barmbek".

**[Antrag der SPD-Fraktion:
"Sanierungsfonds Hamburg 2020" – Mittel zur Sanierung der Küche des "Bürgerhauses Barmbek"
– Drs 20/11761 –]**

Wer möchte sich diesem Antrag anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit war dies einstimmig.

Zu Ziffer 1 des Antrags bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit war dies auch in zweiter Lesung einstimmig und ist somit endgültig beschlossen.

Punkt 57, Drucksache 20/11762, Antrag der SPD-Fraktion: "Sanierungsfonds Hamburg 2020" – Mittel zur Sanierung der Alten Pathologie des AK Eilbek in Barmbek.

**[Antrag der SPD-Fraktion:
"Sanierungsfonds Hamburg 2020" – Mittel zur Sanierung der Alten Pathologie des AK Eilbek in Barmbek "P 40"
– Drs 20/11762 –]**

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dies war einstimmig.

(Vizepräsidentin Kersten Artus)

Zu Ziffer 1 des Antrags bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit war dies auch in zweiter Lesung einstimmig und ist somit endgültig beschlossen.

Punkt 59, Drucksache 20/11764, Antrag der SPD-Fraktion: "Sanierungsfonds Hamburg 2020": Ersatzbau des Hauses der Jugend Osdorfer Born gemeinsam mit der Geschwister-Scholl-Stadtteilschule in Osdorf.

[Antrag der SPD-Fraktion:
"Sanierungsfonds Hamburg 2020": Ersatzbau des Hauses der Jugend Osdorfer Born gemeinsam mit der Geschwister-Scholl-Stadtteilschule in Osdorf
– Drs 20/11764 –]

Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dies war einstimmig.

Zu Ziffer 1 des Antrags bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dies war einstimmig und ist somit auch in zweiter Lesung endgültig beschlossen.

TOP 61, Drucksache 20/11766, Antrag der FDP-Fraktion: Flexible und kundenfreundliche Kundenzentren sind ein MUSS für die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt.

[Antrag der FDP-Fraktion:
Flexible und kundenfreundliche Kundenzentren sind ein MUSS für die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt
– Drs 20/11766 –]

Diese Drucksache möchte die FDP-Fraktion an den Verfassungs- und Bezirksausschuss überweisen.

Wer möchte dem Überweisungsbegehren folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Diese Überweisung wurde mehrheitlich abgelehnt.

Dann lasse ich über den Antrag aus Drucksache 20/11766 in der Sache abstimmen. Die SPD-Fraktion hat hierzu um separate Abstimmung der Ziffer 1 gebeten.

Wer möchte nun zunächst Ziffer 1 des FDP-Antrags annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dies war einstimmig.

Wer dann noch den Ziffern 2 bis 7 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Diese Ziffern sind mehrheitlich abgelehnt worden.

Ich rufe Punkt 63 auf, Drucksache 20/11768, Antrag der FDP-Fraktion: Direktwahlen der Bezirksbürgermeister einführen.

[Antrag der FDP-Fraktion:
Direktwahlen der Bezirksbürgermeister einführen
– Drs 20/11768 –]

Diese Drucksache möchte die FDP-Fraktion an den Verfassungs- und Bezirksausschuss überweisen.

Wer möchte dem Überweisungsbegehren folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mehrheitlich nicht überwiesen worden.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte sich dem FDP-Antrag aus Drucksache 20/11768 anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Wir haben das Sitzungsende erreicht. Ich wünsche Ihnen einen schönen Feierabend.

Ende: 19.53 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Christoph Ahlhaus, Olaf Ohlsen und Olaf Steinbiß

Anlage

Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 21. und 22. Mai 2014

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
8	11177	IBA: Grundstücksgeschäfte und Wohnungsleerstand
11	11400	Umsetzung der Empfehlungen des NSU-Untersuchungsausschusses
14	11478	Gleichstellung von Frauen und Männern in Hamburg (II)
25	11662	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 13. Juni 2013 "Sanierungsfonds Hamburg 2020: Hamburger Stadtgrün – Jubiläum 100 Jahre Altonaer Volkspark und Hamburger Stadtpark" (Drucksache 20/8206) und dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 16. August 2012 "Sanierungsfonds Hamburg 2020: Sanierung des Spielplatzes und des großen Wasserbeckens im Stadtpark" (Drucksache 20/4764)
26	11715	Bericht über die Tätigkeit der Kreditkommission für das Jahr 2013
27	11712	Bericht über die wirtschaftliche und finanzielle Lage der Landesrundfunkanstalten der ARD
28	11713	Bericht über die wirtschaftliche und finanzielle Lage des ZDF
29	11626	Bericht des Innenausschusses
32	11676	Bericht des Kulturausschusses
33	11677	Bericht des Sportausschusses
40 a	11788	Bericht des Haushaltsausschusses
40 c	11790	Bericht des Haushaltsausschusses
40 i	11797	Bericht des Haushaltsausschusses

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
10	11399	Notfallsanitätergesetz: Umsetzung in Hamburg und Änderungsbedarf im Rettungsdienst	LINKEN	Innenausschuss
22	11714	Siebzehntes Gesetz zur Änderung des Hafenentwicklungsgesetzes	GRÜNEN	Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien
22 a	11718	1. Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft 19/8678 vom 9. Februar 2011 "IT-Verfahren JUS-IT" 2. Haushaltsplan 2013/2014: Aufstockung von Verpflichtungsermächtigungen im Einzelplan 9.2 bei den Titeln 9890.812.57 und 9890.971.13 im Haushaltsjahr 2014 (Nachbewilligung nach § 33 LHO)	SPD	Haushaltsausschuss (f.) und Familien-, Kinder- und Jugend-ausschuss
48	11743	Bestandsschutz bei Regulierung von "Fliegenden Bauten" prüfen	SPD	Stadtentwicklungsausschuss

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
49	11744	Ein Beachclub für den Baakenhafen	CDU	Stadtentwicklungsausschuss
	11882	Gesamtkonzept für das Baakenhöft	CDU	Stadtentwicklungsausschuss
50	11745	Gesunde Kinderzähne – Hamburg setzt Zeichen zur nächsten Gesundheitsministerinnen- und Gesundheitsministerkonferenz im Juni 2014	SPD	Gesundheitsausschuss
52	11747	Das Transatlantische Handels- und Investitionsabkommen TTIP verhindern!	LINKEN	Europaausschuss

C. Einvernehmliche Verlangen auf Besprechung nach § 20 Abs. 2 Satz 5 GO

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
9	11247	Belegung der Hamburger Pflegeheime seit 2008
12	11430	Bildungsurlaub in Hamburg